

Stimmen zur Evolution im katholischen Bereich

Lutz Sperling

	S.
Thesen zum 1.Kapitel	2
1. Zum Wesen des Menschen im Lichte der Evolution	5
Thesen zum 2. Kapitel	30
2. Teilhard de Chardin	32
Thesen zum 3. Kapitel	56
3. Zur Wirkungsgeschichte Teilhards de Chardin	59
Thesen zum 4. Kapitel	86
4. Gemäßigter Evolutionismus contra Intelligent Design	89
Thesen zum 5. Kapitel	116
5. Übung: Kritische Bewertung von Texten	118
Literatur	142
Anhang: Weltanschauung in Evolutionsschulbüchern	144

**Thesen zur Vorlesung L. Sperling:
1. Zum Wesen des Menschen im Lichte der Evolution**

1. Evolutionismus und christlicher Glaube widersprechen sich besonders hinsichtlich des Menschenbildes. Deshalb soll in der ersten Vorlesung eine Einführung in die Anthropologie des katholischen Philosophen Hans-Eduard Hengstenberg (1904 - 1998) gegeben werden.

2. Hengstenberg sieht das spezifisch Menschliche in der Berufung des Menschen zur Sachlichkeit und versteht darunter die Grundhaltung eines wohlwollenden Gerechtwerdens gegenüber dem Seienden um dieses Seienden selbst willen unabhängig von irgendeinem Nutzen.

3. Im Unterschied zum tierischen Organismus hat der Mensch einen Leib, der von seinem materiellen Körper zu unterscheiden ist. Für die Morphologie jedes Leiborgans ist Sachlichkeit mitbestimmend; der Leib, in dem sich der Geist des Menschen ausdrückt, besteht aus einer Vielheit solcher sachlich mitbestimmter Teile.

4. Innerhalb der menschlichen Person stehen sich Geist und Geistseelisches einerseits und Psychophysis (mit Physischem und Vitalseelischem) andererseits in einer fruchtbaren, jedoch unauflösbaren Polarität gegenüber und konstituieren die eine Seinseinheit der Person. Die Vorentscheidung für oder gegen Sachlichkeit ist weder durch das Psychophysikum noch durch das Milieu determiniert, sondern sie ist ein nicht weiter ableitbares Urheben aus der Souveränität der Person.

5. Der Leibaspekt des Menschen drückt sich in seinem Antlitz und allgemein in der Antriebsstruktur seiner Bewegungen aus, aber auch in der Doppeldienlichkeit seiner Organe. So sind z. B. Lunge, Auge, Gehirn und Hand nicht nur ihren vitalen Funktionen angepaßt, sondern dienen darüber hinaus der Berufung des Menschen zur Sachlichkeit.

6. Die Hand entspricht überzeugend der biologischen Sonderstellung des menschlichen Leibes. Sie ist selbst kein Werkzeug und nicht, wie tierische Organe, auf Umwelt hin spezialisiert, sondern sie ist als letzter Ursprung aller Werkzeuge und besonders als dynamischer Ausdrucksträger des Leibes auf Sachlichkeit spezialisiert.

7. Der Umweltgebundenheit des Tieres steht beim Menschen die Fähigkeit der sachlichen Hinwendung zur Welt und zu den Dingen der Welt gegenüber.

8. Unsachlichkeit ist Grundprinzip der Sünde und führt zur Barbarei, während die Grundentscheidung für die Sachlichkeit Voraussetzung aller echten Kultur ist. Es ist dem Menschen unausweichlich, sich zu entscheiden. "Sachlichkeit" im religiösen Bereich motiviert zur Anbetung.

9. Hengstenberg anerkennt einen naturgeschichtlichen Realzusammenhang zwischen einer späteren (höheren) und einer früheren (niederen) Art, jedoch nur als Konditional-, nicht als Kausalzusammenhang.

12. Damit kompatibel knüpft der Schöpfer nach Hengstenberg an Sein und Eigenaktivität der alten Art an und schafft ihr - vermutlich durch Umprägung des Erbgutes - ein neues und höheres Gestalt- und Lebensprinzip ein.

13. Mangel an empirischen Belegen, Widerspruch zum Wesen des Lebendigen und Nichtprognostizierbarkeit neuer lebendiger Formen schließen angesichts der Faktenlage einen Kausalzusammenhang aus, auch wenn die konditionalen Voraussetzungen selbst kausalen Gesetzen gehorchen.

14. Hengstenberg erkennt bei einem lebenden Organismus einen "Gestaltungsfaktor", der seine Ganzheitsgesetzlichkeit ausdrückt. Bei kausal verstandener Evolution müßte der frühere Organismus seinen Gestaltungsfaktor zugunsten eines anderen aufheben; Schaffen ist aber niemals "Zerstören des Vorhandenen und niemals Verwandlung von Vorherbestehendem".

15. Evolutionstheorie kann - ähnlich der Geschichte - im Gegensatz zur Physik keine eigentlichen Gesetze aufstellen. Auch zu der aus der Annahme einer "substanzlosen evolutiven Substanz" aller Lebensformen gezogenen Folgerung, alle Formen des Lebendigen hätten "notwendig eine Evolution vor und hinter sich", kann diese Theorie nicht gelangen.

16. Schöpferisches Wirken Gottes ist beim Entstehen jedes einzelnen Geschöpfes zu konstatieren, aber "ganz besonders beim erstmaligen Entstehen eines Individuums der neuen Art mit ganz neuem Strukturprinzip". Dort zeigen sich "schöpferische Sprünge", und das ganz besonders beim Menschen, für den sich Kontinuität gegenüber dem Tier nur bei quantitativen Fakten nachweisen läßt. Mit anderen Begriffen finden sich sehr ähnliche Interpretationen auch bei Robert Spaemann.

17. Bei Annahme eines Kausalzusammenhanges für die Evolution ist nach Hengstenberg die Grenze zum Evolutionismus überschritten, welcher im Sinne eines "Denkzwanges" "notwendig totalitär" ist.

18. Die Annahme eines Kausalzusammenhanges bei der Entstehung des Menschen würde die unmögliche Annahme bedeuten, daß die Person aus ihrer gesamten Natur, über die sie verfügt, selbst erklärbar wäre. Daher kann auch der menschliche Leib nicht durch kontinuierliche Entwicklung von unten entstehen. Eine tierische Form kann nicht "sich" zum Menschen entwickeln.

19. Jede Vorentscheidung des Menschen für oder gegen Sachlichkeit und damit erst recht sein Geist und seine Freiheit sind jeder Ableitung aus evolutiven Faktoren im kausal-transformativen Sinne "transzendent", können nicht aus einem evolutiven Faktor "hervorgetrieben" werden. Entsprechend gibt es "keine evolutive Relation von der Person zu ihren Urhebungen" wie das Wort, die Sprache, die Kultur, überhaupt alle vom Menschen spontan urgehobenen Sinngelbilde, die "für Erklärungen im Sinne der Evolutionstheorie absolut unerreichbar" sind.

20. Das alles gilt erst recht für die Religion, denn der Evolutionismus zerstört die Überzeugung, daß "jedes Geschöpf *individualiter* vom Schöpfer ins Sein gerufen und zum Vollzuge seines Seins ... ermächtigt wird, unbeschadet des Sachverhalts, daß der Schöpfer dabei an schon Geschaffenes anknüpft und dabei dessen Aktivität aufruft und beteiligt sein läßt." Religion gründet darauf, daß "der Mensch freudig anerkennt, daß er (nicht nur bei seiner Zeugung, sondern auch) jeden Augenblick sein ganzes Sein, seine ganze Personalität, seinen ganzen Geist und seine ganze einmalige Individualität unmittelbar von Gott empfängt". Dann und "nur dann entsprechen sich Ruf Gottes einerseits, *Antwortsein* und *Antwortgeben* des Geschöpfes anderseits."

21. Es besteht eine gewisse schöne Analogie zwischen menschlichen Schöpfungen - speziell auch seinem "Wort" - und dem schöpferischen Wirken Gottes in der Evolution.

1. Zum Wesen des Menschen im Lichte der Evolution

Einleitung

In den Medien ist gegenwärtig ein heftiger ideologischer Kampf um Fragen im Gange, die Bezug zur Evolution haben. Oft findet man undifferenzierte, plakative Darstellungen, in denen alles, was von den Vertretern des Darwinismus bzw. Neodarwinismus vorgebracht wird, ungerechtfertigt als Wissenschaft ausgegeben wird, und die vor "Kreationismus" warnen. Dabei wird in diesen Begriff auch die Theorie des sogenannten "Intelligent Design" mit eingeordnet. Diese Warnungen mündeten sogar in ein Protestschreiben an ein Ministerium und in einen Text der Parlamentarischen Versammlung des Europarates.

Die Ergänzungsvorlesung vom vergangenen November über verbreitete Schulbücher zur Evolution hatte deutlich gemacht, daß sich ein erheblicher Teil des Lehrstoffes auf den Menschen bezieht, ja, es konnte sogar der Eindruck entstehen, daß auch ein Teil des Stoffes zum vormenschlichen Bereich schon auf den Menschen zielte. Andererseits ist der Mensch auch der eigentliche Adressat der christlichen Offenbarung; allgemein ist Religion ein menschliches Phänomen. Es ist also in erster Linie der Mensch, der sowohl vom Evolutionismus als auch vom religiösen Glauben betroffen ist, und folgerichtig treten die ideologischen Kontroversen unserer Zeit vor allem in Bezug auf den Menschen in Erscheinung. Und wenn Exponenten und Verantwortliche der Kirche zur Evolution ihre Stimme erheben, dann vor allem um des Menschen willen.

Daher ist es für eine Positionierung in der laufenden Debatte vorentscheidend, was man vom Menschen hält, welches Menschenbild man vertritt. Gilt wirklich der folgende Satz aus einem Schulbuch: "Um zu

verstehen, wer wir sind, müssen wir unsere Abstammung zurückverfolgen"? Und läßt sich wirklich, wie dort behauptet, keine "Sonderstellung des Menschen im Tierreich" begründen? Den Menschen als Tier zu betrachten, hat jedoch schwerwiegende ethische und gesellschaftliche Konsequenzen. Deshalb soll in der ersten Vorlesung als Referenz zur kritischen Bewertung von Stimmen zur Evolution im katholischen Bereich ein erster, wenn auch sehr begrenzter, Eindruck vermittelt werden von der bedeutenden Anthropologie, die der katholische Philosoph Hans-Eduard Hengstenberg (1904 - 1998), entwickelt hat. In diesem Zusammenhang sei auch auf das bedeutsame Buch "Wer ist der Mensch?" von 1981 hingewiesen, Ergebnis eines Großprojektes des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen unter Federführung von Hugo Staudinger und Johannes Schlüter. Auch daran war Hengstenberg als einer von 18 Autoren beteiligt.

Das spezifisch Menschliche

Wenn man die Frage nach dem spezifisch Menschlichen stellt, dann bieten sich als Antwort eine Reihe von Kandidaten an. In den analysierten Schulbüchern fanden wir z. B. die Behauptungen, "daß die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Tieren (...) nur eine Verschiedenheit des Grads und nicht der Art" sei, daß auch der Werkzeuggebrauch keine Kluft zwischen Mensch und Tier begründe und daß die Kultur biologisch zu definieren wäre und ebenfalls nicht nur dem Menschen zukäme. In einer mit bekannten Professoren besetzten Fernsehdiskussion wurde dem Menschen gar jegliche höhere Wertigkeit gegenüber den Tieren abgesprochen. Ohne diesen Behauptungen im einzelnen kritisch zu begegnen, soll hier die Frage gestellt werden, ob das Spezifikum des Menschlichen durch einen Oberbegriff, einen integrierenden Aspekt benannt werden kann, von dem

aus alle Detailfragen dann fundierter beantwortet werden können. Interessanterweise bietet uns Hans-Eduard Hengstenberg einen solchen Begriff an, nämlich den der **Sachlichkeit**.

Definition der Sachlichkeit nach Hengstenberg

Hengstenberg charakterisiert diesen Begriff wie folgt: "**Sachlichkeit** ist jene Haltung, die sich dem Gegenstande um des Gegenstandes willen zuwendet, ohne Rücksicht auf seinen Nutzen. Sie ist ein zweckentbundenes Konspirieren mit dem Seins- und Sinngesetz des begegnenden Seienden, ein im weitesten Sinne zu verstehendes, 'wohlwollendes' sich Gleichrichten mit der inneren Entfaltungsrichtung des Begegnenden." An anderer Stelle heißt es: "Unter **Sachlichkeit** ist nicht, wie in der Alltagssprache, nüchterne Gefühlskälte und Trockenheit zu verstehen, sondern eine einsatzbereite Hinwendung zum begegnenden Seienden um dieses Seienden selbst willen." Daß die Sachlichkeit dabei nicht auf einen etwaigen Nutzen ausgerichtet ist, unterstreicht Hengstenberg mit folgenden Worten zur zugrundeliegenden Motivation: "Ich lasse mich in dieser Sachlichkeit vom Begegnenden 'in Anspruch nehmen'; ich möchte, daß das Seiende ganz das sei bzw. werde, was in ihm angelegt ist. Es ist ein 'Wohlwollen' im allerweitesten Sinne ... um des Seienden selbst willen. *Sachlichkeit ist eine Grundhaltung.*" Später drückt Hengstenberg das, was der Begriff Sachlichkeit meint, noch einmal wie folgt sehr schön aus: "Der Mensch allein (abgesehen von den reinen Geistern) ist im Naturreich das Wesen, das sich einem Seienden um dieses Seienden selbst willen zuwenden kann, das unter Absehen von allem vitalen Nutzen forschen, lieben und verehren kann. Das ist das, was wir die **Berufung des Menschen zur Sachlichkeit** genannt haben."

Untersuchungen des Biologen Adolf Portmann zur vergleichenden Embryologie haben gezeigt, daß der Mensch eine "normalisierte Frühgeburt" ist. Er hat nämlich erst am Ende seines ersten Lebensjahres *nach* der Geburt jenen Entwicklungsstand erreicht, der mit dem des entsprechenden Säugers bei dessen Geburt vergleichbar ist. Auch hier zeigt sich die "Spezialisierung auf Sachlichkeit"; denn im Unterschied zum Tier ist für das Erreichen dieses Entwicklungsstandes beim Kind die sachliche Auseinandersetzung mit allem, was es vorfindet, notwendige Voraussetzung.

Zu bedenken ist auch, daß das Phänomen Sachlichkeit einer objektivierenden biologischen Verhaltensforschung gar nicht in den Blick gelangen kann, im Unterschied zur Neugier, die jedoch mit Sachlichkeit nichts zu tun hat. Eine weitere Klärung des Begriffes der Sachlichkeit nach Hengstenberg soll nun das Eingehen auf Einzelaspekte bringen.

Der menschliche Leib

Wie die gesamte europäische Tradition unterscheidet auch Hengstenberg zwischen Körper und Leib. Während der Körper einfach die materielle Zusammensetzung, Komposition genannt, meint, so ist der Leib durch den sachlichen Auftrag des Menschen als Prinzip seiner biologischen Sonderstellung bestimmt. Nach Hengstenberg gilt: "Die Bestimmung des Menschen zur Sachlichkeit hat an der Morphologie [Erscheinungsform, Organisationsprinzip] seiner Glieder und Organe mitgewirkt. Wir können nun **Definitionen** geben: ein **Leiborgan** ist ein solches, für dessen Morphologie Sachlichkeit mitbestimmend ist (natürlich nicht alleinbestimmend); ein **Leib** ist dementsprechend ein organisches Gebilde, das aus einer Vielheit solcher sachlich mitbestimmten Teile besteht. Der Mensch ist das einzige Wesen, das

einen **Leib** hat." Im Leib drückt sich der Geist des Menschen aus. Deshalb gilt: "Leiblichkeit ist eine spezifisch menschliche materielle Seinsweise, weil sie die ontologische Ausdrucksrelation zwischen Geist und Psychophysikum zur Voraussetzung hat. Deshalb unterscheidet sich der menschliche Leib wesentlich vom tierischen Organismus."

Psychophysikum und Entscheidung zur Sachlichkeit

Dem Begriff Psychophysikum liegt hier ein bestimmter weitgefaßter Materiebegriff Hengstenbergs zugrunde, der im vorliegenden Zusammenhang alles umfaßt, was dem geistbegabten personhaften Menschen stofflich oder psychisch verfügbar ist. Der alte statische Begriff einer rein potentiellen *prima materia*, die, selbst inaktiv, der Prägung durch den Geist harrt, gilt Hengstenberg nach dem heutigen Wissenschaftsstand als überholt; denn "nach der Quantenphysik beginnt der Aufbau der materiellen Welt mit 'Wirkungen', Vielfachen des Planckschen h ." Die so verstandene Materie wirkt auch auf den Geist zurück, mit dem sie konstitutiv verbunden ist.

Hengstenberg erklärt den Begriff Psychophysikum ausführlicher wie folgt: "Unter dem Psychophysikum des Menschen verstehen wir die vitale Basis der menschlichen Person, die sich in die physischen Phänomene einerseits (das Stoffliche, Körperliche, Leibliche) und jenes Psychische gliedert, das der Mensch analogieweise oder auch homolog mit dem Tier gemeinsam hat (sinnliche Wahrnehmungen, Triebimpulse, sinnliche Gefühle, Leib- und Lebensgefühl usw.). Jenes Psychische, das sich in der vitalen Basis der menschlichen Person befindet, ist also als *Vital*-Psychisches grundsätzlich vom *Geist*seelischen, d. h. vom Geist selbst und seinen Aktvollzügen (Intuitionen, Intellektionen, geistiges Wollen usw.) zu unterscheiden. Innerhalb der menschlichen Person

stehen sich Geist und Geistseelisches einerseits und Psychophysis (mit Physischem und Vitalseelischem) andererseits in einer fruchtbaren, jedoch unauflösbaren Polarität gegenüber." Geist und Psychophysikum sind danach "keine je für sich existierenden Substanzen", sondern konstituieren "die *eine Seinseinheit* der konkreten menschlichen Person". "Die Vorentscheidungen, und damit Sachlichkeit und Unsachlichkeit, entstammen dem geistigen Bereich."

"Mit dem Psychophysikum ist das (leibliche und seelische) *Milieu* des Menschen innigst verbunden. Zwischen Vorentscheidungen und Milieu muß daher eine ähnliche Beziehung bestehen wie zwischen Vorentscheidung und Psychophysikum." Hengstenberg wendet sich gegen die These, "die Vorentscheidung für oder gegen Sachlichkeit sei durch Psychophysikum und Milieu determiniert", und behandelt als Beispiel eine "Anlage zu abnormen Aggressionen". Psychophysikum und Milieu sind hier nur Konditionen, jedoch nicht Ursachen. Falls der Drang so stark ist, daß der Betreffende davon vollständig determiniert ist, so liegt gar keine Entscheidung mehr vor. Anderenfalls - und das ist der Regelfall - kann nichts am Psychophysikum oder am Milieu "die Entscheidung als solche hervortreiben, geschweige sie in ihrer Qualität bestimmen". "Die Qualität der Entscheidung, das Sicheinstellen entweder im Sinne oder im Gegensinne der Sachlichkeit, ist eine weiterhin nicht mehr ableitbares *Urheben* aus der Souveränität der Person." "... ich als Person, als letztes Subjekt, entscheide mich ... In dieser Verfügungsmacht sehen wir etwas vom **Wesen der Person**." Hengstenberg unterstreicht hier die "These Guardinis ..., daß das **Wesen der Person** darin liegt, daß sie mit 'Anfangskraft in die Welt hineinwirkt'. Anfangen ist das Schöpferische, das Gegenteil von allem Folgen von etwas aus etwas. Es kommt aus einer Initiative, die zwar - bei endlichen

Geistwesen - Konditionen hat, aber nicht mehr auf eine noch voraufliegende Initiative zurückgeführt werden kann. In dieser Anfangskraft ist der Mensch *Imago Dei, adjutor Domini.*"

Demonstrationen des Leibaspektes des Menschen

Wo wird uns nun der Leibaspekt des Menschen ganz anschaulich offenbar? Hengstenberg betont besonders das menschliche Antlitz: "Das menschliche Gesicht ist eigens dafür gebaut, durch **Mimik** dem sachlich-sinnhaften Ausdruck zu dienen." Zum nicht zu unrecht oft genannten aufrechten Gang des Menschen heißt es: "Die aufrechte Haltung ist nur *ein* Aspekt der seinshaften Sonderstellung des menschlichen Leibes, der Spezialisierung im sachlichen Auftrag. A. [Arnold] Gehlen ist der Nachweis zu danken, daß der Mensch bereits in seinen Bewegungen 'intelligent' ist, daß schon seine Antriebsstruktur spezifisch übertierisch ist und nicht erst seine Intelligenz."

Sehr klärend ist auch Hengstenbergs Vergleich, wonach sich der menschliche Geist im Leibe ähnlich ausdrückt wie im Sprachwort. Auf Hengstenbergs Ausführungen zum Geist kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Nur zwei Eigenschaften sollen kurz herausgestellt werden. Der Geist ist metaphysisch einfach; so kann er z. B. nicht in Teilgeister zerlegt und es können nicht mehrere Geister zu einem Geist zusammengefügt werden. Außerdem gibt es für ihn nicht den Aspekt der Komposition, sondern er ist "*reine* Konstitution". Es gilt: "**Einfachheit** besagt hier nicht Primitivität und Ungegliedertheit, sondern innere, sinngesetzliche und konstitutive Geschlossenheit und Unteilbarkeit, wie sie in klassischer Weise Augustinus an der Konstitution des menschlichen Geistes in *memoria, intellectus* und *voluntas* dargestellt hat."

Hengstenberg spricht von einer "Doppeldienlichkeit menschlicher Organe". Das Organ oder Glied ist einerseits wie beim Tier im Sinne einer biologischen Charakterisierung der vitalen Funktion angepaßt und dient aber darüber hinaus der Sachlichkeit. Diese "Doppeldienlichkeit der menschlichen Glieder und Organe, die sich nachgewiesenermaßen beim Tier nicht findet," sei das *anthropologische Korrelat* zur Berufung des Menschen für die **Sachlichkeit**. Als Beispiele solcher Glieder oder Organe werden Lunge, Auge, Gehirn, Hand behandelt.

Hand und Werkzeuggebrauch

Besonders schön und ausführlich wird das Gemeinte von Hengstenberg hinsichtlich der menschlichen Hand ausgeführt. Sie entspricht ganz der biologischen Sonderstellung des menschlichen Leibes. Hengstenberg betont "das besonders feine Getast, die Kombinationsfähigkeit der Bewegungen der Finger", welche die Spezialisierung auf Sachlichkeit zeigen. Dagegen ist die "Greifhand des Affen ...morphologisch der Baumwelt zugeordnet". Beim Menschen haben wir dagegen den "allen anderen Fingern gegenüberstellbare[n] Daumen, den der Affe durch seine Spezialisierung auf die Baumwelt verscherzt hat. Daß der Mensch diese Spezialisierung in der Phylogenese nicht mitgemacht hat, ist keine Ausfallserscheinung, kein biologischer Mangel ..., sondern eine 'konservative' Beharrung (die man wahrhaftig nicht mit 'Evolution' erklären kann), die im Dienste der Sachlichkeit steht."

Die Hand muß aber auch in Beziehung zum Werkzeuggebrauch gesehen werden; denn "das Werkzeug ist" nach Hengstenberg "neben der Sprache das grundständigste und allgemein anerkannte Merkmal zur **Unterscheidung des Menschen vom Tier** und damit neben der Sprache das grundständigste Mittel einer sachlichen Verhaltensweise

zur Welt". Er schreibt: "Ich kann wohl mit einem **Werkzeug** ein anderes herstellen". Setzt man diese Reihe fort, dann gilt: "Irgendwo komme ich an ein Ursprungsprinzip, das nicht wieder seinerseits ein Werkzeug ist und sein Sein in einer nicht festgelegten, zu allen möglichen Werkzeugen hin offenen Lebendigkeit haben muß. Das ist die menschliche Hand als Glied des menschlichen Leibes. Sofern sie kein Werkzeug ist, ist sie *nicht* spezialisiert, nämlich in dem Sinne nicht, wie tierische Organe auf die Umwelt hin spezialisiert und an diese angepaßt sind. Sofern sie aber alle Werkzeuge *entspringen* läßt, ist sie das Allerspezialisierteste, was sich denken läßt, sie ist nämlich *auf Sachlichkeit hin und durch Sachlichkeit spezialisiert....*" Obwohl man auch bei Tieren einen einfachen Werkzeuggebrauch und eine einfache Werkzeugherstellung beobachtet hat, kann das nicht als "echter Werkzeuggebrauch" angesehen werden. Es ist immer auf die aktuelle Situation bezogen und dann liegengelassen und drückt so zwar eine Vitalintelligenz aus, "hat aber mit Sachlichkeit nichts zu tun". An anderer Stelle wird der grundsätzliche Unterschied "zwischen einem Köhlerschen Stock [Wolfgang Köhler: Die Aufgabe der Gestaltpsychologie, Berlin 1971; Heranholen von Bananen durch Schimpansen, die Kistentürme bauen oder Stöcke ineinander stecken] zum *augenblicklichen* Heranholen einer Frucht einerseits und dem primitivsten Steinbeil andererseits" betont, "das für wiederkehrende ähnliche Fälle *aufbewahrt* wird (eben der Aufbewahrungsort gehört mit zum Phänomen!)". Die volle Bedeutung der Hand als Leiborgan erfordert "die gestalthafte, wesensgesetzliche Zusammenordnung der Einzelfakten ... und zwar einschließlich des *dynamischen* Gebrauchs (Ausdruck, Geste, Repräsentation usw.)". So wird die Hand als "ein solcher Ausdrucksträger und Repräsentant des Ganzen ... besonders sichtbar im künstlerischen Tanz und in der das Wort begleitenden Geste."

Mensch und Tier

Hengstenberg führt zum Vergleich zwischen Mensch und Tier aus: "Das **Tier** lebt in einer (artspezifischen) Umwelt, der **Mensch** dagegen in einer (persönlichen) Welt. ...Der Mensch hat nicht dort, wo das Tier in seinem Beziehungsgefüge zur Wirklichkeit den Umweltbezug stehen hat, einfach eine 'Leerstelle', die er nachträglich durch gewillkürte Aktivierungen und Surrogate ausfüllen müßte, sondern etwas durchaus Positives: die Fähigkeit zur *sachlichen* Hinwendung zu den Dingen seiner Welt."

"Durch diese '**Umweltgebundenheit**' des **Tieres** sind alle seine Organe und Glieder auf das seinem Vitalinteresse zugeordnete 'Positionsfeld' (H. Pleßner) hingespant, und kein Organ oder Glied ist davon auszuspannen. Das Tier kann nichts vollziehen, was nicht Auftrag des *ganzen Organismus im Ganzen* des Organismus wäre und dessen biologischen Sinn transzendierte. Das gilt für das Zentralorgan nicht weniger als für alle anderen Organe. Ja, es gilt auch für das tierische Vitalprinzip - ungenau als 'Tierseele' bezeichnet."

Kultur und Religion

Hengstenberg betont, daß der Mensch Sachlichkeit auch verweigern kann, und er erklärt: "In der **Unsachlichkeit** disponiere ich mich zum Mißbrauch des begegnenden Seienden, Grundprinzip der Sünde." Der Mensch stehe also "*jedem* begegnenden Seienden gegenüber grundsätzlich in der *Situation der Entscheidung entweder für oder gegen Sachlichkeit*". "Diese Entscheidung" sei "unausweislich". Daneben gebe es noch die utilitäre Haltung als Zuwendung zu einem Objekt um des Zugewinns willen.

Hengstenberg stellt nun als fundamentales Kriterium echter Kultur heraus: "Alle echte Kultur setzt die gute Vorentscheidung, d. h. die Grundentscheidung für die Sachlichkeit voraus; die gegenteilige Entscheidung führt dagegen zur Barbarei, und sei diese auch durch technischen Fortschritt verbrämt." Er sagt: "Sachlichkeit ist der Quellgrund für alle Kultur." Der Begriff der Sachlichkeit ist schließlich so weit gefaßt, daß auch unsere Haltung gegenüber unserem Schöpfer davon bestimmt wird. "Sachlichkeit" gebe es auch "auf der höchsten Ebene im religiösen Bereich, nämlich in dem Phänomen, das wir Anbetung nennen. Wir danken Gott 'propter magnam gloriam tuam' (gloria) und nicht erst insofern, als wir von Gott einen Zugewinn für unser Sein erwarten und erhalten." Diese Einsicht entkräftet den häufig von Atheisten erhobenen Vorwurf, es ginge uns Christen "nur" um unser Heil.

Hengstenbergs Interpretation der Evolution

Hans-Eduard Hengstenberg formuliert sein Verständnis der Evolution wie folgt: "Evolution bezeichnet jenen *Realzusammenhang* zwischen einer späteren (höheren) und einer früheren (niederen) Art, der Organe, Strukturen, morphologischen Elemente der ersteren in konditionaler Abhängigkeit von Organen, Strukturen, morphologischen Elementen der letzteren und entsprechenden Milieubedingungen der letzteren im naturgeschichtlichen Sinne erscheinen läßt." Die entscheidende Einschränkung besagt: "Nun scheint es uns unbestreitbar, daß dieser Realzusammenhang zwischen Organen und Funktionen der früheren und jenen der späteren Art naturwissenschaftlich nur als *Konditional-* nicht als *Kausalzusammenhang* ausgesagt werden kann. 'Wenn es die frühere Art nicht gegeben hätte, wäre auch die spätere nicht entstanden', so lautet diese konditionale Formulierung. Mehr scheint uns in den empirischen Fakten nicht drinzustecken."

An anderer Stelle heißt es ausführlicher: "Die Theorie der Evolution gründet auf dem empirisch ermittelten Sachverhalt, daß im Naturreich Strukturen und Funktionen früherer und niederer Lebensformen in späteren und höheren Lebensformen (Arten) in vervollkommneter Ausprägung wiederkehren. Paläontologie und Biologie haben glaubhaft gemacht, daß ein *naturgeschichtlicher Realzusammenhang* zwischen den niederen und früheren Formen im Kosmos einerseits und den höheren und späteren andererseits besteht."

Evolution und Schöpfungslehre

Hengstenberg stellt dann fest: "Diese Sachverhalte stellen für die Schöpfungslehre ... nicht die geringste Bedrohung dar. Wir können uns nämlich sehr gut denken, daß im Naturreich eine neue und höhere Art in der Weise entsteht, daß der Schöpfer an eine schon bestehende Art gleichsam 'anknüpft' und ihr ein neues und höheres Gestalt- und Lebensprinzip einschafft mit dem Ergebnis, daß in der neuen Art Strukturen und Funktionen, die schon in der niederen bestanden, nun in vervollkommneter Form vorliegen, wie wir oben bei der Definition der Evolution formuliert haben. Da die frühere und (relativ) niedere Art in ähnlicher Weise unter unmittelbarem 'Einsprechen' Gottes zustande gekommen ist und wir bei diesem Gedankengang bis auf die Ur- und Erstformen des Kosmos (bis auf die ersten materiellen Geschöpfe) zurückgehen können, so ergibt sich, daß nichts im Kosmos ist, was nicht das Sein der unmittelbaren Schöpfertätigkeit Gottes verdankt."

Hengstenberg stellt dann die Vereinbarkeit des Schöpfungsglaubens mit einer konkreten Annahme der Evolutionstheorie heraus, indem er sagt: "Dieses 'Weiterschaffen Gottes an bereits von ihm Erschaffenem' läßt sich umso bruchloser mit einer gesunden Evolutionstheorie vereinbaren,

als diese annimmt, 'daß die neu auftretenden Formen aus den schon existierenden durch Umprägung des biologischen Erbgutes entstanden' sind." An anderer Stelle heißt es dazu, die "Annahme vom Entstehen der neuen Formen durch Umprägung des Erbgutes der alten", welche "durch Mutationen vollzogen" wird, sei jedoch schon eine Zusatztheorie, ein Postulat der Evolutionstheorie, welches nicht aus der Faktenlage ableitbar sei. Der Autor fährt dann fort: "Es ist also widerspruchlos denkbar, daß Gott das neue höhere Gestalt- und Lebensprinzip in dem Augenblick 'einschafft', wenn die elterlichen Gameten der früheren Art einander bei der Zeugung begegnen, das heißt also, bevor eine fertige Zygote der alten Art nach der immanenten Anlage der alten Art zur Existenz gekommen ist (das ist insofern wichtig, als damit die Annahme ausgeschlossen wird, daß der Schöpfer eine *fertige Zygote* der alten Art 'umschüfe', was ja eine Zerstörung der alten Art bedeuten würde!)."

Dann folgt in Übereinstimmung mit der christlichen Schöpfungslehre das wichtige Resümee: "Indem der Schöpfer so an Sein und Eigenaktivität der Individuen der alten Art anknüpft, und zwar freiwillig, achtet er Sein und Eigenaktivität des Geschöpfes und schaltet sie nicht aus, sondern ein."

Einige grundsätzliche Argumente gegen den Kausalzusammenhang

Die Gründe für die Unmöglichkeit einer kausalen Aussage im evolutiven Realzusammenhang faßt der Autor wie folgt zusammen:

"Mangel an empirischen Belegen - Widerspruch zum Wesen des Lebendigen - Nichtprognostizierbarkeit neuer lebendiger Formen -, so bestätigt sich, daß der naturgeschichtliche Realzusammenhang zwischen früheren und späteren Formen unter naturwissenschaftlichem Gesichtspunkt, und das heißt in diesem Falle dem Gesichtspunkt der

Evolutionstheorie, nur *konditional* formuliert werden darf. Wenn es Organe, Strukturen, Funktionen, morphologische Elemente der früheren Art im Verein mit den erforderlichen Milieubedingungen nicht gegeben hätte, wäre auch die spätere Art nicht in Existenz getreten. Was über diese Aussage hinausgeht, ist durch den empirischen Faktenbestand nicht gedeckt." Durch ihn gedeckt ist also lediglich die Aussage: "Es gibt Evolution".

Man kann sich an Beispielen klarmachen, um wieviel schwächer ein Konditionalzusammenhang gegenüber einem Kausalzusammenhang ist. Es kann sich bei den Konditionen um notwendige handeln, ohne daß diese jedoch das Ergebnis wirklich erklären könnten. So sind die physischen Voraussetzungen des Gehirns, die wiederum von der Ernährung etc. abhängig sind, i. d. R. für die Gedanken oder Willensentscheidungen des Menschen notwendig, jedoch für ihr Wesen und ihren Inhalt nicht maßgebend. Das widerspricht auch nicht der Feststellung, daß diese physischen Voraussetzungen selbst kausalen Gesetzen gehorchen.

Hengstenberg bezieht sich auf die Zielursächlichkeit, die einem lebenden Organismus, dem Leben als Lebendigem eigen ist, und nennt diese seinen Gestaltungsfaktor, der seine Ganzheitsgesetzlichkeit ausdrückt. In ähnlichem Sinne wird von evolutionistischer Seite heute vielfach der Begriff Teleonomie gebraucht. Im Sinne einer kausal verstandenen Evolutionstheorie müßte der frühere Organismus seinen eigenen Gestaltungsfaktor zugunsten eines anderen aufheben; es müßten "bereits organismische Funktionen am biochemischen Material des Ausgangsorganismus im Sinne des neuen und zukünftigen Gestaltungsfaktors ausgeübt werden, bevor dieser neue

Gestaltungsfaktor existiert". Die Evolution "fräße ihre eigenen Kinder". Das widerspräche auch dem Wesen der göttlichen Schöpfertätigkeit, "da Schaffen niemals Zerstören des Vorhandenen und niemals Verwandlung (im Sinne einer Zustandsänderung) von Vorherbestehendem ist".

Ein Widerspruch zeige sich aber auch, wenn man den Gestaltungsfaktor nicht anerkennt, weil man sich dann "auf eine quantitative Summation von Mutationen, Aufbauteilen und Eigenschaften beschränkt" und so "der Begriff des **Aufstiegs** überhaupt sein Fundament verliert".

Indem der Forscher bezüglich des Verlaufes von der Vergangenheit zur Gegenwart den "naturgeschichtlichen Realzusammenhang der Seinsformen nach Weise des konditionalen Zusammenhangs feststellt", ist er "dem Historiker ähnlich". Er hat jedoch sogar eine "schwächere Position als dieser", weil "die toten Stofflichkeiten der paläontologischen Funde dem Evolutionsforscher und Paläontologen nichts von den Zeitgestalten, nichts von der 'Seinsfreiheit' der vergangenen Lebensformen zur Anschauung" geben, während der Historiker "wenigstens durch die Urkunden eine indirekte Kenntnis von den freien Entscheidungen der geschichtlichen Persönlichkeiten besitzt". Ein "zweiter grundsätzlicher Unterschied zur physikalischen Theorie" bestehe darin, daß die Evolutionstheorie "keine eigentlichen Gesetze aufstellen" kann wie die Physik.

"Wenn aber alle Lebensformen in diese Entwicklung der einen 'substanzlosen evolutiven Substanz' aufgenommen werden, dann folgt mit Notwendigkeit die These, *daß alle Formen des Lebendigen notwendig eine Evolution vor und hinter sich haben*. Das ist ein solches

'allgemeines Gesetz der Evolution', zu dem, wie wir oben nachwiesen, eine saubere Theorie der Evolution überhaupt nicht gelangen *kann*.... Und nun wird auch der Satz 'Es gibt Evolution' über seine heuristische Funktion zwecks Findung neuer Fälle von Evolution hinaufgesteigert zum dogmatischen Erkenntnisinhalt a priori für alle Fälle und zur deduktiven Anwendung auf alle Fälle." Bezüglich dieser "substanzlosen evolutiven Substanz" wäre auch anzumerken, daß man bei Annahme ständiger allmählicher Übergänge in der Zeit wohl mit gutem Recht auch horizontal allmähliche Übergänge zwischen den heute lebenden Pflanzen und Tieren erwarten könnte, wohingegen sie doch taxonomisch wohl geordnet und unterschieden sind.

Schöpferische Sprünge

Etwas m. E. außerordentlich Wichtiges und Wesentliches wird in dem folgenden Text Hengstenbergs angesprochen: "Wesentlich ist aber, dabei festzuhalten, daß es sich um echte *schöpferische Sprünge* (und keine bloß quantitativen) handelt. Jedes Geschöpf, und zwar nicht nur jede Art, ist unmittelbar zu Gott. Nur Gott kann einen Seinsakt mitteilen. Thomas v. Aquin drückt das beweisführend so aus: Wenn ein Individuum einer bestimmten Art ein neues Lebewesen derselben Art zeugt, dann kann es zeugend nicht die Art als solche und den Seinsakt des neuen Individuums hervorbringen. Denn da es ja Individuum der gleichen Art ist, so müßte es ja, wenn es die Art des gezeugten erzeugte, auch seine eigene Art und das hieße gleichsam sich selbst hervorbringen. ... Thomas entscheidet daher so: das zeugende Individuum ist nicht Ursache der Art, sondern nur dafür, daß diese in einer Vervielfältigung im neuen Individuum vorliegen kann; es ist nicht Ursache des Seins, sondern dafür, daß dieses, von Gott unmittelbar erschaffen, im neuen Individuum vervielfältigt vorliegen kann. Bildlich gesprochen: die

zeugenden Individuen bauen auf ihrer zeugenden Tätigkeit nur den 'Holzstoß' auf, in den die unmittelbar von Gott kommende 'Flamme' des Seinsaktes hineinfährt."

Es scheint mir von größter Bedeutung für die Akzeptanz des schöpferischen Wirkens Gottes bei der Entstehung neuer Arten zu sein, daß Hengstenberg dieses Wirken schon für jedes einzelne Geschöpf konstatiert. Er schlußfolgert: "Wenn das aber sogar für die Zeugung *innerhalb der Art* gilt, dann erst recht für den Fall, daß es sich um das erstmalige Entstehen eines Individuums der neuen Art mit ganz neuem Strukturprinzip handelt, und ganz sicher für den Menschen mit seinem unsterblichen, metaphysisch einfachen Geist und seinem **Leib**, der gegenüber dem tierischen Organismus etwas wesentlich Höheres ist. Die schöpferischen Sprünge müssen also aufrechterhalten werden." In anderem Zusammenhang sagt Hengstenberg hinsichtlich des Sprunges zum Menschen sehr schön: "Nur in 'Phänomenen' [womit sozusagen Teilphänomene gemeint sind], also im quantitativen Faktenbestand, läßt sich Kontinuität vom Tier zum Menschen nachweisen (z. B. im Schädelindex), nicht aber im Phänomen [womit das Gesamtphänomen Mensch gemeint ist]. Zum Phänomen des Menschen gehört sein ganzes Sichzeigen und -verhalten in der Relation zu sich selbst und der Welt. Auch der Leib ist nur Teilphänomen im Gesamtphänomen des In-der-Welt-seins."

In seinem Buch "Das unsterbliche Gerücht" schreibt Robert Spaemann: "Es gibt Entstehungsbedingungen für Leben, für Trieb, für Bewußtsein und für Selbstbewußtsein. Entstehungsbedingungen sind nicht hinreichende Ursachen." Damit bringt er m. E. das gleiche zum Ausdruck, was Hengstenberg uns mit der Deutung der Evolution als

Konditionalzusammenhang im Gegensatz zu einem Kausalzusammenhang sagen will. Auch nach Spaemann kann der Darwinismus das Auftreten des Neuen durch Nachweis eines Selektionsvorteils niemals erklären: "Das subjektive Erleben des Lebens als Aus-sein-auf aber ist eine Zutat, die sich selbst wieder in ihrer Systemfunktion evolutionistisch aufklären läßt. Was sich hier allerdings aufklären läßt, ist doch immer nur der Selektionsvorteil von Subjektivität, nicht aber deren Entstehung. Worte wie 'Fulguration'. 'Emergenz' und so weiter sind doch nur Worte für das *Auftreten* von Neuem, das sich aus dem Alten gerade nicht ableiten läßt." An anderer Stelle heißt es dort: "Wenn Biologen von 'Fulguration' und 'Emergenz' sprechen, um das Unerklärbare durch Worte zu beschwören, dann bedeutet an Gott glauben, für dieses Auftreten des Neuen einen Namen zu haben, der das Neue nicht im Grunde auf das Alte reduziert, den Namen 'Schöpfung'." Wenn Spaemann dann feststellt, "Wahrheitsfähigkeit" ließe "sich nur verstehen als Schöpfung", so können wir hier die Wahrheitsfähigkeit des Menschen wieder beziehen auf seine Spezialisierung auf Sachlichkeit nach Hengstenberg.

Zum Anspruch des Darwinismus, den Menschen samt seiner Entstehung erklären zu können, fragt Spaemann: "Erklärt uns das Zusammenspiel von richtungsloser Mutation und Selektion, wer wir sind und wie wir geworden sind? Was heißt hier: 'erklärt' ? Wann ist etwas erklärt? Wann haben wir es verstanden?" An anderer Stelle heißt es bei ihm: "Wenn 'eine Sache verstehen' heißt: 'to know what we can do with it when we have it' - wie Thomas Hobbes sagte -, wenn es also heißt, diese Sache rekonstruieren und simulieren können, dann ist das Bakterium verständlicher als der Mensch. Normalerweise aber denken wir, daß wir besser verstehen, was wir selbst sind, als was ein Bakterium ist."

Hengstenbergs Definition des Evolutionismus

Allgemein spricht man von Evolutionismus, wenn aus der Evolutionstheorie ein allgemeines Paradigma abgeleitet wird und wenn philosophische Interpretationen und naturalistische Ideologie als naturwissenschaftliche Ergebnisse ausgegeben werden. Nach Hengstenberg gilt das von der Stelle an, wo für die Evolution ein Kausalzusammenhang behauptet wird: "Die Grenze von einer sauberen Evolutionstheorie zum Evolutionismus wird überschritten, wenn die konditionale Aussage über den naturgeschichtlichen Realzusammenhang zwischen Art A und Art B zugunsten einer kausalen Aussage im naturwissenschaftlichen Bereich überschritten wird: Art A treibt Art B im Verein mit Milieubedingungen notwendig hervor." Er spricht von einem zusätzlichen X-Faktor und sagt: "Und erst unter Einbezug dieses von einem anderen Formalobjekt herkommenden 'Restes' läßt sich sagen, daß die spätere Art aus der früheren kommen *mußte*. Aber dann sind wir nicht mehr im Bereich dessen, was man Evolutionstheorie zu nennen hat." Besonders schwerwiegend ist die Folgerung, der Evolutionismus sei "*notwendig totalitär*. Ein Evolutionismus, der irgendeinen Bereich ausläßt, hebt sich selber auf." In ihm herrsche ein "Denkzwang". Er führe zwingend zu "evolutionistische[n] Übertreibungen".

Argumente gegen den Kausalzusammenhang beim Menschen

Wir hatten besprochen, daß es im Wesen des Menschen liegt, "zur Sachlichkeit bestimmt zu sein". Nun folgert Hengstenberg: "Sachlichkeit eines Wesen impliziert aber das Verfügenkönnen über alle naturalen Seinsbestände, die es in sich vorfindet (wenn das *aktuelle* Verfügen auch an bestimmte Konditionen gebunden ist). Das gilt sogar für den Geist, auch über ihn verfügt die Person, die ihn besitzt. Erst recht muß

es für alle biologischen Bestände gelten, die dem Menschen in phylogenetischer Hinsicht aus früheren Lebensstufen überkommen sind. Es ist aber unmöglich, das Verfügende aus dem abzuleiten, *über* das verfügt wird; und kein biologischer Bestand kann aus sich selbst Sachlichkeit realisieren, indem er über 'sich' verfügt. Es ist also widersinnig, eine kontinuierliche aufsteigende Reihe von Lebensformen zu denken, bei der eine davon plötzlich - durch immanente Auswirkung eigener Naturgesetzlichkeit - anfangen könnte, über 'sich' zu verfügen und so aus immanenter Gesetzlichkeit oder durch Umwelteinflüsse ein der Sachlichkeit fähiges Wesen zu werden." Hinsichtlich des menschlichen Leibes heißt es dann: "Da aber der menschliche Leib wesensmäßig von der Sachlichkeit her geprägt ist, so setzt er zu seinem Sein immer schon die Existenz des sachlichen Wesens voraus, kann also ebensowenig durch kontinuierliche Entwicklung von unten aus den im unteren Bereich herrschenden Naturgesetzlichkeiten entstehen, wie dieses Wesen selbst."

Und noch einmal wird gegen eine kausale Deutung argumentiert: "Eine tierische Form kann nicht 'sich' zum Menschen entwickeln, es gibt z. B. keinen Sprung '**des**' Instinkts zum Denken, sondern höchstens einen solchen **vom** Instinkt zum Denken; und dafür kann logischerweise *weder* Instinkt *noch* Denken zureichender Grund sein." Der Autor betont, daß es sowohl in ontologischer als auch in phänomenaler Hinsicht zwischen Tier und Menschen einen Sprung geben muß und daß Kontinuität unmöglich ist.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, erklärt Hengstenberg:

"Was nun die zweite Interpretation der Evolution angeht, die konditionale Formulierung des naturgeschichtlichen Realzusammenhangs der evolutiven Stufen im Kosmos, so widerspricht sie dem Sachverhalt des Geistes, der Freiheit und der Kultur keineswegs."

Es wäre "nicht verneint, daß der Mensch mit Geist und **Leib Konditionen** im Naturreich haben kann. Bauprinzipien aus dem Tierreich werden übernommen und zu einer neuen Gesamtgestalt verwertet. An einem Vergleich erläutert: ein Baumeister kann aus einem bereits fertigen Bau Steine und Formteile nehmen und aus allem ein neues Bauwerk machen. Aber damit hat der alte Bau nicht 'sich' zu einem neuen entwickelt. Und damit hört der neue Bau nicht auf, eine Gesamtkonzeption zu sein, die einen Schöpfer voraussetzt."

Menschliche Urhebungen

Im Zusammenhang mit der Berufung und Spezialisierung des Mensch zur Sachlichkeit stellt Hengstenberg generell die Frage, "ob ein Zusammenhang zwischen Vorentscheidung und **Evolution** bestehe und gegebenenfalls, wie dieser Zusammenhang aussehe." Und er sagt dann dazu: "Also kein evolutiver Faktor, kein evolutives Agens kann die Entscheidung determinieren und kausal-transformativ hervortreiben." Eine wesentliche Schlußfolgerung daraus lautet: "... dann muß dasselbe für jenes *Prinzip* gelten, das die menschliche Person zur Entscheidung befähigt: den *menschlichen Geist*. Der **Geist** ist jeder Ableitung aus evolutiven Faktoren im kausal-transformativen Sinne transzendent." In Ablehnung evolutionistischer Erklärungsversuche führt Hengstenberg aus: "Man sagt: irgendein tierisches Lebewesen kommt eines Tages zum Bewußtsein seiner selbst, und damit ist der Geist, mithin der Mensch entstanden [P. Martini]. Das ist metaphysisch widersinnig. Denn diese

Theorie widerspricht dem unveräußerlichen, oben schon entwickelten Satz: *agere sequitur esse*. Erst muß ein Wesen Geist *haben*, dann kann es auf sich selbst reflektieren; erst muß Geist *sein*, dann kann er sekundäre Akte, z. B. Reflexionsakte, leisten. Der Geist kann weder durch eine tierisch-psychische Tätigkeit noch (da er etwas metaphysisch *Einfaches* ist) durch Zusammensetzung irgendwelcher Teilchen, noch durch bloße Zustandsänderung von Teilchen entstanden gedacht werden."

Am Beispiel der Sprache wird die Unableitbarkeit menschlicher Sinngebilde erläutert: "Das einzelne Sprachwort und der Organismus einer lebendigen Sprache sind weder aus Kausalursachen (seien sie physikalischer, physiologischer oder psychischer oder geistiger Art) noch aus ontologischen Gründen (mögen sie im Geist oder der Psychophysis des Menschen liegen), noch aus Einwirkungen aus dem Milieu abzuleiten." Anschließend wird diese Erkenntnis auf die gesamte Kultur übertragen: "Urphänomen ist das, was in seinem Sosein auf kein anderes Sosein rückführbar ist, wiewohl das andere *conditio* sein mag. Damit ist *per se* eingeschlossen, daß Wort, Sprache - und das gleiche gilt für jedes vom Menschen spontan urgehobene Sinngebilde und damit für alle Kultur überhaupt - für Erklärungen im Sinne der Evolutionstheorie absolut unerreichbar sind."

Und noch einmal wird auf den Zusammenhang mit der Sachlichkeit hingewiesen: "Es ist damit aber *implicite* erwiesen, daß die vom **Menschen** urgehobenen kulturellen Gebilde, die doch nur Ausfolgerungen der Entscheidung für die Sachlichkeit und der somit gewonnenen sachlichen Haltung sein können (wenn sie nicht zu

Unkultur und Barbarei entarten sollen), nicht aus der Evolution im kausal-transformistischen Sinne abgeleitet werden können.

Aber die kausal-transformistische Auslegung der **Evolution** findet am Geist und an den geistigen Leistungen nicht nur ihre Schranke, sondern sie erweist sich daran auch als grundsätzlich falsch. Diese Auffassung **kann** nämlich ihrem Ansatz nach gar nicht darauf verzichten, Geist, Entscheidung, Kultur in ihre transformistische Ableitung einzubeziehen, weil sie den Menschen als Spitze der evolutiv-transformativen 'Achse' ansehen muß - ...".

An anderer Stelle heißt es noch einmal klar und eindeutig: "Es gibt keine evolutive Relation von der Person zu ihren Urhebungen."

Evolution und Religion

In der Zusammenfassung dieser Überlegungen bezieht Hengstenberg dann auch die Religion in seine Ablehnung des Evolutionismus mit ein: "Fassen wir zusammen: die kausal-transformistische Auffassung der Evolution scheitert an Schöpfung, Geist, Freiheit und kulturellem Schaffen des Menschen. Die konditionale Interpretation des naturgeschichtlichen evolutiven Zusammenhanges ist zwar mit all dem genannten durchaus vereinbar - und daher die einzig mögliche Auffassung von Evolution - aber ihre Kategorien reichen nicht zur Interpretation von Geist, Freiheit und Schaffen des Menschen aus. Menschliche kulturelle Gebilde können zwar an eine Evolution konditional anknüpfen - und tun es höchstwahrscheinlich -, aber sie sind nicht selbst Geschehnisse und Produkte der Evolution, von hier aus nicht sinnvoll angehbar. Das gilt dann erst recht für die Realitäten christlicher Existenz."

An anderer Stelle wird näher ausgeführt: "...:der eigentliche Evolutionismus will die schöpferischen Sprünge wegerklären. Das instantan, von 'oben', vom Schöpfer mitgeteilte und unteilbare *Einfache* (z. B. der personale Geist) und ganz Neue wird aus einer Aktivität der unteren Stufe, an die Gott nach der gesunden Evolutionstheorie nur *anknüpft*, abgeleitet. Dadurch zerstört dieser Evolutionismus, im Unterschied zur ihrer Grenzen bewußten Evolutionstheorie, die *Unmittelbarkeit des Geschöpfes zu Gott*. Er zerstört eben dies was wir herausgearbeitet haben: daß jedes Geschöpf *individualiter* vom Schöpfer ins Sein gerufen und zum Vollzuge seines Seins und zur *actio transcendens* ermächtigt wird, unbeschadet des Sachverhalts, daß der Schöpfer dabei an schon Geschaffenes anknüpft und dabei dessen Aktivität aufruft und beteiligt sein läßt. Der Evolutionismus entzieht damit aber auch, in Anwendung auf den Menschen, der echten *religio* den Boden. Denn nur, wenn der Mensch freudig anerkennt, daß er (nicht nur bei seiner Zeugung, sondern auch) jeden Augenblick sein ganzes Sein, seine ganze Persönlichkeit, seinen ganzen Geist und seine ganze einmalige Individualität unmittelbar von Gott empfängt, kann er mit ganzem Herzen jene natürliche und übernatürliche Antwort in der religiösen *actio transcendens* geben, die seinem Geschöpfsein *entspricht* und zu der er als Geistgeschöpf verpflichtet ist. Nur dann entsprechen sich Ruf Gottes einerseits, Antwortsein und Antwortgeben des Geschöpfes andererseits."

Die Annahme der Geschöpflichkeit der Welt ist notwendige Voraussetzung für die Annehmbarkeit des gesamten christlichen Glaubensinhaltes: "Ich kann nicht wahrhaft die übernatürlich offenbarten Lehren an- und aufnehmen, wenn ich nicht anerkenne, daß Gott die Welt geschaffen hat." Dabei sei es "für das Stehen des Menschen vor Gott

vollkommen gleichgültig, ob Gott den Menschen in Anknüpfung an eine uns bekannte tierische Seinsform oder an eine uns unbekannt materielle Gegebenheit geschaffen hat. Das Entscheidende ist die Wort-Antwort-Relation zwischen Mensch und Gott."

Schließlich folgt aus der Annahme der Unmöglichkeit, menschliche Urhebungen evolutiv zu begründen, eine sehr schöne und aufhellende Analogie, das schöpferische Wirken Gottes in der Evolution in einer gewissen Analogie zu den menschlichen Schöpfungen zu sehen und zu verstehen.

Thesen zur Vorlesung L. Sperling: 2. Teilhard de Chardin

1. Die Thesen Teilhard de Chardins hatten etwa zur Zeit des II. Vatikanischen Konzils eine große Verbreitung gefunden, werden aber auch heutzutage wieder vehement propagiert.

2. Einen kurzen, aber recht informativen Überblick über diese Thesen gibt der Abschnitt "Der Grundgedanke bei Teilhard de Chardin" des Buches "Mensch und Materie/Zur Problematik Teilhard de Chardins" von Hans-Eduard Hengstenberg, aus dem auch die folgende Kritik an diesen Thesen hauptsächlich entnommen ist.

3. Die Wahrheit wird neu definiert durch den evolutiven Zusammenhang mit der Welt.

4. Der Begriff der Person wird bei Teilhard durch eine Zustandsänderung einer einheitlichen evolutiven Masse erklärt. Der Mensch unterscheidet sich nach Teilhard vom Tier nur durch sein Selbstbewußtsein, und die "Personalisation" wird sich über den Einzelmenschen hinaus zu einer "universellen Person" fortsetzen.

5. Wie die Person wird auch der Geist zu einem kosmischen Epiphänomen herabgewürdigt. Die Zusammensetzung des Geistes aus "Denkkörnern" durch Komplexion widerspricht seiner Einfachheit, die eine Teilung oder Zusammensetzung von Geistern ausschließt. Nach Teilhard ist Geist nur ein "Mehr" dessen, was dunkel in jeder Materie vorhanden ist.

6. Nach Teilhards Umdeutung bedeutet "gut", zum Wachsen des Geistes, des Bewußtseins auf der Erde beizutragen. Dazu zählt nach ihm insbesondere die vom Menschen selbst eugenisch gelenkte weitere evolutive Entwicklung der Menschheit.

7. Teilhards Wahrheitsbegriff und seine Ethik sind durch Pragmatismus bestimmt, indem der Erfolg zur Norm des erkennenden oder sittlichen Verhaltens gemacht wird. Eine wirkungslose Entscheidung für das Gute ist danach bedeutungslos.

8. Typischerweise verwendet Teilhard altvertraute Begriffe in völlig verändertem Sinne. So ist Liebe eine "mehr oder weniger bewußte Kohäsion der Seelen".

9. Da die Evolution unfehlbar und irreversibel sei, hat der Mensch keinen freien Willen.

10. Teilhard predigt eine "Physiko-Moral", deren Ziel eine Steigerung der "Energie" ist. Es besteht eine gefährliche Annäherung an den ideologischen Progressismus (z. B. Marxismus) und an jeden Totalitarismus, z. B. im Zusammenhang mit einem "Bewußtseinskollektiv" in der sogenannten Noosphäre, einer die Erde umspannenden "Denkschale".

11. Durch Wegerklärung der schöpferischen Sprünge in der Evolution und Hinauffälschen der Evolution zu einer Heilstatsache wird der gesamte christliche Glaube mit seinen grundlegenden Begriffen umgedeutet. Teilhard verfolgte nach eigenen Worten das Ziel, sich "selbst eine neue Religion ... aufzubauen und sie auszubreiten".

12. Ziel der "Anbetung" ist jetzt, "die Welt durch Arbeit und Forschung ihrem Endziel näher zu bringen" in Erfüllung der je eigenen Funktion. Teilhard konnte sagen: "Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube."

2. Teilhard de Chardin

Persönliche Erfahrung

Fragt man, wer sich in der katholischen Kirche besonders intensiv der Evolutionstheorie angenommen und sie mit der Schöpfungslehre sowie der Christologie der Kirche in Verbindung gebracht hat, so wird besonders häufig der Jesuitenpater Pierre Teilhard de Chardin (1881 - 1955) genannt. Besonders in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden seine Werke mit großem Erfolg und Aufsehen verbreitet, und auch ich wurde in guter Absicht mit seinem evolutionistischen Hauptwerk "Der Mensch im Kosmos" ("Le Phénomèn Humain") beschenkt und ließ mich von der Dynamik und Begeisterung anstecken, mit der dieses Buch geschrieben ist.

In den achtziger Jahren traf ich im Gelände der Magdeburger Universität einen ehemaligen Klassenkameraden, der sein ganzes Leben der staatstragenden Weltanschauung der DDR, dem Marxismus-Leninismus, gewidmet und an der Universität als Professor die Ämter eines Prorektors für Gesellschaftswissenschaften sowie des SED-Parteisekretärs innegehabt hatte, und wir kamen ins Gespräch. Als Beispiel eines katholischen Gelehrten auf dem Gebiet der Evolution nannte ich Teilhard, worauf er zu meinem Erstaunen sagte, daß sie diesen auch schätzten. Auch noch zu DDR-Zeiten, als in der Sowjetunion Gorbatschow an der Macht war, sprach ein sowjetischer Gesellschaftswissenschaftler in Magdeburg ebenfalls sehr anerkennend über Teilhard. Gleichzeitig erfuhr ich wiederholt, daß Teilhards Gedankengut besonders unter den älteren katholischen Intellektuellen oft lobend erwähnt wurde, oft verbunden mit Kritik an der Hierarchie der katholischen Kirche, die ihm Unrecht getan hätte.

Begründung für die Behandlung des Themas

Alles das war für mich Anlaß, mich intensiver mit Teilhard de Chardin zu befassen, und zwar in der Art einer nüchternen Bestandsaufnahme.

Dabei entdeckte ich sehr viel fundierte Kritik. Gleichzeitig wird die Wichtigkeit der Thematik dadurch unterstrichen, daß Teilhards Thesen, worüber ich in der nächsten Vorlesung ausführlicher sprechen werde, heute wieder mit Nachdruck verbreitet werden, nachdem Professor Leo Scheffczyk, der spätere Kardinal, noch 1985 sagen konnte, die "Faszination" des Teilhardschen Entwurfes sei "heute wieder im Schwinden begriffen".

Der ausgehändigte Text

Einer derjenigen, der sich schon früh und äußerst fundiert damit auseinandergesetzt hat, ist Hans-Eduard Hengstenberg, vor allem in seinen Büchern "Evolution und Schöpfung" und "Mensch und Materie". Mir scheint, daß der folgende Text, den Sie auch als Kopie in Händen halten, das Wesentliche der Teilhardschen Weltanschauung treffend erläutert.

Zitat aus:

Hans-Eduard Hengstenberg: Mensch und Materie *Zur Problematik Teilhard de Chardins*

S. 84 - 86

Der Grundgedanke bei Teilhard de Chardin

Es handelt sich bei Teilhard de Chardin um eine Form des modernen Evolutionismus. Dieser sein Evolutionismus unterscheidet sich von dem des dialektischen Materialismus, mit dem er die größte Verwandtschaft hat, erstlich dadurch, daß er alle höheren Kategorien wie Leben, Psyche (die er wesentlich mit Bewußtsein gleichsetzt) und Geist schon in den "Anfangsstoff" der Welt hereinnimmt, und zweitens dadurch, daß er die "Hypothese Gott" in seine totale Welterklärung mit hineinzieht. Dieser Gott beteiligt sich dergestalt am evolutiven Geschehen der Welt, daß er "mit einem Teil seines Wesens in die Dinge eintaucht", der Evolution eine Richtung gibt ("Orthogenese") und alle Dinge in ihrem Werden durch die kosmischen Stufen hindurch auf sich selbst als auf den "Punkt Omega" der Entwicklung zulenkt. Gott-Omega soll "letztes Glied" dieser Evolutionsreihe und zugleich außerhalb (transzendent) der Reihe sein.

Leben, Bewußtsein (Psyche) und Geist sind bereits im Anfangsstoff der Welt, zu Beginn des kosmischen Werdens, "dunkel vorhanden" als der Materie "koextensive Eigenschaften". Sie waren nur auf den ersten Stufen der kosmischen Evolution *für uns* nicht wahrnehmbar. Was für uns auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung im Kosmos erstmalig phänomenal wahrnehmbar wird, ist nur ein Mehr, gleichsam eine "Übertreibung" dessen, was bereits auf den früheren Stufen, ohne merkbar erscheinen zu können, vorhanden war. Auch das, was wir tot nennen, ist nach Teilhard seinsmäßig gar nicht tot. Er nennt es daher

das "Prävitale", das den Keim des Lebens bereits actualiter in sich enthält.

Daß nun dasjenige, was auf früherer Stufe schon "dunkel vorhanden" war, später als eigene Evolutionsstufe erscheint, hängt vom Grade und von der Art der Verbindung, der "Komplexion" der beteiligten materiellen Teilchen ab. Die "Elemente" sammeln sich immer vollkommener und zahlreicher um einen Mittelpunkt, was Teilhard "Zentrierung" nennt. Dadurch erhalten die komponierten Gebilde eine gewisse "Innerlichkeit" (*intériorité*). Sofern sich die Teilchen nur äußerlich berühren, was Teilhard die "tangente Seite" der einheitlichen Weltgrundenergie oder einfach "tangente Energie" nennt, und so "Gerüste" bilden, sind sie als *materiell* zu bezeichnen; sofern sie aber zentrisch aufeinander bezogen sind, was Teilhard die "radiale Seite" der Energie oder einfach "radiale Energie" nennt und den Innenaspekt des betroffenen Gebildes angeht, unterstehen sie dem Prädikat des *Lebendigen*, des *Psychischen* (des *Bewußtseins*), des *Geistigen*. So ist auf jeder Stufe der evolutiven Gebilde eine "Außenseite" und eine "Innenseite" ein und desselben Dinges zu unterscheiden. Materieein einerseits und Lebendig-, Bewußt- und Geistsein andererseits sind nur zwei verschiedene Aspekte ein und desselben. *"Perfection spirituelle (ou 'centrité consciente) et synthèse matérielle (ou complexité) ne sont que les deux faces ou parties liées d'un même phénomène"*. *"Geistige Vervollkommnung (oder bewußte 'Zentriertheit') und stoffliche Synthese (oder Komplexität) sind nur die beiden Seiten oder die zusammenhängenden Teile ein und derselben Erscheinung."* Auch der Bewußtseins- und Geistseite wird eine "körnige Struktur", ein Elementencharakter, zugesprochen, und so gibt es bei Teilhard "Bewußtseinsteilchen", "Elemente des Bewußtseins" und "geistige Elemente".

Die dialektischen ("qualitativen") Sprünge entstehen somit bei Teilhard nicht, wie im dialektischen Materialismus, zwischen den kategorialen Stufen Materie, Leben, Psyche, Geist an sich, sondern zwischen niederen Komplexionen all dieser Kategorien einerseits und höheren Komplexionen derselben andererseits. Treibendes und maßgebendes Prinzip ist bei der fortschreitenden Evolution die fortschreitende *Komplexion*; und bei jedem Gebilde jeder Stufe sind dann Außen- und Innenseite, tangentielle und radiale Energie aspekthaft zu unterscheiden, wobei Teilhard betont, daß es im Kosmos im Grunde nur *eine einzige* Energie geben könne, die sich für uns im besagten Sinne aspekthaft aufteilt.

Bei diesem System geraten Leben, Bewußtsein (Psyche) und Geist gemeinsam auf die eine Seite der "Innerlichkeit", und es gibt zwischen ihnen keinen grundsätzlichen seinsmäßigen Unterschied, sondern ungeachtet bestimmter "qualitativer Sprünge" nur einen quantitativen, sofern Zentrierung und Innerlichkeit in der Reihe gradweise fortschreiten. Beim Übergang von tierischer Bewußtseinsstufe zur menschlichen vermerkt Teilhard allerdings einen besonders markanten "qualitativen Sprung": denn Reflexion, das Wissen vom eigenen Wissen, besitzt nur der Mensch. Aber auch diese "Reflexionsstufe" erklärt Teilhard doch wieder "von unten", sofern er annimmt, daß der "Instinkt eines Lebewesens" sich "eines Tages im Spiegel seines Selbst" erblickt habe und daß damit die Welt "einen großen Schritt vorwärts" getan habe. Auch hier also nur eine prononcierte Stufe der Komplexion, der "Synthese", sofern ein Lebewesen sich im Reflexakt zu einer höheren Stufe seiner selbst bzw. über sich selbst hinaus zusammenfaßt.

Dieses Prinzip der zunehmenden Komplexion und der parallel zunehmenden Bewußtheit ist *total*. Nichts entgeht ihm, von den Elementarquanten bis zum Menschen ("Noogenese") und über ihn hinaus bis zum "Bewußtseinskollektiv" der Menschheit als einer "Universalperson" und "âme commune". Ja, Teilhard de Chardin hält es für möglich und natürlich, daß mehrere Planeten zusammen ein "einheitliches Bewußtsein konstituieren". Immer entsteht die höhere Stufe durch eine Komplexion von einer Mehrheit aus Dingen der jeweils niederen Stufe nach Analogie der Zusammensetzung von Molekülen aus Atomen und von großen Molekülen aus kleinen. Ausdrücklich wird die "atomare Struktur" als eine "dem Innen und dem Außen gemeinsame Eigenschaft" bezeichnet. Vom Menschen ab erhält die Evolution einen besonders potenten Helfer, nämlich im Menschen selbst. Der Mensch ist "nichts anderes als die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution". Bis zum Menschen verläuft die Evolution divergent, sofern die einzelnen Phylen sich auseinander und voneinander fort entwickeln, sich zerstreuen. Vom Menschen an setzt die große Konvergenz ein: der Mensch als die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution betreibt die Synthese aller einzelnen, Völker, Rassen und Nationen zum "Bewußtseinskollektiv" der Menschheit, die auch nichts anderes als eine große Korpuskel ist.

Soweit Teilhard de Chardins Gedankengebäude!

Den Rahmen der folgenden Kritik sollen nun einige ausgewählte Argumente Hengstenbergs abgeben, in den Zitate anderer Denker eingefügt werden.

Kritik des Wahrheitsbegriffes

Hengstenberg stellt fest: " 'Wahr bleiben' heißt nach ihm, im evolutiven Zusammenhang mit der Welt bleiben. ... Wahr ist also das, was, selber im evolutiven Zusammenhang stehend, eben diesen Zusammenhang vorausszusehen und entwerfend zu realisieren gestattet."

Kritik des Personbegriffs

Hengstenberg betont, daß die Person "zum kosmischen Epiphänomen" [Begleiterscheinung, Auswirkung] entwertet wird. Es heißt: "Bereits im vorpersonalen Bereich gibt es bei Teilhard de Chardin eine Auflösung aller Selbstände, eine Konturverwischung zwischen den einzelnen Seinsarten und deren Individuen. Was bleibt, ist eine einzige evolutive Masse, aus der die einzelnen kosmologischen Stufen nur insofern hervorgehen, als sie jeweils eine 'Zustandsänderung' der einheitlichen 'evolutiven Substanz' darstellen." Etwas später betont Hengstenberg: "Das sogenannte Höhere ist nur noch ein 'mehr' von dem, was auf der vorausgehenden Stufe auch schon 'dunkler' vorhanden war. Es gibt von Stufe zu Stufe nichts eigentlich Neues, sondern nur noch eine einzige evolutive Substanz, die von Stufe zu Stufe eine Prononcierung von Eigenschaften im Sinne bloßer 'Zustandsänderung' gewinnt. Tatsächlich sagt Teilhard, die ganze Welt sei *eine in Umwandlung befindliche Masse*." Dann gilt: "In einer solchen Welt als 'in Entwicklung befindlicher Masse' hat erst recht der höchste Selbstand, den es gibt, nämlich die Person keinen Platz mehr." Nach Teilhard gibt es einen "Mechanismus", kraft dessen sich mehrere "Bewußtseinsfragmente addieren". "Als die Elemente Zentren und daher Personen wurden", konnten sie nach Teilhard auf die persönlichkeitsbildende Kraft des Zentrums der Zentren (Omega) zu reagieren beginnen. Hengstenberg bewertet das als eines

"der am meisten Ärgernis erregenden Charakteristika des Teilhardschen Denkens: Gott-Omega wird als deus ex machina eingeführt. Als ob ein Geschehen, das in sich ontologisch widersinnig ist, hier die 'Persönlichkeitsbildung' durch Synthese von Teilchen, dadurch sinnvoll und ontologisch möglich würde, daß man Gott zum Komplizen dieses Geschehens macht! Man mutet Gott einen Widerspruch zu den Seinsgesetzen zu."

Hengstenberg stellt die Unmöglichkeit und Absurdität heraus, den individuellen Geist einer Person durch die Vitalfunktionen zu erklären, in denen er sich ausdrückt, oder die Person selbst durch die Fähigkeiten und Materialien, über die sie verfügt, wenn Teilhard "die Person durch eine Synthese aus kosmischen Teilchen erklärt". "Eines Tages" habe "der Instinkt irgendeines Lebewesens sich ... 'im Spiegel seines Selbst erblickt'." Dadurch und damit sei "die Stufe der menschlichen Reflexion (im Unterschied zur Tierpsyche), mithin Geist, Person entstanden".

Es liegt in der Konsequenz des ganzen Gedankengebäudes, "daß sich diese 'Personalisation', 'Personalisierung' oder 'Personwerdung' nach Teilhard in den Kosmos über den Einzelmenschen hinaus fortsetzt oder 'verlängert', so daß die Evolution auf eine 'universelle Person', eine 'Personalität des Universums' zu treibt." Ganz klar und einsichtig betont Hengstenberg demgegenüber, daß eine "Kollektivperson, bei der das Moment der Individualität abgestreift ist, eine absurde Vorstellung ist".

Teilhards Position zum Begriff der Person, die nicht nur mit dem Christentum, sondern mit der gesamten abendländischen Tradition unvereinbar ist, wird von dem großen Philosophen Dietrich von Hildebrand wie folgt charakterisiert: "Er verfehlt vollkommen, den Abgrund zu erkennen, der eine Person von der ganzen apersonalen

Welt um sie herum trennt, die ganz neue Dimension des Seins, die im Personsein liegt." Das läßt sich z. B. mit dem folgenden Zitat aus Teilhards bekanntem Buch "Le phénomène humain" belegen: "Die Idee ist, daß die Erde nicht mehr bloß von Myriaden von Denkkörnchen bedeckt sein wird, sondern in einer einzigen Denkschale beschlossen sein wird, so daß sie funktional nur mehr ein einziges unermessliches Denkkorn im Sternensystem bilden wird." Mit Teilhards Ansicht, die " 'Selbstbewußtsein' als den einzigen Unterschied zwischen dem Menschen und einem höher entwickelten Tier" betrachtet, kann auch dem vorherrschenden Bestreben der heutigen Massenmedien, den qualitativen Unterschied zwischen Mensch und Tier mit katastrophalen ethischen Folgen zunehmend einzuebnen, überhaupt nicht wirksam begegnet werden.

Kritik des Geistbegriffs

Analog zum Begriff der Person sind auch Teilhards Thesen zum Geist zu bewerten, der ebenfalls als kosmisches Epiphänomen entwertet wird. Nach Teilhard gilt, "daß Geist schon immer war, wenn auch zuerst nur niederen Grades, und daß er der Evolution, selbst der der Erde, 'koextensiv' sei, genau wie Leben und Bewußtsein. Geist kommt in unendlich vielen Gradabstufungen vor, die 'nach vorn' (en avant) mit dem 'Pfeil der Zeit' unendlich und unbeendbar weitergetrieben werden können und müssen." Hengstenberg stellt dem entgegen: "Der Geist kann weder durch eine tierisch-psychische Tätigkeit noch (da er etwas metaphysisch *Einfaches* ist) durch Zusammensetzung irgendwelcher Teilchen, noch durch bloße Zustandsänderung von Teilchen entstanden gedacht werden." Ganz offensichtlich wird hier der Prinzipiencharakter von Geist und Materie fundamental verletzt. "Nach Teilhards Zwei-Seiten-Theorie gibt es nicht mehr Geist und Materie, sondern nur noch

Geistigkeit (Radialität) und Materialität (Tangentialität) 'an' etwas Korpuskulärem." "Es gibt konkret nicht Materie *und* Geist: sondern es existiert nur Materie, die Geist wird."

Hengstenberg stellt fest: "Wie der Personalisation bei Teilhard die Spiritualisation entspricht, so der Universalperson ein allgemeiner Geist der Welt (Esprit de la terre)." Teilhard sagt danach auch "ausdrücklich, es gebe 'wissenschaftlich gesprochen' (und Teilhard 'glaubt' an die Wissenschaft) gar keine Geister im Plural ('des esprits'), sondern nur *einen* Geist in der Natur (das ist Averrhoes in neuer Form!), der physisch durch eine Spannung des Bewußtseins an der Oberfläche der Erde definiert sei." Aber "ein allgemeiner Weltgeist" ist natürlich "genau so widersinnig wie eine universelle Person. ...; es gibt dann nur ein (wachsendes) Quantum an Zentriertheit und Innerlichkeit, keinen substanziellen Geistbestand. Hier wird die Auflösung des personalen Geistes besonders deutlich."

Zusammengefaßt gilt: "Das Wesen des Geistes besteht nach Teilhard de Chardin also erstlich darin, daß er durch einen Zentrierungsprozeß an den 'Korpuskeln' entsteht bzw., weil 'schon immer' vorhanden, darin, daß er mit der Zeit in die Erscheinung getrieben wird, und zweitens darin, daß er 'in sich' Zentriertheit *ist*."

Und Hengstenberg fragt: "Ist aber der personale Geist zentriert? Hat er einen Mittelpunkt oder *ist* er ein Mittelpunkt? Die Frage stellen heißt, sie als unsinnig erkennen." "... der Geist kann bei Teilhard, weil er nach ihm durch Komplizierung (Komplexion) entstanden ist, nicht mehr als etwas echt *Einfaches* verstanden werden."

Teilhard bezieht seinen Atomismus auch auf die Erscheinungen Person und Geist. Aber: " 'Denkende Teilchen' können niemals echte Personen sein." Bei Teilhard wird "der einzelne Mensch als Denkding wieder aus 'geistigen Elementen', 'Körnern des Denkens', und wie die Unbegriffe alle lauten, komponiert gedacht". Hengstenberg resümiert: "Hätte Teilhard wirklich spekulativ erkannt, was Person und Geist sind, so auch, daß eine Kollektivperson unmöglich ist und daß eine Einzelperson, die Teil einer anderen Person ist, eine absurde Vorstellung ist."

Zur Wichtigkeit der Ethik Teilhards

Manchem weniger philosophisch veranlagten Menschen mögen solche Streitfragen wie die nach dem Wesen von Person und Geist etwas abgehoben und für das "normale Leben" nicht von großem Belang erscheinen. Eine solche Ansicht verbietet sich aber von selbst, sobald wir uns die Folgen "des Teilhardschen Personalismus für die Ethik" ansehen. Hengstenberg betont ausdrücklich: "Uns interessiert sein Schrifttum im Folgenden unter dem Gesichtspunkt seiner Personlehre und der Folgen, die dieser sein 'Personalismus' für die Ethik und einschlußweise für die Pädagogik nach sich zieht."

Einführend möchte ich eine kleines persönliches Erlebnis zum besten geben, das ich kürzlich in Freiberg/Sachsen hatte. Beim festlichen Abendessen anlässlich der Emeritierung eines Freundes aus dem aktiven Universitätsdienst lobte ein älterer Fachkollege, der während der DDR-Zeit gleichzeitig als ausgebildeter evangelischer Laienprediger gewirkt hatte und beruflich benachteiligt worden war, mir als Katholiken gegenüber die katholische Kirche wegen ihres Vertreters Teilhard de Chardin, allerdings ergänzt durch die Kritik an der offiziellen Kirche wegen der angeblich ungerechten Behandlung dieses ihres Sohnes. Er

verstand Teilhard zustimmend so, daß Gott der Menschheit gebiete, die evolutiv entstandene und nun überflüssige Aggressivität durch Manipulation an der menschlichen Erbmasse zu beseitigen, speziell die Aggressivität des Mannes, und daß die Menschheit zukünftig generell auf die Männer verzichten solle. Terroranschläge gäbe es dann nicht mehr. Ich konnte darauf in dem gegebenen Rahmen nur noch fragen, ob er die Abschaffung der Sexualität nicht doch auch etwas bedaure, was er zögernd bestätigte.

Der Maßstab für Teilhards Ethik

Die Begriffe "Gut" und "Böse" bekommen bei Teilhard eine völlig andere Bedeutung. Gut "ist, was zum Wachsen des Geistes auf der Erde beiträgt." Das wird zum höchsten und absoluten Maßstab erhoben, d. h., es gilt auch umgekehrt, daß alles in dem Maße gut ist, in dem es diesem Maßstab genügt. Es geht also um eine "*wachsende[n] Kraft des Bewußtseins*" oder um "eine Mystik der Einheit und allseitigen Kommunikation". Konkret leitet Teilhard daraus sittlich äußerst fragwürdige Dinge ab wie "geplante Fortschritte in unserer Erbmasse (Eugenik) und Ausbau der Technik in Organisation und scharf durchkalkulierter Automation usw."

Der bekannte katholische Biologe Wolfgang Kuhn schrieb 1963 in "Stimmen der Zeit":

"Das fast unmerkliche Hinübergleiten in den dialektischen Materialismus ist nicht die einzige Gefahr, die in Teilhards Werk schlummert. Wie dieser Dialektische Materialismus lehrt auch Teilhard, daß der Mensch seine Weiterentwicklung selbst gestalten kann: der Mensch der Zukunft soll durch planmäßiges Einwirken auf die Entwicklung seines Körpers und Gehirnes seine organische Vererbung unter Kontrolle bringen. Am Ende dieser bewußt eugenisch gelenkten Entwicklung steht er dann in

vollendeter Gestalt da. Zu welcher grauenhafter Entwürdigung des Menschen derartige Phantastereien im Nationalsozialismus geführt haben, bedarf keiner besonderen Betonung mehr. Man versteht, warum Scherer in der Diskussion nach einem Vortrag Karischs gestand, daß es ihm ´gerade bezüglich der Gedanken, die Teilhard zur Eugenik äußert, angst und bang wird´...".

Hier wird deutlich, daß die Theorien Teilhards gerade hinsichtlich brandaktueller Probleme wie PID und Klonen, Euthanasie u. dgl. äußerst gefährlich sind; d. h., es ist durchaus keine nur "akademische" Frage, wie man sich zu seinen Thesen stellt.

Teilhards Pragmatismus

Eine grundsätzliche Kritik an Teilhards ethischer Position muß selbst auf einer invarianten Norm fußen, die den Maßstab für das sittliche Verhalten bildet. Diese Norm liegt nun nach Hengstenberg im Sein- und Sinngesetz des Adressaten unseres Verhaltens, "mit dem wir in unserer sittlichen Inanspruchnahme zu 'konspirieren' haben". Dabei geht es "vor allem ... um die konkreten begegnenden Personen in ihrer individuellen Einmaligkeit und unantastbaren Würde". Dieser Maßstab "fällt aber bei Teilhard aus", indem er ja Person und Geist zu kosmischen Epiphänomenen herabgesetzt hat, im Gegensatz zur "überzeitlichen Seinsordnung". Stattdessen geht es bei ihm um eine Steigerung von Fähigkeiten und Kräften, welche jedoch zunächst sittlich indifferent ist. Wenn diese Steigerung mit einer Steigerung der seinsmäßigen Vollkommenheit verbunden gedacht wird, so ist einzuwenden, daß das "künftig erst zu Realisierende" als Folge des sittlichen Verhaltens nicht Norm sein kann, sondern selbst der Norm bedarf.

Ebenso fehlen nach Hengstenberg bei Teilhard die sittlichen Normen auf der kollektiven Ebene, "die eine echte Gemeinschaft von einer falschen unterscheiden". Er schreibt: "Teilhard glaubt, daß der Mensch in *jeder* organisierten Gesamtheit Vollkommenheit erlange."

Wenn aber der Erfolg im Sinne einer Steigerung von Können und Sein zur Norm erklärt wird, ist das Pragmatismus. Pragmatismus ist eine Lehre, "die den Erfolg zur Norm des erkennenden oder sittlichen Verhaltens macht".

Zurückblickend erkennen wir auch, daß Teilhards Wahrheitsbegriff von diesem Pragmatismus bestimmt ist

Die Liebe in Teilhards System

Teilhard spricht zwar in diesem Zusammenhang auch von der Liebe. Bei ihm bekommen jedoch alle altvertrauten Begriffe durch ihre Eingliederung in sein System eine veränderte Bedeutung und sind durch dieses kontaminiert. So heißt es bei ihm in befremdlicher Formulierung: Liebe sei "mehr oder weniger bewußte Kohäsion der Seelen". "Automatisch", durch eine Art von "lebendigem Determinismus", "tendieren die individuellen göttlichen Milieus darauf, sich aneinanderzuschweißen".

Keine freie Entscheidung

Weiter arbeitet Hengstenberg heraus, daß die von Teilhard verkündete "Irreversibilität und Unfehlbarkeit der Evolution" ein Ernstnehmen der freien Entscheidung der einzelnen logisch ausschließt.

Auf diese Irreversibilität kann Teilhard aber nicht verzichten, erstens, weil sich nach ihm "die individuelle 'Personalisation' in der kollektiven" vollendet, und zweitens, weil "sich der Gott Teilhards grundsätzlich an die Evolution gebunden" hat. Bei ihm heißt es ja, Gott "taucht mit einem

Teil seines Wesens in die Dinge ein", um die Leitung der Evolution selbst zu übernehmen und so das Erreichen des Zieles zu garantieren. Auch Dietrich von Hildebrand stellt fest: "Teilhard's Nichtverstehen des Wesens des Menschen tritt auch klar in seiner stillschweigenden Leugnung des freien Willens zutage."

Wechselseitiger Zusammenhang der Mängel

Die aufgeführten Mängel der Ethik Teilhards hängen eng miteinander zusammen. Hengstenberg bemerkt, daß "Irreversibilitätsthese, Entmachtung der Entscheidungsfreiheit und ethischer Pragmatismus miteinander unlöslich in Teilhards System stehen". So fordert die Irreversibilitätshypothese auch unmittelbar den ethischen Pragmatismus. Denn wenn dieser fällt, bricht Teilhards "Glaube an den Fortschritt" und damit sein ganzes System zusammen. Andererseits bedingen sich ethischer Pragmatismus und Wegfall der freien Entscheidung auch gegenseitig. Denn ohne freie Entscheidung kann der Wert des Sittlichen nur noch im meßbaren Erfolg liegen. Wird dieser aber zum Maßstab für das Sittliche erhoben, so "ist eine Entscheidung für das Gute wenn sie äußerlich wirkungslos bleibt, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt".

Die Identität des Physischen und des Moralischen

Nach Teilhard gibt es keine fundamentale Unterscheidung zwischen dem Physischen und dem Moralischen. "Ganz unverblümt erklärt er, die *Moral* sei nichts Geringeres als das höchste ans Ziel-kommen von *Mechanik* und *Biologie*". Er spricht sogar von einer "*Physiko-Moral*".

Weiter heißt es in diesem Zusammenhang bei Hengstenberg: "Für Teilhard ist eben alles 'Energie': materielle, psychische, geistige, persönliche, kosmische - menschliche. Die 'menschliche' ist nur die 'Kondensation' der kosmischen und ihre 'feinste Blüte'. Innerhalb dieser

menschlichen Energie gibt es eben die 'moralische', die zugleich 'physische Energie' ist: Physiko-Moral!"

"Energie ist der Sammelbegriff für alle Seinsbestände, ja für 'Sein' überhaupt. Im Ausgang nimmt Teilhard den Energiebegriff aus der Physik und weitet ihn dann inhaltlich auf alle Seinsbegriffe aus (...). Das nennt er seine 'Ultrap Physik', ... Bei Teilhard ist die ganze Welt eine *Summe* von Elementarquanten, biologischen und geistigen Quanten ('Addition der Menge des Bewußtseins!'), eine einzige in Entwicklung befindliche Masse (...), eine einziges 'Totum' und 'Quantum', ein einziges kollektives 'Sein'. Generalnenner für die Addition aller dieser Energien ist der Begriff der Energie schlechthin."

Nach dieser Voraussetzung muß bei Teilhard jede Energiesteigerung sittlich gut sein. In "Richtung dieser Konsequenz" liegt "sein völlig unkritischer und 'optimistischer' '*Glaube*' an Technik, Eugenik, Organisation, Forschung und Fortschritt überhaupt und seine Unfähigkeit, den Fortschritt gegen Kollektivismus und Totalitarismus abzusichern." "Der Totalitarismus ist bei ihm vorgedacht, wenn er vom welthaften 'Bewußtseinskollektiv' und 'jenem **geschlossenen** System' der Noosphäre spricht, 'in dem jedes Element für sich dasselbe sieht, fühlt, ersehnt und leidet wie alle anderen zusammen'."

Seine erschreckende Annäherung an den Marxismus belegt z. B. das bei Hildebrand zu findende folgende Teilhard-Zitat: "Wie ich zu sagen pflege, ist die Synthese aus dem christlichen Gott (dem Gott von oben) und dem marxistischen Gott (dem Gott von vorne), der einzige Gott, den wir von nun an im Geist und in der Wahrheit anbeten können."

Der Ethiker wird bei ihm, wie Hengstenberg herausstellt "zum Techniker und Ingenieur der geistigen Weltenergien". Die Abwertung der Bedeutung und Würde jeder einzelnen menschlichen Person führt

Teilhard dann auch bei aktuellen weltpolitischen Ereignissen völlig in die Irre. Hildebrand schreibt: "Der angebliche Fortschritt der Menschheit, den er in der Erfindung der Atomwaffen sieht, bedeutet ihm mehr als die Zerstörung unzähliger Leben und die schrecklichsten Leiden der betroffenen Personen."

In schriftlichen Dokumenten zeigt sich eine sicher ideologisch begründete, erschütternde Gefühlskälte Teilhards. So heißt es in einem Brief vom 2. November 1916: "Von den 'Boches' sind beinahe keine Überreste zu sehen - nur in der Umgebung mancher Unterstände ein paar entsetzliche Bilder, denen der Blick jedoch ohne zu zucken begegnet." Am 15.2.1917 schrieb er in einem anderen Brief: "Im Augenblick fühle ich mich unnütz, ein Müßiggänger. Du kannst mir glauben, ich würde hundertmal lieber Handgranaten werfen oder ein Maschinengewehr bedienen als so überzählig zu sein ... Mir scheint, daß ich auf diese Weise mehr Priester wäre." (Zitiert nach Manfred Adler: "Die Söhne der Finsternis, 3. Teil: Theologische Finsternis", Miriam - Verlag, Jestetten, 3. Auflage 1996.)

Zusammenfassung zu Teilhards Ethik

"1. Das Sittliche hat bei Teilhard keinen Platz, weil Person, personaler Geist und freie Entscheidung bei ihm keinen haben und weil der ethische Pragmatismus, noch dazu in physizistischer Sonderform, das Phänomen des Sittlichen totdrückt. 2. Das System Teilhards legt eine Anwendung im Sinne eines Physizismus (Biologismus), Totalitarismus und ideologischen Progressismus geradezu nahe."

Teilhard's Evolutionismus und die Religion

Hengstenberg stellt fest: "der eigentliche Evolutionismus will die schöpferischen Sprünge wegerklären. Das instantan, von 'oben', vom Schöpfer mitgeteilte und unteilbare *Einfache* (z. B. der personale Geist) und ganz Neue wird aus einer Aktivität der unteren Stufe, an die Gott nach der gesunden Evolutionstheorie nur *anknüpft*, abgeleitet. Dadurch zerstört dieser Evolutionismus, im Unterschied zur ihrer Grenzen bewußten Evolutionstheorie, die *Unmittelbarkeit des Geschöpfes zu Gott*." Hengstenberg sagt dagegen, "daß jedes Geschöpf *individualiter* vom Schöpfer ins Sein gerufen wird" und bezweifelt trotzdem nicht, "daß der Schöpfer dabei an schon Geschaffenes anknüpft und dabei dessen Aktivität aufruft und beteiligt sein läßt." In Anwendung auf den Menschen entzieht der Evolutionismus so "der echten *religio* den Boden", also der Rückbindung zu seinem Schöpfer, wie im ersten Kapitel bereits ausführlicher dargelegt wurde. Wieder wird die ethische Norm bestimmt durch den "Adressaten" unseres Handelns, in diesem Falle also durch Gott. In Teilhard's Evolutionismus wird die Evolution für glaubenswesentlich erklärt. Das bedeutet für Hengstenberg, "sie zur Heilstatsache hinauffälschen und damit den Glauben verändern". Der "christliche Evolutionismus" läßt "das Werden im Kosmos 'von unten nach oben', wie er es (miß-)versteht, sich einfach in die Übernatur, in das Corpus-Christi-Sein 'fortsetzen' ". "Damit wird die Übernatur in die Evolution mit hineingezogen und entsprechend die Evolution zu etwas Heilsnotwendigem." "Das Corpus Christi mysticum ist keine 'Art', die sich aus einer niederen evolutionistisch gebildet hätte, und das Gesetz seiner Ausbreitung ist ständiges Kommen des Reiches von oben."

Zu weiteren religiösen Konsequenzen des Teilhardismus stellt

Hildebrand fest: "Für einen Menschen, der schreiben konnte: 'Ja, die

moralische und soziale Entwicklung ist wirklich die authentische und natürliche Konsequenz der organischen Evolution', können Erbsünde, Erlösung und Heiligung nicht mehr die geringste reale Bedeutung haben. Es ist bemerkenswert, daß Teilhard eine gewisse Ahnung von dieser Unverträglichkeit hatte: 'Manchmal erschrecke ich ein wenig, wenn ich an die Umformung (transposition) denke, der ich mein Denken unterziehen muß, was die vulgären Begriffe 'Schöpfung', 'Inspiration', 'Wunder', 'Erbsünde', 'Auferstehung' usw. betrifft, um sie annehmen zu können'. Die Bezeichnung "vulgär" für fundamentale Begriffe des christlichen Glaubens aus dem Munde eines katholischen Priesters allein ist mehr als äußerst befremdlich.

Das folgende Zitat aus einem Brief an Leontine Zanta belegt, daß sich Teilhard dessen, was er anstrebte, voll bewußt war: "Wie Sie schon wissen, sind mein Interesse und meine innere Beschäftigung vom Bemühen beherrscht, in mir selbst eine neue Religion (Sie können sie ein besseres Christentum nennen) aufzubauen und sie auszubreiten, in der der persönliche Gott aufhört, der große monolithische Herr früherer Zeiten zu sein und zur Weltseele wird; unser religiöser und kultureller Stand verlangt danach." Diese neue Religion, das bessere Christentum, ist also letztlich klarer Pantheismus, den Teilhard ausbreiten wollte. Eine weitere Konsequenz besteht nach Hildebrand in der Bedeutungslosigkeit der Gnade: "Wenn man den persönlichen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, durch Gott, die Seele der Welt, ersetzt hat, wenn man den Christus der Evangelien in den Christus-Omega verwandelt hat, wenn man die Erlösung durch einen natürlichen Evolutionsprozeß ersetzt hat, was bleibt dann noch für die Gnade übrig?"

Verheerend sind die Folgen dieser neuen Religion für das gesamte geistliche Leben des Menschen:

"Bei Teilhard finden wir eine völlige Umkehrung der christlichen Werthierarchie: für ihn stehen kosmische Prozesse höher als die individuelle Seele. Forschung und Arbeit stehen höher als moralische Werte. Tätigkeit als solche - d. h. jede Verbindung (association) mit dem Evolutionsprozeß - ist bedeutsamer als Kontemplation, Reue über unsere Sünden und Buße. Fortschritt in der Eroberung und 'Totalisierung' der Welt durch Evolution steht bei ihm höher als Heiligkeit." Teilhards "doppeldeutiger Gebrauch von klassischen christlichen Begriffen" kommt nach D. v. Hildebrand z. B. in folgendem Zitat zum Ausdruck:

"Anbetung bedeutete einst, Gott den Dingen vorziehen, indem man sie auf ihn bezog und indem man sie ihm aufopferte. Heute bedeutet anbeten sich selbst mit Leib und Seele dem Schöpfer hingeben - sich selbst mit dem Schöpfer verbinden - um die Welt durch Arbeit und Forschung ihrem Endziel näher zu bringen."

An anderer Stelle schrieb Teilhard de Chardin:

"... Und was bedeutet Gott mit allen Kräften anzuhängen anderes, als in der um Christus organisierten Welt die genaue Funktion zu erfüllen, sei sie bescheiden oder bedeutend, zu der die Natur und die Übernatur sie bestimmt."

Unglaublich ist auch, wie Teilhard mit der folgenden Formulierung der "Welt" die Attribute zuschreibt, die einzig Gott zustehen:

"Wenn ich infolge einer inneren Revolution meinen Glauben an Christus verlieren würde, meinen Glauben an einen persönlichen Gott, meinen Glauben an den Geist, dann - scheint es mir - würde ich doch meinen Glauben an die Welt weiterhin haben. Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube."

Lassen Sie mich abschließend noch mit Bruno Vollmert einen Fachwissenschaftler mit einer ausführlichen Beurteilung Teilhards zu Worte kommen. Der Autor war ab 1963 leitender Direktor und Professor der Bundesanstalt für Materialprüfung, ab 1965 Ordinarius für Chemische Technik der makromolekularen Stoffe und Direktor des Polymerinstitutes der Universität Karlsruhe. In seinem Buch "Das Molekül und das Leben, Vom makromolekularen Ursprung des Lebens und der Arten: Was Darwin nicht wissen konnte und Darwinisten nicht wissen wollen", Rowohlt 1985, heißt es u. a.:

"Die zukünftige Evolution

In Europa wurde das Entwicklungskonzept DARWINS von dem französischen Jesuitenpater TEILHARD DE CHARDIN aufgegriffen und zu einem das gesamte Universum vom Urknall bis in die fernste Zukunft des Kosmos umspannenden Evolutionsmodell ausgebaut, das in allen Ländern begeisterte Aufnahme gefunden hat, bei Theologen und Philosophen, aber auch - zu meiner nicht geringen Verwunderung - bei einigen Naturwissenschaftlern. Ich wundere mich deshalb, weil in den zahlreichen Büchern TEILHARDS eine erschreckende Oberflächlichkeit des Denkens durch eine pseudoreligiöse, pseudonaturwissenschaftliche pathetische Schwärmerei kaschiert wird, die nur selten mystische Tiefe erreicht. Nicht nur, weil hier nicht das Forum ist, auf Details einzugehen, sondern auch, weil TEILHARD (von dem Freiburger Genetiker CARSTEN BRESCH als "Thomas des 20. Jahrhunderts" gefeiert) bei vielen Menschen eine ans Religiöse grenzende Verehrung genießt und ich deren Gefühle nicht verletzen möchte, verzichte ich hier auf eine Kritik aus naturwissenschaftlicher Sicht, die recht herb ausfallen würde, und beschränke mich auf eine Interpretation seiner Lehre im Rahmen meines Themas.

... Noch unbeschwert von Kenntnissen über die Synthesebedingungen makromolekularer Stoffe durch Polykondensation von kleinen bifunktionellen Monomermolekülen, wie z. B. Aminosäuren, zu kettenförmigen Makromolekülen, wie Proteinen, übernimmt er die törichten, inzwischen widerlegten Behauptungen, die in der ersten euphorischen Phase des Selbstorganisationsrausches einem andächtig lauschenden Publikum als letzte molekularbiologische Erkenntnisse serviert wurden.

...

Wenn man absieht von dem für TEILHARD typischen Begriffswirrwarr, wie z. B. Leben = "spezifischer Effekt der korpuskularen Komplikation" oder "Komplementarität von Leben und Entropie" als Bewegungen, die "in Wirklichkeit dieselbe Amplitude aufweisen", wird hier die reine neodarwinistische Selbstorganisationshypothese vertreten, freilich noch auf der unsinnig primitiven OPARINSchen Protobiontenstufe.

...

Das ist noch unkritischer Primitiv-Darwinismus, der vielen Biologen heute schon peinlich zu werden beginnt.

...

Auch die moralischen Qualitäten werden - nach TEILHARD - dann eine ungeahnte Steigerung erfahren haben, dem christlichen Ideal entsprechend, so daß unsere Erde mit ihrer Biosphäre in absehbarer Zukunft auch noch vom leuchtenden Kranz einer Geistsphäre, der TEILHARDschen Noosphäre, umgeben sein wird.

Im Unterschied zur biblisch-christlichen Lehre sind jedoch nicht die einzelnen Lebewesen auf dem Weg zu Gott, sondern der Kosmos als Ganzes. Die einzelnen Lebewesen sind nur Durchgangsstationen, die - nach einem beliebten Modell - wie ausgebrannte Stufen einer Rakete als

leere Hülsen abgeworfen werden, wenn sie als Entwicklungsträger und Evolutionsstufen ihren Lebenszweck erfüllt haben.

...

Der Mechanismus von Mutation und Selektion trägt das Ziel in sich, es heißt einfach: höher, immer höher im Sinne von "überlegen", und das heißt: zum Überleben besser ausgerüstet als das Vorhergehende bis hin zur höchsten Einheit des gesamten Kosmos, bei TEILHARD mit seltsamen Namen wie Christus Omega, Christus Evolutor, Super-Christus, Christus universalis bedacht.

TEILHARD wird von vielen Theologen als der große Versöhner von christlicher Theologie und moderner Naturwissenschaft gefeiert. Ich empfinde die Anbiederungsversuche der Kirchen bei den Naturwissenschaften als peinlich. Religion und Naturwissenschaften bedürfen keiner Versöhnung, weil sie im Grunde, solange nämlich beide sich an ihren Auftrag bzw. ihre Grenzen halten und ihre Kompetenz nicht überschreiten, keine kritischen Berührungspunkte haben. Die Demarkationslinien sind: offenbarte, durch Wunder bezeugte und durch beauftragte Zeugen überlieferte Botschaft von der Erlösung einerseits und Beobachtung und Experiment andererseits. Offenbarte Wahrheit und Wunder sind dem Experiment nicht zugänglich, und experimentell prüfbare Zustandsänderungen sind nicht Gegenstand des Glaubens. Der Konflikt mit GALILEI war ein Mißverständnis, das man vergessen kann. Bestrebungen, diesen Prozeß wieder aufzurollen, verkennen die heutige Situation, in der Naturwissenschaftler nicht den mindesten Wert darauf legen, von kirchlichen Instanzen anerkannt zu werden. Im naturwissenschaftlichen Bereich ist die Meinung der Kirche einfach nicht mehr gefragt."

Die folgende treffende kurze, lexikographische Zusammenfassung findet man in dem Buch von Adolf Povel, "Die trinitare Schöpfung, An den Grenzen der Naturwissenschaft, Denkanstöße zu einem umfassenden Menschen- und Weltbild", Theresia-Verlag 2003:

"Chardin, Teilhard de

Französischer Jesuitenpater (1881-1955), der versuchte, Schöpfung und *Evolution* aus christlicher Sicht zu vereinen. Sein Alpha und Omega symbolisierte und entpersonalisierte (sicher ungewollt) den Gottesbegriff. Letztlich löste er Gott auf in den evolutiven Werdeprozess der Welt. In seiner Christologie **ist** Christus nicht, sondern **wird** bei ihm im Prozess erst ER selbst. In pantheistischer Weise wird Gott bei ihm mit der Welt identifiziert, das heisst entsubstanzialisiert und entpersonalisiert. Die Ideen von Teilhard de Chardin haben die Esoterik- und New-Age-Bewegung angeregt. Die Ansichten von Teilhard de Chardin stehen im Widerspruch zum Kirchlichen Lehramt."

Thesen zur Vorlesung L. Sperling: 3. Zur Wirkungsgeschichte Teilhards de Chardin

1. Eine ausgezeichnete Gesamteinschätzung der Grundgedanken Teilhards bietet Alma von Stockhausen in ihrem 2006 erschienenen Buch "Die Inkarnation des Logos - der Angelpunkt der Denkgeschichte" bzw. in dem Vorgängerwerk von 1981. Die Autorin ordnet Teilhards Werk hier überzeugend ein in die Denkgeschichte zu Dialektik und Entwicklung von Martin Luther bis in unsere Zeit. Die vorliegenden Thesen bestätigen und ergänzen dieses Urteil.

2. Als maßvolle Sanktion zum Schutze der Gläubigen erließ das Heilige Offizium der katholischen Kirche 1962 ein Monitum, in dem vor den Werken Teilhard de Chardins gewarnt wurde.

3. Bei der Werbung für die Teilhardsche Weltanschauung wird öfter auf eine frühere positive Rezeption seiner Werke durch den jetzigen Papst Benedikt XVI. verwiesen. In der Tat finden sich bei ihm positive Bezugnahmen auf Teilhard. Keineswegs wurde von ihm jedoch das Teilhardsche Konzept selbst übernommen; seine philosophische und theologische Begriffsbildung nannte er unbefriedigend, Tendenz und Vokabular zu biologistisch.

4. In ähnlicher Weise findet man positive Bezugnahmen in betont differenzierter Form auch bei Hans-Eduard Hengstenberg und Leo Kardinal Scheffczyk, jedoch eingebettet in eine sehr kritische Gesamtbewertung. Scheffczyk warnte vor einer Preisgabe theologischer Substanz und einer Verfälschung des Gottesglaubens.

5. Nachdem die Faszination durch Teilhard in den achtziger Jahren im Schwinden begriffen zu sein schien, werden seine Thesen heute vielfach aggressiv und in Frontstellung zum kirchlichen Lehramt verbreitet, häufig ohne Beachtung warnender und besonnener Gegenargumente.

6. Die zersetzenden Wirkungen des Teilhardismus hinsichtlich des christlichen Glaubens und seiner ethisch-moralischen Konsequenzen zeigen sich besonders deutlich in den Schriften seiner Anhänger unter den heutigen Theologen.

7. Der Theologe Hans Küng erweist sich z. B. in dem Buch "Der Anfang aller Dinge" als konsequenter Evolutionist, führt die gesamte Natur auf "rein kausal-mechanistische Gesetze" zurück, hält Geist und ethisches Verhalten des Menschen für Evolutionsprodukte und tritt für die Giftspritze auf Verlangen ein.

8. Wie bei Teilhard ist Gott auch für ihn in Entwicklung; er muß sich erst vollenden. Die "Menschwerdung" gilt als "noch nicht abgeschlossen". Küng behauptet entgegen der offiziellen Lehre der Kirche, Teilhard wäre inzwischen in der Kirche faktisch anerkannt, und fordert, verbunden mit heftigen Vorwürfen gegen die Kirche ("Dissidentenverfolgung") seine Rehabilitierung.

9. Küng verläßt mit seiner dargelegten Position den grundsätzlichen Konsens des christlichen Glaubens, z. B. hinsichtlich der Gottessohnschaft Jesu Christi oder seiner Auferstehung, die für ihn lediglich bedeutet, daß Jesus "in Gott hinein gestorben ist". Entgegen der in seinem "Weltethos-Projekt" in der dritten der "vier unverrückbaren Weisungen" enthaltenen Forderung "Rede und handle wahrhaftig!" beansprucht er, im Dialog der Religionen für das Christentum zu sprechen.

10. In besonders krasser Form wird der Evolutionismus nach Teilhard auch von dem Hochschullehrer i. R. an der Tübinger Katholischen Fakultät Meinrad Limbeck vertreten. In seinem pantheistischen Weltbild ist Gott nur Chiffre für eine unbestimmte kosmische Kraft, Drift oder Energie der Evolution.

11. Er geht ebenfalls von einer Fortsetzung der Evolution des Menschen aus, plädiert für eine autonome Moral, lehnt es hinsichtlich bioethischer Fragen ab, "irgendwelche biologischen Gegebenheiten als unantastbar und unveränderlich hinzunehmen" und hält alle Schriften der Bibel für "Produkte menschlicher Gehirne".

12. Nach Limbeck zielte Jesu Wirken nur auf die um ihn versammelten Menschen, war seine Auferstehung nur in den Köpfen der Frauen erdacht und war er selbst letztlich an seiner falschen Einschätzung seiner Gegenwart gescheitert.

13. Besonders intensive Aktivitäten zur Verbreitung des Teilhardismus vor allem in akademischen Kreisen zeigen in Deutschland gegenwärtig der Arbeitskreis Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen (KMF) im Bund Neudeutschland (ND) und das Forum Teilhardianum.

14. Der Leiter des genannten Arbeitskreises, Dr. Gerd Weckwerth, empfiehlt das oben genannte Buch von Küng "vorbehaltlos". Auf der Website bekennt sich Ludwig Ebersberger zu einer "aufgeklärten Religiosität" à la Voltaire, Lessing, Teilhard, Küng, Drewermann u. a. Er spricht von den "Potenzen der Materie zur Erzeugung von Denken und Bewußtsein" und sieht unbeirrt fortschrittsgläubig aus der Vernetzung aller Lebensbereiche (Television, Internet, ...) ein "Plus an Zentriertheit, Bewußtsein und Freiheit" folgen.

15. Die genannten Aktivitäten werden besonders durch Publikationen der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" unterstützt. Der Chefredakteur dieser Zeitschrift, Johannes Röser, nannte Küng anlässlich seines 80. Geburtstages eine " 'apostolische' Autorität", stellte ihn seiner Bedeutung nach neben den Apostel Paulus und maß seine Bedeutung an seiner Medienpräsenz.

3. Zur Wirkungsgeschichte Teilhards de Chardin

Einleitung

In den Arbeiten von Hans-Eduard Hengstenberg wurden relativ früh wesentliche Erkenntnisse über die Unhaltbarkeit und Gefährlichkeit der Weltanschauung Teilhard de Chardins dargelegt, wobei er auch auf weitere Teilhard-kritische Literatur zurückgreifen konnte. Eine ausgezeichnete Gesamteinschätzung der Grundgedanken Teilhards bietet Alma von Stockhausen in ihrem hier 2006 erschienenen Buch "Die Inkarnation des Logos - der Angelpunkt der Denkgeschichte", eine Erweiterung des 1981 erschienen Buches "Mythos, Logos, Evolution", im Kapitel XIX B "Teilhard de Chardins 'Messe über die Welt' ". Die Autorin ordnet Teilhards Werk hier überzeugend ein in die Denkgeschichte zu Dialektik und Entwicklung, von Martin Luther bis in unsere Zeit. Das Kapitel sei dringend als Ergänzungsliteratur empfohlen, soll hier aber nicht wiedergegeben werden; es soll aber ausdrücklich auf diese Verbindung hingewiesen werden, die thematisch zu den Vorlesungen der Autorin besteht.

Ein offizielles kirchliches Urteil

Das heilige Offizium der katholischen Kirche sah sich nach mehreren Ermahnungen an Pater Teilhard de Chardin zu seinen Lebzeiten veranlaßt, sieben Jahre nach seinem Tode mit dem Datum des 30. Juni 1962 über einen Teil seiner Werke als maßvolle Sanktion das folgende Monitum zu veröffentlichen:

"Gewisse Werke des Paters Teilhard de Chardin, darunter auch posthume, werden veröffentlicht und finden eine Anerkennung, die man nicht unbeachtet lassen kann. Unabhängig von jedem Urteil, das den positiv wissenschaftlichen Teil dieses Werkes angeht, zeigt sich auf dem

Gebiet der Philosophie und Theologie klar, daß die oben angeführten Werke derartige Doppeldeutigkeiten enthalten, und darüber hinaus so schwere Irrtümer, daß sie die katholische Lehre verletzen. Die oberste Kongregation des heiligen Offiziums fordert deshalb alle Ordinarien sowie Oberen religiöser Gemeinschaften, Seminarleiter und Universitätsrektoren auf, die Geister - namentlich die junger Menschen - vor den in den Werken Pater Teilhard de Chardins und seiner Anhänger enthaltenen Gefahren zu schützen."

Vielfach wurde und wird Teilhard de Chardin als Held gepriesen, der es wagte, gegen den Widerstand angeblich mächtiger reaktionärer Kräfte in der katholischen Kirche unter Inkaufnahme eigener Nachteile die vermeintlich überholte Haltung der Kirche zur Evolutionstheorie zu überwinden und den Glauben durch Versöhnung zwischen Theologie und Wissenschaft der modernen Zeit anzupassen. Das vorausgehende Kapitel, vor allem die wörtlichen Zitate, haben gezeigt, daß eine solche Beurteilung nicht haltbar ist.

Wenn man sich vor Augen stellt, welche Verwirrung die zum Teil stark überspannten und häufig unklaren und in sich widersprüchlichen Gedankengebäude Pater Teilhard de Chardins bewirkt haben, kann man nur dankbar dafür sein, daß die katholische Kirche ihren Mitgliedern klare Auskunft über den geoffenbarten Glauben gibt und sie vor Irrlehren schützt. Sehr treffend charakterisierte der heutige Papst vor Jahren, noch als Kardinal Ratzinger, die Bedeutung des kirchlichen Lehramtes mit den Worten: "Hier wird nun endlich das ganz demokratische Element sichtbar, das im Kern der Aufgabe des kirchlichen Lehramtes liegt. Ihm ist es aufgetragen, den Glauben der Einfachen gegen die Macht der Intellektuellen zu verteidigen."

Differenzierte Rezeption der Lehre Teilhards durch Joseph Ratzinger

Zur Rezeptionsgeschichte dieser Lehre gehören aber auch recht positive Bezugnahmen durch Persönlichkeiten, deren Position überhaupt nicht im Gegensatz oder in Distanz zur Lehre der Kirche stehen. So heißt es im Buch "Einführung in das Christentum" von Joseph Ratzinger, 6. Auflage 2005, dessen 1. Auflage 1968 zu seiner Zeit als Professor erschien: "Es muß als ein bedeutendes Verdienst von Teilhard de Chardin gewertet werden, daß er diese Zusammenhänge vom heutigen Weltbild her neu gedacht und trotz einer nicht ganz unbedenklichen Tendenz aufs Biologistische hin sie im ganzen doch wohl richtig begriffen und auf jeden Fall neu zugänglich gemacht hat." Dieses Lob wird ausgesprochen im Zusammenhang mit der theologischen Interpretation der Bezeichnung Jesu als der neue "Adam" und seiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Etwas später im Buch lautet das Urteil: "Man wird wohl sagen dürfen, daß hier von der heutigen Weltsicht her und gewiß in einem manchmal gar zu biologistischen Vokabular in der Sache doch die Richtung der paulinischen Christologie erfaßt ist und neu verstehbar wird: Der Glaube sieht in Jesus den Menschen, in dem - vom biologischen Schema her gesprochen - gleichsam der nächste Evolutionssprung getan ist; den Menschen, in dem der Durchbruch aus der beschränkten Art unseres Menschseins, aus seiner monadischen Verschießung, geschehen ist; jenen Menschen, in dem Personalisation und Sozialisation sich nicht mehr ausschließen, sondern bestätigen; jenen Menschen, in dem höchste Einheit - 'Leib Christi', sagt Paulus, ja noch schärfer: 'Ihr seid ein Einziger in Christus' (Gal 3,28) - und höchste Individualität eins sind; jenen Menschen, in dem die Menschheit ihre Zukunft berührt und in höchstem Maße sie selbst wird, weil sie durch ihn Gott selber berührt, an ihm teilnimmt und so in ihre eigenste Möglichkeit gelangt." Obwohl hier eine "nicht ganz unbedenklichen Tendenz aufs

Biologistische hin" und ein "manchmal gar zu biologistische[s] Vokabular" kritisiert wird, werden doch Entfaltungen der Paulinischen Theologie abgehoben. Man darf deshalb wohl Teilhard de Chardin selbst auch bis zu einem gewissen Punkt seiner Lehre eine ehrliche Überzeugung zugute halten, das Evangelium tiefgründiger durch Berücksichtigung moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse gedeutet zu haben. Bestimmte seiner im vorigen Kapitel zitierten Äußerungen haben aber auch gezeigt, daß er sich des Umstürzlerischen seiner gesamten Lehre mit missionarischem Eifer durchaus bewußt war. Bei der Neuherausgabe des Buches schreibt Joseph Ratzinger, nun schon Papst Benedikt XVI., zum Inhalt des Buches zusammenfassend: "Die Grundorientierung, so denke ich, war richtig. Deswegen wage ich es, das Buch auch heute noch einmal in die Hand des Lesers zu legen." Der Papst brauchte also inhaltlich nichts Wesentliches zurückzunehmen, wenn er auch Teilhards Vokabular teilweise benutzte. In vergleichbarer Weise hat auch Hans-Eduard Hengstenberg wertvolle Gedanken bei Teilhard anerkannt: "Wir leugnen nicht, daß es bei Teilhard de Chardin echte und fruchtbare religiöse Gedanken gibt. Aber erst wenn man sein konstruiertes System, das verzerrenden Denkformen und einer versteckt wirksamen Philosophie verpflichtet ist, bis auf den Grund abbaut, können die wahren religiös-asketischen Momente daraus befreit und für unsere Religiosität fruchtbar gemacht werden."

Die folgenden Worte Kardinal Ratzingers aus dem Jahre 1986, die eine grundlegende, wenn auch höflich formulierte Kritik enthalten, dürften seine endgültige Position zu Teilhard gut charakterisieren:

"Etwa zur selben Zeit wurde dann die neue Vision bekannt, mit der Teilhard de Chardin die Totalität naturwissenschaftlichen Denkens mit der Totalität der theologischen Schau des Menschen zu vereinigen versuchte. Von den Intuitionen Teilhards sind zweifellos vielfältige

Anregungen ausgegangen, die das philosophische und theologische Gespräch mit der Naturwissenschaft befruchtet haben. Eine letzte Antwort konnten sie nicht sein, weil seine naturwissenschaftlichen Grundlagen sich im wesentlichen auf den anatomischen und morphologischen Bereich (unter Ausklammerung der genetischen Prozesse) beschränkten, aber auch die philosophische und theologische Begriffsbildung unbefriedigend blieb."

Differenzierte Rezeption der Lehre Teilhards durch Leo Scheffczyk

Einer der bedeutendsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts ist Professor Leo Scheffczyk (1920 - 2005), der auch eng mit der Gustav-Siewerth-Akademie verbunden war und, ohne Bischof zu sein, von Papst Johannes Paul II. für seine Verdienste die Kardinalswürde verliehen bekam.

In dem folgenden langen Zitat aus Scheffczyks 1987 erschienener "Einführung in die Schöpfungslehre" kommt das Beeindruckende, die große Schau der Werke Teilhards deutlich zum Ausdruck. Und doch wird am Schluß dieses Zitats auch schon ein wesentlicher Mangel kritisch herausgearbeitet:

"An solchen Phänomenen wird deutlich, daß die zwischen Theologie und Naturwissenschaft bestehende Spannung im Punkte der Schöpfungswahrheit sich nicht unbedingt als reine Gegensätzlichkeit auswirken und als Verhältnis feindlicher Entgegensetzung interpretiert werden muß. Es gibt heute im Gegenteil einen bemerkenswerten Versuch, bei dem diese Spannung in eine vollendete Harmonisierung übergeführt ist. Es ist der Versuch Teilhards de Chardin, die theologische Schöpfungswahrheit und das moderne naturwissenschaftliche Denken so miteinander zu

versöhnen, daß die Vision einer absoluten Einheitsschau entsteht, in der Heilswahrheit und Naturwissen ununterscheidbar ineinander übergehen. Teilhard sieht die Welt nicht als fertige, abgeschlossene Ordnung in sich stehen, sondern als dauernde Entwicklung, als kosmische Drift, in der sich die Materie zu immer höheren Zuständen von Differenzierung und Komplexität entwickelt, so daß es vom einfachsten Atom zur Bildung des höchsten Lebewesens, dann des Bewußtseins und schließlich eines Überbewußtseins kommt, das den Menschen der Vergöttlichung nahebringt.

Diese Entwicklung kann, theologisch gesehen, nicht ohne das Einwirken einer göttlichen Kraft erfolgen, die den Prozeß schon von allem Anfang an treibt und ihn sicher zum Ziel führt. Die eigentliche göttliche Tätigkeit an der Welt oder an der Materie ist deshalb für Teilhard ein Einigungsvorgang, der zum Sein und zu immer höheren Seinsstufen führt. 'Erschaffen' heißt deshalb für ihn nicht so sehr Erhebung des Seins aus dem Nichts, sondern es heißt: Vereinigung eines Zerstreuten, eines Diffusen, das als solches reine Potentialität ist, zur Einheit und zu immer höheren Formen der Konzentration bis hin zur Angleichung des Seins an die vollkommene Einheit Gottes. Der Gottmensch ist 'das Prinzip universeller Lebenskraft', und 'er ist seit je dabei, den allgemeinen Aufstieg des Bewußtseins, in den er sich hineingestellt hat, unter sich zu beugen, zu leiten und aufs höchste zu beseelen'.

Und doch ist es nicht so, daß Teilhard einer förmlichen Gleichsetzung von Schöpfung und Entwicklung das Wort redet, die ja (da die Evolution und Vereinigung ein zeitlich-empirisches und kategoriales Geschehen ist) zu einer 'Verzeitlichung' und 'Verräumlichung' des göttlichen Wirkens in der Welt führen müßte. Deshalb betont Teilhard andererseits, daß Gott in die natürliche Entwicklung nicht eingreife, sondern durch sein Wirken die kreatürliche Tätigkeit ermögliche. Darum heißt es bei ihm

einmal zutreffend: 'Gott macht weniger die Dinge, als daß er macht, daß sie sich machen.' Immer wieder erklärt er auch, daß 'Omega' transzendent bleibe und kein innerweltlicher Naturfaktor werde. Mit dieser 'Metaphysik der Einigung' gelingt es Teilhard, die Gott-Welt-Beziehung viel enger zu gestalten, als das dem traditionellen christlichen Denken möglich war.

Mit dieser grandiosen Einheitsschau hat Teilhard zweifellos im Hinblick auf die Harmonisierung von theologischem und naturwissenschaftlichem Denken eine große geistige Leistung vollbracht. Andererseits bleibt doch bezüglich der spekulativen Synthese Teilhards die kritische Frage, ob hier die Einheit der beiden Denkbereiche nicht so überstark entwickelt ist, daß die Grenzen nicht mehr sichtbar werden und keine der beiden Wissenschaften für diese 'Ultra-Physik' der Schöpfung mehr zuständig wäre, sondern das Ganze in den Bereich visionärer Deutung (von Teilhard als 'Phänomenologie' bezeichnet) rückte. Dem heutigen und grundsätzlichen Selbstverständnis beider Wissenschaften scheint ein differenzierteres Beziehungsverhältnis besser zu entsprechen."

Das folgende Gesamturteil Scheffczyks aus dem 1985 gehaltenen Vortrag "Evolution und Schöpfung" fällt trotz seiner stets vornehm zurückhaltenden, wenn auch in der Sache klaren Diktion wesentlich deutlicher aus. Hierbei ist auch zu beachten, daß er die durch Teilhard zutage geförderten beachtlichen Grunderkenntnisse für das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft nicht ihm selbst, sondern denen zugute hält, die sich mit seiner Lehre auseinander gesetzt haben:

"Aus dieser Nähe katholischen Schöpfungsdenkens zum Geschaffenen erklärt sich auch das Entstehen eines so eigenartigen Gesamtentwurfs zur Vereinbarkeit von Evolution und Schöpfung, wie er in der überzogenen Synthese Teilhards des Chardin (+1955) geboten wurde.

Die Diskussion dieses Entwurfs, dessen Faszination, wie es scheint, heute wieder im Schwinden begriffen ist, hat einige Grunderkenntnisse bezüglich einer legitimen, ertragreichen Begegnung von Schöpfungslehre und Evolutionstheorie, d. h. auch zwischen Theologie und Naturwissenschaft, zutage gefördert, die bleibende Beachtung verdienen. Dazu gehört etwa die Forderung, daß in jede legitime Begegnung und Annäherung der beiden Erkenntnisordnungen die ganze theologische Wahrheit über die Schöpfung eingebracht werden muß, wenn der Austausch nicht zu einer Preisgabe des Glaubens und seiner zuvor genannten Kernwahrheiten führen soll. Wenn deshalb in der Ausrichtung der Schöpfungswahrheit auf die Evolution etwa am Anfang schon der Begriff der 'creatio ex nihilo' preisgegeben werden muß zugunsten der auch in sich unklaren Vorstellung von der 'Vereinigung der Vielheit' durch Gott (so nach Teilhard) oder wenn der grandiose Gang der Evolution zu einer Preisgabe des Individuell-Menschlichen an eine kollektive Übermenschheit führt, ist zwar dem Anliegen des Evolutionismus gedient, aber nur um den Preis der Aufgabe theologischer Substanz."

In den folgenden in seinem Buch "Glaube als Lebensinspiration" enthaltenen Aussagen kritisiert Scheffczyk die Position Teilhards in wesentlichen Grundfragen des christlichen Glaubens:

"Man verfälscht deshalb tatsächlich den Gottesglauben im ganzen, wenn man die Heiligkeit Gottes nicht mehr ernst nimmt und Gott etwa mit Teilhard de Chardin zum Motor der Evolution macht."

"Teilhard de Chardin verlegte die Hoffnung in die 'Personalisation des ganzen Universums' und in das Entstehen eines 'Kollektivbewußtseins'."

"Es ist nicht so, wie Teilhard meinte, daß der Funke der Parusie erst auf eine natürlich vollendete Welt übergreifen könne, in der sich gleichsam

alles natürliche Hoffnungspotential realisiert hätte; denn zwischen Natürlichem und Gnadenhaftem besteht kein kontinuierlicher Übergang."

Unkritische Propagierung der Thesen Teilhard de Chardins

Hans-Eduard Hengstenberg schrieb im Vorwort seines Buches "Mensch und Materie": "Teilhard ist ein Autor, der 'fasziniert'. Das ist für die Sachlichkeit nicht gut. Der Beurteiler Teilhards gerät leicht in einen 'Wirbel' (ein Lieblingsausdruck Teilhards selbst!), der ihm die Orientierung raubt. Anders, wenn man vorgeht, wie wir es tun: Teilhard muß bei diesem Vorgehen zeigen, was er hat und kann." Später heißt es in diesem 1965 erschienenen Buch: "Im deutschen Sprachraum dagegen traten in letzter Zeit nach anfänglichen warnenden Stimmen immer mehr solche auf, die für ein rückhaltloses Vertrauen zu den Aufstellungen Teilhards werben; die besonnenen Gegenstimmen sind sogar weitgehend eingeschüchtert oder können schwer zu Wort kommen. Wir sind indessen der Auffassung, die wir im Folgenden belegen werden, daß sich diese Sicht auf längere Sicht wieder ändern wird."

Hengstenberg bringt dann seine Überzeugung und Hoffnung zum Ausdruck, daß sich auf Dauer, besonders, wenn alle Werke Teilhards auch in deutscher Sprache zugänglich sind, auf dem "emotional vorbelasteten Kampffeld" "die besonnene Haltung" durchsetzen wird.

So konnte Scheffczyk hinsichtlich Teilhard 1985 tatsächlich von einem "Entwurf" sprechen, "dessen Faszination, wie es scheint, heute wieder im Schwinden begriffen" sei.

Eine Analyse der heutigen Situation in katholischen Zeitungen und Zeitschriften, in katholischen Ausbildungsstätten und Akademien sowie auf Tagungen etc. macht jedoch deutlich, daß dort vielfach wieder die

Thesen Teilhards in aggressiver, teilweise auch plakativer Form verbreitet werden, ohne überhaupt auf die aktuellen Stimmen einer besonnenen Haltung und auf deren Argumente einzugehen. Exemplarisch erinnere ich daran, daß Scheffczyk das folgende Teilhardzitat in einem richtig verstandene Sinne durchaus als "zutreffend" bezeichnet hat: "Gott macht weniger die Dinge, als daß er macht, daß sie sich machen." Von den heutigen Teilhardisten wird jedoch der Eindruck erweckt, als stehe dieses Argument grundsätzlich im Gegensatz zur offiziellen kirchlichen Lehre. Besonders gern stellt man die eigenen Positionen vor dem Hintergrund eines überzogenen wörtlichen Verständnisses des biblischen Schöpfungsberichtes oder eines sogenannten Kurzzeitkreationismus dar. Mit den heutigen tiefgründigen Teilhard-kritischen Stimmen setzt man sich nicht auseinander, sondern man verschweigt sie meistens sogar. Diese Feststellung soll im folgenden an einer Reihe von evolutionistischen Autoren im katholischen Bereich demonstriert werden.

Hans Küng

Der Schweizer Theologieprofessor Hans Küng, geb. 1928, lehrte von 1960 bis 1996 an der katholischen Fakultät in Tübingen. Obwohl - oder vielleicht sogar weil - ihm im Dezember 1979 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen worden ist, wird er von den Medien gern zu allen möglichen Problemen als "katholischer Theologe" interviewt. Besonders bekannt wurde er als Stifter und Präsident des Projektes "Weltethos".

Im folgenden sollen seine Ansichten zur Evolution kurz mit Zitaten aus seinem Buch "Der Anfang aller Dinge/Naturwissenschaft und Religion", 3. Auflage, Piper München Zürich 2005 belegt werden. Dort heißt es: "Natur und Geschichte - so wurde damals erkannt - entwickelten sich in

einem einzigen gewaltigen natur-geschichtlichen Prozeß, der in riesigen Zeiträumen durch kleinste Schritte den ganzen Reichtum der Welt und die Fülle ihrer Lebewesen hervorgebracht hat". Darwins Entwicklungstheorie beruhe "auf zwei ... Grundeinsichten in das 'Daß' und in das 'Wie' der Evolution, die eines schöpferischen Eingriffs von außen nicht bedarf: Veränderung und Auswahl". Bei der ersten "Grundeinsicht" gehe es um "erbliche Veränderungen (Mutationen)", also darum, "daß die Variabilität der Lebensformen hervorgebracht wird durch Re-kombination von Genen und durch kleine Fehler beim Kopieren der Gene", bei der zweiten um den "*Kampf ums Dasein*": "Nur die Stärksten, Besten, Bestangepaßten überleben", "die Schwächeren und weniger Angepaßten aber werden 'ausgemerzt' ". Das ist natürlich das ursprüngliche Darwinsche Konzept in sehr vereinfachter, oberflächlicher Darstellung. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß er sich auf auch unter Biologen nicht unumstrittene "kleinste Schritte" festgelegt hat und daß er einen "schöpferischen Eingriff von außen" ablehnt, ohne überhaupt zwischen Naturwissenschaft und Philosophie zu unterscheiden. Das wird durch folgendes Zitat noch unterstrichen: "Dies ist das Lebensprinzip der Natur. In einer über Jahrmillionen sich erstreckenden Entwicklungsgeschichte hat sie sich nach rein kausal-mechanistischen Gesetzen ohne alle vorgesetzten Zwecke und Ziele entwickelt:..." Generell geht Küng über die Sonderstellung der Biologie im Vergleich mit Physik und Chemie undifferenziert hinweg: Für ihn ist "die Entstehung des Lebens ... trotz aller noch ungeklärter Fragen *ein physikalisch-chemisch verständliches Geschehen*" und darf "DARWINs Evolutionstheorie ... als geradezu physikalisch begründet und experimentell nachgeprüft angesehen werden". Man findet in Küngs Buch keinerlei Ausführungen zu wissenschaftlich begründeter Kritik am Darwinismus, auch nicht zu der Entwicklung neuer Konzepte in Reaktion

auf solche Kritik. Das folgende Zitat belegt eine ebenso unkritische Position Küngs gegenüber dem widerlegten sogenannten "Biogenetischen Grundgesetz" nach Haeckel: "Die *Embryologie* zeigt bei sehr verschiedenen Tieren ähnliche Entwicklungsphasen: weil der Embryo das spätere Tier in einem noch weniger entwickelten Stadium ist und dieses die Gestalt seiner Ahnen verrät". Den Kritikern des gegenwärtigen evolutionistischen Paradigmas legt Küng ironisch die Worte von den "anbrandenden Wogen des verderblichen 'Evolutionismus' " in den Mund.

Wenden wir uns nun wieder unserem Hauptthema, dem Menschen, zu! Küng behauptet: "Der Kosmos existierte also die ganze Zeit ohne die Menschheit, er könnte selbstverständlich ohne die Menschheit weiterexistieren". Auch hier wird wiederum nicht zwischen naturwissenschaftlich nachweisbar und philosophisch-theologisch wahr unterschieden. Auch Küng zeigt kein Bemühen, sich deutlich von Theorien abzusetzen, nach denen der menschliche Geist lediglich ein Epiphänomen der Materie ist. Er behauptet: "Schon aus der stammesgeschichtlichen Forschung ergibt sich, daß der menschliche Geist nicht vom Himmel fiel, sondern ein *Evolutionsprodukt* darstellt". Folgerichtig werden auch Ethos und Moral allein auf die Evolution zurückgeführt, wie folgende Zitate belegen: "Auch Theologen sollten nicht bestreiten, daß das ethische Verhalten des Menschen in seiner biologischen Natur verankert ist". "Die *konkreten ethischen Normen, Werte und Einsichten* haben sich allmählich - in einem höchstkomplizierten soziodynamischen Prozeß - herausgebildet; in diesem Sinn wird eine 'autonome Moral' heute auch von aufgeschlossenen theologischen Ethikern vertreten". "Heute gelebtes

Welt-Ethos im Raum *basiert* letztlich *auf* einem biologisch-evolutiv vorgegebenen, in der Zeit erprobten *Ur-Ethos*".

Küngs Eintreten für eine autonome Moral entspricht das völlige Fehlen einer Immunität gegenüber dem Zeitgeist. Wenn es heißt: "Der Mensch - verantwortlich für den gigantischen technologischen Fortschritt, aber auch für noch nie dagewesene Umweltzerstörung, Bevölkerungsexplosion, AIDS ...", dann wird sofort klar, daß er die Gefahren einer Überalterung der Menschheit und die durch Geburtenregelung und Abtreibung bedingten Probleme nicht erkennt und offenbar keine Vorbehalte gegenüber der liberalistischen Sexualmoral hat. Gehässig schreibt er von "Papst JOHANNES PAUL II., der über Geburtenregelung und Frauenordination ebenso unfehlbar falsch urteilte wie seine Vorgänger über Astronomie und Heliozentrik ...". Dazu paßt auch, daß Küng zu den Überbevölkerungs-Theorien von Thomas R. Malthus, deren Patenschaft bei der Entstehung der Darwinschen Theorien er richtig erwähnt, trotz ihrer verheerenden Wirkungsgeschichte bis in unsere Tage kein einziges kritisches Wort findet. Was die Demographie lokal und weltweit angeht, erweist sich Küng als ideologisch bestimmt und gegen Fakten resistent. Eine besonders unmenschliche ethische Willkür beweist Küng, der sich weltweit als Initiator des sogenannten Weltethos-Projektes feiern läßt, durch sein Eintreten für die Giftspritze auf Verlangen. Dazu fand Robert Spaemann in seinem Essay "Weltethos als 'Projekt' " die folgenden richtigen Worte: "Und ausgerechnet hier, wo tatsächlich einmal die Religionen entscheidende Hüter eines allen Hochkulturen gemeinsamen ethischen Grundkonsenses sind, verläßt Küng diesen Konsens zugunsten dessen, was 'Zukunft hat' - nämlich Leiden, wenn es nicht anders geht, dadurch zu beseitigen, daß der Leidende beseitigt wird".

Man darf sicher davon ausgehen, daß Küngs ungeniert vorgetragener Evolutionismus sich in erheblichem Maße auf Teilhard de Chardin stützt. Er formuliert: "Gottes Geist wirkt in den gesetzmäßigen Strukturen der Welt, ist aber mit ihnen nicht identisch ... Gottes Geist wirkt nicht von oben oder außen als unbewegter Bewegter in die Welt hinein.... Er selbst ist Ursprung, Mitte und Ziel des Weltprozesses." Küng nennt dies sein "dynamisches Gottesverständnis". Damit erfährt Gott bei Küng ebenso wie bei Teilhard selbst eine Entwicklung. Küng sympathisiert mit Teilhards Identifizierung Gottes mit dem "Motor der Evolution", die Küng wie folgt formuliert: "Gott ist für ihn nicht nur Ursprung und Ziel der Schöpfung. Er ist selber in Evolution, macht diese Evolution mit, von den Elementarteilchen und den unermeßlichen Weiten des Kosmos über die Biosphäre der Pflanzen- und Tierwelt bis in die Noosphäre des menschlichen Geistes.

In Teilhards Weltsicht ist auch der Mensch selbst noch nicht vollendet. Er ist ein werdendes Wesen: die Menschwerdung, Anthropogenese, ist noch nicht abgeschlossen. Sie treibt zu auf die Christogenese, die Christogenese schließlich auf ihre zukünftige Fülle, ihr 'Pleroma' (griech. *Fülle*) im 'Punkt Omega', wo das Individuelle und das kollektive Abenteuer des Menschen Ende und Vollendung findet, wo Vollendung der Welt und Vollendung Gottes konvergieren." Hier sei besonders auf zwei schwerwiegende Behauptungen nochmals aufmerksam gemacht. Zum einen muß sich Gott erst vollenden; d. h., die Souveränität des allmächtigen Schöpfers wird bestritten. Zum anderen gilt die "Menschwerdung" als "noch nicht abgeschlossen", so daß alle bei Teilhard genannten Gefahren für das Menschenbild und für eine Manipulation des menschlichen Erbgutes auch auf Küng zutreffen. Küngs Buch ist von ungerechten und gehässigen Urteilen gegen die katholische Kirche durchsetzt. Zu den Problemen der Kirche mit Teilhard

heißt es z. B.: "Erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben die Schriften TEILHARDs auch in der katholischen Kirche und Theologie faktisch doch die verdiente Anerkennung gefunden. Doch sein Name kam keinem Papst über die Lippen. Die kirchlichen Autoritäten haben TEILHARD für sein Versöhnungswerk bis heute nicht gedankt. Selbst das Zweite Vatikanische Konzil konnte sich, trotz einer mutigen Rede des Erzbischofs von Strasbourg, LÉON-Arthur Elchinger, weder in seinem noch in GALILEI's Fall zu einer deutlichen Rehabilitierung der fälschlicherweise Verurteilten, Verfolgten und Verleumdeten entschließen.

So bleibt die Leidensgeschichte auch dieses theologischen Denkers ein beschämendes Armutszeugnis für den bis heute keineswegs verschwundenen *Geist der Dissidentenverfolgung im römischen System*, der im Sowjetsystem in mancher Hinsicht (Sacharow!) nicht unähnlich." Gott sei Dank, trifft die unterstellte Anerkennung der Teilhardschen Lehre zumindest für das kirchliche Lehramt auch heute nicht zu, und natürlich kann Teilhards Werk nicht zu recht als "Versöhnungswerk" bezeichnet werden. Was zu dem zum Vergleich herangezogenen Fall Galilei zu sagen ist, haben wir hier ausführlich behandelt. Und wer einer politischen Diktatur über Jahrzehnte ausgeliefert war, weiß wohl zwischen deren Unterdrückungsmaßnahmen, denen man sich nicht entziehen kann, und der Sorge der Kirche um die Bewahrung der göttlichen Offenbarung gegenüber den ihr freiwillig angehörenden Gläubigen zu unterscheiden.

Fragen wir Küng, inwieweit er den sogenannten "vier unverrückbaren Weisungen" seines Weltethos-Projektes selbst genügt! Darf er sich ständig in den Medien als katholischer Theologe präsentieren, wenn er der dritten Weisung entsprechenden Maxime "Rede und handle

wahrhaftig!" genügen will? Leo Scheffczyk hält Küngs Verbleiben in der Kirche für "intellektuell und moralisch nicht gerechtfertigt" und zitiert ihn mit den Worten: "Diese Freude (des Verlassens der Kirche) sollte man den Gegnern der Erneuerung nicht machen".

Abschließend soll belegt werden, daß Küngs Anspruch, Christ zu sein und sogar für das Christentum zu sprechen, völlig unberechtigt ist. Eine wesentliche Aussage zu seinem Gottesbild ist der Satz zum Sprechen über Gott: "Nun, je nach der konkreten Situation eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft wird der Mensch mehr personale oder apersonale Begriffe oder Metaphern brauchen; dies hängt ab vom Kontext".

Schließlich kommentiert Küng Fragen nach einem Gottesglauben, "der mit Gott durch Gebete kommunizieren kann, andererseits nach einer Unsterblichkeit der Seele" mit der Antwort "Auf solche Fragen läßt sich schwerlich einfach mit Ja oder Nein antworten, ..."

Auch jedem, der selbst nicht christlich gläubig ist, wird bekannt sein, daß die Gottessohnschaft Jesu und seine Auferstehung von den Toten zum unverzichtbaren Bestand des christlichen Glaubens gehört. Davon verabschiedet sich Küng z. B. mit den Worten: "Ich glaube nicht an die späteren legendarischen Ausgestaltungen der neutestamentlichen Auferstehungsbotschaft, wohl aber an ihren ursprünglichen Kern: Daß dieser Jesus von Nazaret nicht ins Nichts, sondern in Gott hinein gestorben ist". Dann kann er folgerichtig weitergehende Glaubensinhalte nicht akzeptieren. So heißt es an anderer Stelle im Präteritum: "Der Mensch, erschaffen als Ebenbild Gottes, dann gefallen und mit der Erbsünde behaftet - das war das traditionelle christliche Menschenbild". Die gesamte christliche Tradition diskreditiert er mit den Worten: "Auch Gottgläubige sollten zugeben: Die Religionskritik der für die europäische

Moderne repräsentativen Atheisten FEUERBACH, MARX und FREUD war weithin berechtigt". Wer den Geist des Menschen für ein Evolutionsprodukt hält, muß folgerichtig fragen: "Ist es richtig, sich jetzt noch darauf zu versteifen, daß schon das Leben und erst recht der Menscheng Geist ('Geistseele') durch unmittelbaren Eingriff, direkte Intervention des Schöpfers, entstanden seien?" Küng spricht auch von "Pseudogeheimnisse[n]" wie " 'vererbte Sünde', 'unbefleckte Empfängnis', biologische 'Jungfrauengeburt', 'Zwei Naturen in Christus', 'das Geheimnis von Fatima' ", die "irgendwann einmal von Theologen konstruiert oder von der Volksfrömmigkeit hervorgebracht" worden wären. Zu den sogenannten "Wundererzählungen" der Bibel heißt es: "Sie sind unbekümmerte volkstümliche Erzählungen, die glaubendes Staunen hervorrufen sollen". Es würde "nirgendwo ein Glaube abverlangt, daß es Wunder gibt, oder auch, daß dieses oder jenes Geschehnis wirklich ein Wunder ist".

Meinrad Limbeck

Durch das Buch "alles Leid ist gottlos" eines anderen Hochschullehrers der katholischen Fakultät der Universität Tübingen, Meinrad Limbeck, wurde mir deutlich, daß Küng dort offenbar kein singulärer Fall war. Limbeck bestreitet die Realität der Auferstehung Jesu, konnte aber z. B. als Ruheständler noch 2006 Seminare anbieten, deren Besuch mit einem Schein für katholische Dogmatik an der Tübinger Universität anerkannt wurden

Er verwendet den Begriff Gott nur als Chiffre für eine unbestimmte kosmische Kraft, Drift oder Energie, die eine Aufwärts- bzw. Vorwärtsentwicklung der Evolution anzielt und bewirkt. Im folgenden sollen einige Zitate belegen, daß seine Anschauungen wesentlich vom

Evolutionismus sowie von Teilhard de Chardin mit geprägt sind. So heißt es bei ihm: "Auf unserer Erde hat sich im Lauf von gut 1 Milliarde Jahren 'einfach so', gelenkt von Zufall und Naturgesetzen ein Zustand ergeben, der gerade die beiden wichtigsten Bausteine allen *späteren Lebens* eindeutig begünstigte: ..."

Gern zitiert Limbeck auch George Coyne SJ als angeblichen "Astronom des Papstes". Von diesem stammt allerdings auch das mit dem christlichen Glauben offensichtlich völlig unvereinbare Wort: "Könnte Gott mit Sicherheit wissen, daß der Mensch entstehen würde? Wenn wir wirklich die wissenschaftliche Sichtweise akzeptieren, daß es neben den deterministischen Vorgängen auch Zufallsprozesse gibt, denen das Universum ungeheure Gelegenheiten bietet, dann sieht es so aus, als könnte selbst Gott das Endergebnis nicht mit Sicherheit kennen. Gott kann nicht wissen, was nicht gewußt werden kann."

So ist das Gottesbild von einem unklaren Pantheismus bestimmt. Dies sei unterstrichen durch die beiden folgenden Zitate: "... das Leben im Kosmos und hier auf Erden ... die Israeliten ... sahen hierin eine Energie wirksam ... Diese Energie war das *Medium*, durch das für sie jene Wirklichkeit erfahrbar wurde, die sie *Gott* nannten." "So wäre Gott - also jenes Lied, das in allen Dingen schläft - im Grund in den *Möglichkeiten* zu finden, die ... auf eine positive Aufnahme und Verwirklichung warten?"

Ganz im Sinne des Evolutionismus und von Coyne schreibt Limbeck: "In dem von Gott initiierten Prozeß spielt ... auch der 'Sprung' und der Zufall eine entscheidende Rolle." Wir sollen die in den "jeweiligen Situationen" liegenden "heilvollen *Möglichkeiten* erkennen und realisieren. Dazu aber - und nur dazu! hat Gott sich in uns Menschen *verkörpert*."

Folgerichtig wird wieder das Wesen des Menschen aufgelöst, indem der Mensch als Durchgangsstadium der Evolution gesehen wird. Nach Limbeck ist es richtig, "das Herrschen des Menschen (Gen 1,28) in den ja noch keineswegs abgeschlossenen *Lebensprozeß* des gesamten Kosmos eingebunden zu sehen und zu verstehen?" Er behauptet, "daß ... auch wir Menschen ... untrennbarer Teil eines noch keineswegs abgeschlossenen *Prozesses* sind."

Das hat die bekannten verheerenden ethischen Konsequenzen. Zu Entscheidungen der Bioethik heißt es, alle Tabubrüche sanktionierend: "Und deshalb sind wir im Horizont der Bibel auch keineswegs gezwungen - auch nicht in den sogenannten bioethischen Fragen und Diskussionen -, irgendwelche biologischen Gegebenheiten als unantastbar und unveränderlich hinzunehmen."

Es wird grundsätzlich für eine autonome Moral plädiert. Limbeck schlußfolgert aus seinen Prämissen, daß "es lebens*feindlich* wäre, wenn wir Menschen von vornherein und unter allen Umständen auf ein *bestimmtes* Verhalten im Namen des Gehorsams festgelegt wären."

Gegen den Inhalt des Evangeliums, gegen jegliche Tradition und Exegese behauptet er: "Aber irgendwelche *moralischen Anweisungen* hatte Jesus nur *seinen* Jüngern und Jüngerinnen gegeben!"

Fragen wir nach den Maßstäben für diese autonome Moral, so heißt es banal im Sinne des Hedonismus, es liege "uns Menschen tief im Blut, herausfinden zu wollen, wie wir uns verhalten müssen, damit es uns gut und nicht schlecht geht." Eine beliebig manipulierbare Leerformel ist auch der folgende Satz: "Wie anders aber sollten wir auch heute noch *das Gelingen* der Schöpfung denken, planen und verwirklichen als eben dadurch, daß wir uns von unserem *menschlichen* Heils- und Schönheitsempfinden leiten lassen - genau dadurch in einer *auf den Menschen bezogenen Weise* herrschen?" Die ganze Trostlosigkeit der

Limbeckschen Position kommt in folgendem Zitat zum Ausdruck: "Nicht Gottes Gesetzgebung begründet erst die Moral, vielmehr ist es *das Leben dieser Welt selbst*, das mit seinen Möglichkeiten, mit seinen Bedürfnissen *und* mit seiner Verletzlichkeit uns Menschen beansprucht und dadurch über die Qualität unseres Tuns entscheidet. ... Sie, die Welt, trägt die Möglichkeit der fortschreitenden Gestaltung, des immer umfassenderen Gelingens und der Vollendung *in sich!* ... Wo solch positive Verwirklichung jedoch nicht glückt, wo also Leid entsteht, dort wird nichts und dort ist nichts, was uns Gott vermitteln könnte. *Deshalb* ist alles Leid gottlos!" Für den einzelnen Menschen geht es aber nicht um "fortschreitende Gestaltung" der Welt im Sinne von Teilhard de Chardin, sondern um sein ewiges Heil; er ist nicht nur ein Durchgangsstadium.

Es gibt bei Limbeck weder göttliche Offenbarung noch inspirierte Bibeltexte; alles ist Produkt von durch die Evolution hervorgebrachten "Gehirnen", die allerdings in besonderen Situationen zu Transzendenz-erfahrungen taugen. Indem nicht der Mensch denkt oder handelt, sondern lediglich sein "Gehirn", wird der Personcharakter des Menschen bestritten. So heißt es: "Es waren *die Gehirne dieser Theologen* gewesen, in denen Gottes *Herrschaftsauftrag* an die Menschen erdacht worden ist." "Auch alle Schriften der Bibel sind *Produkte menschlicher Gehirne* -..." "Es war letztlich das Gehirn des Erzählers, das den *Baum der Erkenntnis von Gut und Böse* schuf ..."

Damit wird aber auch ein dialogisches Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und jegliche Offenbarung Gottes über den Menschen ausgeschlossen: "Dieses Gottesbild hatten sie nicht 'von oben' mittels einer besonderen Offenbarung empfangen."

Letztlich hat Limbecks Evolutionismus nicht nur Konsequenzen für sein Gottes- und Menschenbild sowie für seine Ethik, sondern er sieht sich auch veranlaßt, speziell das christliche Evangelium bis zur Unkenntlichkeit umzudeuten. Wie einleitend bereits erwähnt, bestreitet er die Auferstehung Jesu. So heißt es in dem genannten Buch: "Diese Wirklichkeit ...nahm nun 'im Herzen und im Kopf' dieser drei Frauen die bis dahin einzig *denkbare* überzeugende Form an: Die Gestalt eines engelgleichen himmlischen Boten, der sie in ihrem Tiefsten überzeugte: ihr Jesus *lebt*, ...". Diese Position wurde von ihm auch anlässlich eines Rundfunk-Interviews in aller Klarheit bestätigt. Die gesamte Offenbarung und Lehre Jesu wird zu einer allgemein menschlichen Erfahrung degradiert. Es geht nur noch darum, "wie die Menschen in Israel - angefangen bei Abraham bis hin zu Jesus - auf Grund ihrer *Erfahrungen* Gott erlebt, gedacht und verstanden haben, ...". Entweder hätte Jesus eine Nahtoderfahrung gemacht, oder er sei " 'im Traum' kreativ den Strukturen und Gesetzen auf die Spur" gekommen, "die den Prozeß der Entfaltung und Vollendung des Lebens steuern und prägen." Das "Reich Gottes" wird zu "den positiven Möglichkeiten unserer jeweiligen Gegenwart, ...".

Jesus hätte sich nur an seine Zeitgenossen wenden wollen, ja noch eingeschränkter, er hätte "Menschen um sich" gesammelt, "um mit ihnen schon jetzt in den wenigen Tagen vor Gottes Erscheinen das Reich Gottes - und damit ein Leben ohne Leid! - zu verwirklichen."

Prinzipieller als mit den im folgenden abschließend zitierten Aussagen, mit denen Jesus auf Grund fehlender Einsicht als grundsätzlich gescheitert beurteilt wird, kann man den christlichen Glauben nicht zurückweisen. Limbeck behauptet: "Jesus war zunächst und vor allem daran gescheitert, daß er seine Gegenwart falsch eingeschätzt hatte."

"Jesus war aber auch deshalb gescheitert, weil es vernünftige Gründe gab, die Gegenwart und die unmittelbare Zukunft seines Volkes, aber auch Gottes aktuellen Willen anders zu beurteilen als er, weshalb man unter Ernstnahme der Tradition und der politischen Gegebenheiten guten Gewissens auch zu anderen Schlüssen und 'Handlungsanweisungen' kommen konnte."

Als gläubiger Christ habe ich in einer extremen Diaspora stets ein gutes menschliches Verhältnis zu Atheisten oder Agnostikern gehabt. Aber ein Salbadern innerhalb und auf Kosten der Kirche mittels Umdeutung aller Begriffe des Glaubens und das entsprechende Verführungs- und Verwirrungspotential sind mir absolut widerwärtig.

Teilhard de Chardin in Medien, Vereinen, Veranstaltungen

Unbestreitbar ist gegenwärtig allgemein eine große Aktivität in der Verbreitung des Gedankengutes Teilhard de Chardins zu konstatieren. Angesichts der Vielfalt sowie der unterschiedlichen Positionen der beteiligten Persönlichkeiten sowie der jeweils in den Texten auch enthaltenen überzeugenden Aspekte kann der Anspruch eines Gesamtüberblicks zumindest hier nicht eingelöst werden. Das Ziel der abschließenden Ausführungen zur Wirkungsgeschichte Teilhard de Chardins ist deshalb eingeschränkt auf zwei Aufgaben: Die Vielfalt der Aktivitäten überzeugend zu belegen und einige besorgniserregende Aspekte dieser Aktivitäten zu benennen.

Besonders aktiv ist in dieser Richtung der Leiter des Arbeitskreises Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen (KMF) im Bund Neudeutschland (ND), Dr. Gerd Weckwerth. Auf der Website dieses Arbeitskreises findet sich eine Rezension von

ihm zu dem Buch "Der Anfang aller Dinge - Naturwissenschaft und Religion" von Hans Küng, die mit folgenden Worten beginnt: "Kein Buch, das in den letzten 20 Jahren erschienen ist, hat sich so übereinstimmend mit den gleichen Fragen beschäftigt, wie unser, in dieser Zeit existierender ND-KMF-Arbeitskreis 'Naturwissenschaft und Glaube' (...). Da Küng in vielen weltanschaulichen Fragen auch zu ähnlichen Antworten wie die Referate und Diskussionen unserer AK-Veranstaltungen kommt und äußerst parallele Gedanken vorstellt (teilweise könnte man meinen, der Autor wäre bei unseren Wochenenden dabei gewesen), kann ich das Buch nur vorbehaltlos empfehlen." Im letzten Abschnitt von Gerd Weckwerths Rezension des Buches von Küng heißt es (Zitat mit Fehlern übernommen): "Ich denke, daß auch die schonungslose Darstellung vieler für die Kirche weniggründlicher Auseinandersetzungen mit den Naturwissenschaften in diesem Buch, dem Glauben letztlich nur dienen."

Der Arbeitskreis steht in engem Kontakt mit einem sogenannten Forum Teilhardianum, das unter der Adresse <http://www.teilhard.de/> eine umfangreiche Textsammlung sowie Informationen zu Kolloquien und anderen Veranstaltungen zum Themenkreis Evolution und Evolutionismus anbietet, z. B. im Februar dieses Jahres die Tagung des AK Naturwissenschaft und Glaube (KMF Bund Kath. Männer und Frauen und der Gesellschaft Teilhard de Chardin) "Spielt Gott mit uns oder wir mit Ihm? – Die kreativen Spielregeln der Evolution", u. a. mit einem Vortrag Weckwerths mit dem Thema „Bauanleitung eines evolutionsfähigen Universums - Vorstellung eines transdisziplinären Forschungsprojekts".

Es entsteht der Eindruck einer engen Vernetzung und einer angestrebten großen Einflußnahme besonders auf Akademikerkreise. Eine weitere mit etlichen Texten präsenste Persönlichkeit ist Ludwig Ebersberger, Jahrgang 1920. In einem Beitrag anlässlich der Ereignisse des 11. September 2001 bekennt er sich zu einer aufgeklärten Religiosität, die "nicht erst mit Hobbes, Locke, Leibniz, Hume, Voltaire, Lessing, Kant und auch nicht erst mit Teilhard, Küng oder Drewermann begonnen" hätte, sondern bereits am Sinai.

Die folgenden Zitate sind seinem Beitrag "Struktur und Dynamik des Kosmos Wandlungen des Weltbildes und der Spiritualität: Kant, Darwin, Einstein und Teilhard de Chardin" entnommen, der sich als klarer Teilhardismus zeigt. So heißt es dort: "Den Potenzen der Materie zur Erzeugung von Denken und Bewußtsein entspricht auf der Innenseite eine Affektivität in Richtung ihrer Verwirklichung, die sich nur vollziehen kann in einem evolutiven Prozeß der Vereinigung von Elementen zu immer höher organisierten Systemen zentrierter Komplexität.

Diese schöpferischen Prozesse setzen sich - so Teilhards zweite Hypothese - organisch fort im menschlichen Interaktionsbereich, den Teilhard 'Noosphäre' nennt. Auch hier führt jeder Schritt in Richtung eines höheren Organisationsgrades zu einem Plus an Zentriertheit, Bewußtsein und Freiheit. Die Menschheitsgeschichte ist geradezu charakterisiert dadurch, daß in ihr immer wieder und in immer rascher werdender Folge neue Vereinigungssysteme entstanden: die Sprache, die Schrift, der Buchdruck, dann die Telegraphie gleichsam als weltumspannendes, mit Lichtgeschwindigkeit arbeitendes Nervensystem, und nun auch Telefonie, Rundfunk, Television, Internet..., mit ständig zunehmender globaler Vernetzung aller Lebensbereiche." Das angebliche "Plus an Zentriertheit, Bewußtsein und

Freiheit" bedeutet innerweltlichen Fortschrittsglauben pur, der durch keine konkreten Erfahrungen gedeckt ist.

Auch bei Ebersberger ist wieder die Verfälschung christlicher Begriffe nachzuweisen. So schreibt er zunächst, unverfänglich klingend: "Die christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe sind daher nicht mehr nur als *Voraussetzung* unseres individuellen Heils zu sehen, sondern ab heute und für immer als gleichsam *naturgesetzliche Lebensbedingungen* der Menschheit." Im nächsten Satz wird daraus ein rein innerweltliches Fortschrittsethos abgeleitet, daß den "Normalmenschen" nur in Trostlosigkeit stürzen, einen hochmütigen Ideologen aber zu Handlungen mit schlimmsten Folgen verführen kann: "Denn nur der *Glaube* daran, daß von unseren Mühen 'irgendetwas überlebt', an dem wir selbst Anteil haben werden, kann den Menschen ausreichend motivieren zu den Anstrengungen, die ihm bevorstehen." Ebersberger hat auch mit dem damaligen Kardinal Ratzinger im Briefwechsel gestanden. Dieser ist ebenfalls auf der Website des Forum Teilhardianum veröffentlicht und soll wohl die Unbedenklichkeit für gläubige Katholiken ausweisen. Aber der Kardinal drückte sich in seiner Antwort vom 17. Juli 2000 völlig klar wie folgt aus: "Ihren freundlichen Brief sowie den beigefügten Aufsatz habe ich mit großem Interesse gelesen. Vielem, aber nicht allem, was Sie da schreiben, kann ich zustimmen. Vollkommen richtig ist, daß man die Natur wie auf andere Weise den Weg des Menschen 'geschichtlich', im Weg des Werdens verstehen muß. Richtig ist auch, daß die jeweils höhere Stufe zwar die Gesetze der unteren Stufe in Dienst nimmt, ihre Interaktionsmuster aber daraus weder abzuleiten noch vorauszuberechnen sind. In diesem Sinn nimmt auch das Wesen Mensch, zu dem Verstehen und ethisches Handeln aus Verstehen gehören, die vorigen Stufen in sich auf, in diesem Sinn geht 'Evolution' in Sein und Verhalten des Menschen ein.

Ich kann aber trotzdem Ihrer Formulierung nicht zustimmen, daß das Ethos 'auf evolutivem Weg entstanden' sei. Mit dieser Formulierung wird meines Erachtens das durchaus neue und wesentlich Andere des menschlichen Ethos gegenüber Verhaltensformen im vormenschlichen Bereich verkannt. Ethos im eigentlichen Sinn des Wortes setzt Bewußtsein und Freiheit voraus, die Grundkonstitutive menschlicher Existenz, die es vorher nicht gibt. In dieser Hinsicht hat, wie mir scheint, Kant durchaus richtig gesehen. Deswegen kann man das Ethos nicht auf dem Weg der Verhaltensforschung ermitteln, obwohl diese Beiträge zur Struktur menschlicher Existenz leisten kann; die Unableitbarkeit des eigentlich Menschlichen (um Sie selbst zu zitieren) bleibt aber bestehen."

Es sei abschließend erwähnt, daß die zuletzt kommentierte Arbeit Ebersbergers 2005 in der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" erschienen war. Der Chefredakteur dieser Zeitschrift, Johannes Röser, hat jünger in einem Beitrag zum 80. Geburtstag Küngs diesem in peinlicher Weise einen geradezu welthistorischen Rang zugestanden, indem er ihn u. a. als " 'apostolische' Autorität" bezeichnete und neben Paulus stellte. Seine Bedeutung wird dort u. a. an seiner Sucht der Medienpräsenz gemessen, wenn es z. B. heißt: "Würde Paulus für seine öffentliche Präsenz heute von Küng lernen - etwa bei einem Auftritt auf dem Areopag einer Fernseh-Talkshow?" Die Küng von Papst Benedikt XVI. gewährte Privataudienz, wird zu einer Großzügigkeit Küngs verfälscht, wenn es heißt: "Trotz verschiedener Vermittlungsversuche und trotz eines freundschaftlichen Besuchs von Hans Küng bei Papst Benedikt XVI., seinem früheren Kollegen und häufigen Widerpart, ist das erlösende Zeichen, auf das viele warten, bisher nicht erfolgt." Letzten Endes wird damit gefordert, Küngs Position zur offiziellen Lehre der Kirche zu erheben. Entgegen den erklärten Absichten Küngs wird erklärt "An seiner Treue zur katholischen Kirche hat Küng nie einen Zweifel

gelassen." Den Bezug zu unserem Thema stellt der Autor selbst her mit den Worten: "Zudem teilt er jenes Schicksal mit weiteren berühmten Gelehrten aus Geschichte und Gegenwart. Man denke nur an Pierre Teilhard de Chardin."

Thesen zur Vorlesung L. Sperling: 4. Gemäßigter Evolutionismus contra Intelligent Design

1. Im Jahre 2005 demonstrierten heftige Angriffe auch von christlichen Autoren gegen Kardinal Schönborn nach dessen Zeitungsbeitrag zur Evolution die Brisanz der gegenwärtigen Auseinandersetzung zwischen dem Evolutionismus und seinen Gegnern. Kardinal Schönborn wurde eine Nähe zum Intelligent Design (ID)-Konzept vorgeworfen.
2. Der Professor für Katholische Theologie/Systematische Theologie an der RWTH Aachen, Ulrich Lüke, bietet in einer für das katholische Akademiewesen typischen Weise mit dem Ziel eines Dialogs auch Vertretern des Evolutionismus eine Plattform.
3. Den eigentlichen Dialog vollzieht er aber erst in einer eigenen Monographie. Dort werden z. B. anmaßende Ansprüche der Soziobiologen und einiger Hirnforscher entschieden zurückgewiesen und gute Beiträge zur Beseelung des Menschen und zum Lebensschutz gebracht.
4. Dagegen enthält das Buch neben positiven Aussagen zur katholischen Kirche und zu ihrem Glauben unkritisch ein uneingeschränktes Lob für die Gedankengebäude von Teilhard de Chardin.
5. Besonders deutlich zeigt sich der Einfluß des Teilhardismus bei Lüke in seinem Eintreten für eine biologische Evolution über den Menschen hinaus. Diese ist jedoch mit dem christlichen Glauben absolut unvereinbar (z. B. Leo Kardinal Scheffczyk). Das Eintreten für eine solche gezielte Veränderung des Menschen ist ethisch gefährlich und absurd (z. B. Robert Spaemann).
6. Der Autor äußert sich auch kritisch, aber zugleich differenziert zum ID-Konzept und zu Schönborns Zeitungsbeitrag. Unter Bezugnahme auf Teilhard akzeptiert er "Design" durch den Schöpfer lediglich mittelbar über die Darwinschen Evolutionsmechanismen.
7. An einer ausreichenden Erklärung für die Vielfalt des Lebens allein durch die Darwinschen Mechanismen zweifelnde Wissenschaftler verschiedener Disziplinen trafen sich 1993 in Pajaro Dunes/Kalifornien. Als Alternative oder Ergänzung entstand das ID-Konzept.
8. Der Biochemiker Michael J. Behe gilt als einer der prominentesten Vertreter dieses Konzeptes, sein Buch "Darwins Black Box" als "Klassiker der ID-Bewegung".

9. Behe bezieht das ID-Konzept ausschließlich auf die Molekularbiologie, wo jeder zelluläre Prozeß durch "hochkomplizierte molekulare Maschinen" kontrolliert wird. Dem großen Fortschritt bei der Untersuchung der Wirkmechanismen dieser Maschinen steht eine wachsende Hilflosigkeit bezüglich der Erklärung ihres Ursprunges mittels der Darwinschen Mechanismen gegenüber.

10. Behe ist sowohl von einem Alter des Universums in Jahrmilliarden als auch von der gemeinsamen Abstammung der Lebewesen und der Wirkung der Darwinschen Mechanismen überzeugt. Er bestreitet jedoch, daß diese das molekulare Leben erklären können, und hält eine dadurch bedingte Änderung der Sichtweise auch auf die makroskopischen Aspekte des Lebens für begründet.

11. Behe ist der Urheber des Begriffes "nichtreduzierbare Komplexität". Ein System aus mehreren interagierenden Bestandteilen gilt als nichtreduzierbar komplex, wenn seine Funktion bei Ausfall eines Bestandteiles sofort erlischt, so daß Vorstufen kein Objekt der Selektion sein können und damit eine Entstehung nach Darwin auf direktem Wege ausgeschlossen ist. Indirekte Wege werden aber mit zunehmender Komplexität immer unwahrscheinlicher. Exemplarisch behandelt Behe fünf äußerst komplexe molekulare Systeme.

12. Als Alternative schlägt Behe eine Entstehung infolge von "Design" durch ein intelligentes Wesen vor. Er erklärt glaubhaft, daß die darwinistische molekulare Evolutionstheorie keine Veröffentlichungen hervorgebracht hat, die sie belegen, und keinen ernsthaften Versuch unternommen hat, die in "Darwins Black Box" angeführten Beispiele mit darwinistischer Terminologie zu erklären.

13. Der Schluß auf Intelligent Design soll mit den gleichen Methoden erfolgen, die in anderen wissenschaftlichen Disziplinen und intuitiv auch im Alltagsleben angewandt werden. Für die Natur des "Designers" habe sich die Naturwissenschaft nicht zu interessieren. Gott als Urheber soll nicht ausgeschlossen, aber auch nicht als "Lückenbüsser" eingeführt werden.

14. Behe hält die grundsätzliche Beschränkung auf natürliche Ursachen und das prinzipielle Ausschließen intelligenter Ursachen für nicht hinreichend begründet. Er hält andererseits Evolution und Schöpfungsglauben für vereinbar und führt daher nur naturwissenschaftliche Gründe für sein alternatives Konzept an. Er empfiehlt strenge Auflagen für den Rückschluß auf ID, respektiert philosophische Gegenargumente und schließt bisher unentdeckte natürliche Prozesse als Ursache für Design nicht dogmatisch aus, sieht aber bisher keine Spur eines solchen.

4. Gemäßigter Evolutionismus contra Intelligent Design

Einleitung

Nachdem mit Küng, Limbeck und Weckwerth stark evolutionistische Positionen in erkennbarer Abhängigkeit von Teilhard de Chardin behandelt wurden, sollen in diesem Kapitel weitere Positionen vorgestellt werden, die in den letzten Jahren mit Büchern, in Zeitschriften und mit Vorträgen in der öffentlichen Diskussion im katholischen Bereich verbreitet waren. Vielfach findet man hier sehr wertvolle Beiträge hinsichtlich der Abwehr naturalistisch-atheistischer Argumente und zur Bewahrung eines christlichen Menschen- und Weltbildes.

Und trotzdem sind auch hier, wenn auch in gemäßigter Form, evolutionistische Thesen erkennbar. Darüber hinaus spricht aus ihnen häufig das Bemühen, nicht in den Verdacht einer Nähe zu sogenannten "kreationistischen" Thesen zu geraten. Offenbar spielt auch hier das Galilei-Trauma eine Rolle; man möchte sich nicht wieder Wissenschaftsfeindlichkeit ähnlich dem "Fall Galilei" vorwerfen lassen. Besonders deutlich wird das hinsichtlich der Theorie des sogenannten "Intelligent Design". Hier wird man unabhängig davon, wie man selbst zu dieser Theorie steht, die Übernahme unbegründeter bzw. widerlegbarer Argumente gegen diese Theorie von evolutionistischer Seite konstatieren müssen.

Mediale Attacken gegen Kardinal Schönborn

Auf die Situation wurde ein bezeichnendes Schlaglicht geworfen, als der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn am 7. Juli 2005 in der "New York Times" und gleichzeitig in der "International Herald Tribune"

einen Beitrag unter dem Titel "Finding design in nature" veröffentlichte und sich daraus ein heftiger öffentlicher Schlagabtausch entwickelte. Die entscheidende, vielfach angeprangerte Passage lautet:

"Die katholische Kirche, die zahlreiche Einzelheiten bezüglich der Geschichte des Lebens auf der Erde den Wissenschaften überläßt, erklärt, daß der menschliche Verstand im Lichte der Vernunft klar und deutlich einen Zweck und einen Plan in der Natur, einschließlich der Welt der Lebewesen, erkennen kann. Eine Evolution im Sinne einer gemeinsamen Abstammung könnte der Wahrheit entsprechen, nicht aber eine Evolution im neodarwinistischen Sinne, als ungeleiteter Prozess von Zufalls-Veränderungen und natürlicher Auslese. Jedes Denksystem, das die überwältigende Evidenz für einen Plan innerhalb der Biologie zu leugnen oder wegzudiskutieren sucht, ist eine Ideologie, aber sicher keine Wissenschaft." Im englischen Original heißt es "purpose and design" bzw. "evidence for design". Dieser Anklang an den Begriff "Intelligent Design" ließ sofort den Verdacht laut werden, Schönborn vollziehe hier einen Schulterschluß mit den Vertretern dieser Theorie, die sich besonders in den USA bekanntlich einen heftigen Kampf mit den Evolutionisten liefert, und er wolle in Abstimmung mit dem neuen Papst Benedikt XVI. die angeblich wissenschaftsfreundlichere Position Papst Johannes Pauls II. wieder zurückdrehen. Der christliche Kommentator der FAZ Christian Geyer behauptete dort in diesem Zusammenhang, "Kreationisten, die den biblischen Schöpfungsbericht als Biologiebuch lesen", träten nun "in gemäßiger Variante als 'Intelligent Design'-Bewegung auf"? Einige Tage später brachte der christliche Evolutionsbiologe Simon Conway Morris dort Schönborn mit einer Theologie in Verbindung, die in "Bunkermentalität" erstarrt sei und sich "der naturwissenschaftlichen Forschung" verweigere. Dieser hatte aber nach ein paar Zitaten Johannes Pauls II. geschrieben: "Es ist zu

beachten, daß der Ausdruck 'Finalität' in diesem Zitat ein philosophischer Begriff ist, der gleichbedeutend ist mit letzter Ursache, Zweck oder Plan." Daraus geht eindeutig hervor, daß er nicht von einer Nachweisbarkeit des Planes mittels naturwissenschaftlicher Methoden ausgegangen war und sich keineswegs anmaßte, in die naturwissenschaftliche Forschung hineinzureden.

Ulrich Lüke als Mitveranstalter eines akademischen Symposiums

Ulrich Lüke, geb. 1951, ist Professor für Katholische Theologie/ Systematische Theologie an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen. Er wurde mir zunächst durch den Berichtsband eines Symposiums der Stiftung Theologie und Natur vom Oktober 2002 an der Bischöflichen Akademie Aachen mit Vorträgen von sieben Autoren bekannt. Lüke war einer der drei Herausgeber. In der nichtunterzeichneten Einführung heißt es hinsichtlich der sieben Beiträge, von denen einer von Lüke selbst stammte, sie seien alle, wenn auch "manchmal sehr behutsam und unter mancherlei Vorbedingungen" und mit manchem "Motiv" von entgegengesetzten "Optionen", zu dem Ergebnis gekommen, Religion und biotische Evolution seien koproduktiv. Der Begriff "koproduktiv" wird wie folgt erklärt: "Zu der Option *koproduktiv* war gefragt worden, ob möglicherweise Religion als Ergebnis der kulturellen Evolution nur die Fortsetzung der biotischen Evolution darstellt, möglicherweise mit veränderten Regeln und Selektionskriterien. In einer solchen Rolle erwiese sich Religion als fremdnützig für eine Optimierung, der sie sich gar nicht bewußt wäre und deren Kriterien in ihren Texten und Ritualen auch gar nicht sichtbar würden. Religion, und mit ihr dann auch das gesamte Spektrum der menschlichen Kultur, wären in dieser Sicht naturbedingte Phänomene, nicht etwa Leistungen des Menschen und auch nicht für ihn und um

seinetwillen erschaffen." Und als Ziel des Berichtsbandes wird ausdrücklich eingeräumt, der unterstellten Entwicklung zu dienen, "daß Theologen und Naturwissenschaftler mehr und mehr ihre Fragen und ihre Antworten in derselben Welt des Denkens versuchen und sich dabei verständigen und gegenseitig anregen". Das ist ein klares Plädoyer für eine naturalistische Behandlung von Kultur und Religion, die wir hier schon einmal bei der Analyse von Evolutionsschulbüchern kritisch herausgestellt hatten. In der Tat können etwa vier der sieben Beiträge - der von Lüke zählt nicht dazu - als klar naturalistisch und glaubenszersetzend eingestuft werden.

Wertvolles in Lükes Monographie

Im Jahre 2006 erschien dann eine umfangreiche Monographie von Ulrich Lüke mit dem Titel "Das Säugetier von Gottes Gnaden/Evolution Bewußtsein Freiheit", in dem auch die Positionen der Symposiumsbeiträge diskutiert, jedoch keineswegs immer übernommen wurden. So enthält der Symposiums-Beitrag von Eckart Voland und Caspar Söling aus der Sicht der Soziobiologie uneingeschränkt die Behauptung "Kurz: Religiosität ist eine biologische Angepaßtheit". Lüke kritisiert in seinem Buch aber, die Soziobiologie behaupte so, "über diese biologische Rekonstruktion Religion als selektionsprämiertes Verhalten klassifizieren zu können".

An anderer Stelle wird der anmaßende Anspruch der Soziobiologie einer rein evolutionistischen Erklärung des religiösen Glaubens wie folgt charakterisiert: "Manchmal treten Biologen auf, die den gläubigen Menschen einschließlich ihrer Theologen erklären möchten, daß die Glaubenssysteme inhaltlich unsinnig und nichts als soziokulturelle Produkte Darwinscher Evolutionstheorie seien. In moderater Form zwar,

aber der Sache nach doch in diesem Sinne haben sich in neuerer Zeit Biologen wie Theo Löbsack, Franz Wuketits und Edward O. Wilson geäußert. David Sloan Wilson z. B. ist in neuester Zeit als biologischer Theologenaufklärer aufgetreten. Durch diese frei erfundene theologische Scheinwelt oder Hinterwelt falle es der biologischen Art Mensch leichter, mit der wirklichen Welt klar zu kommen."

Anschließend wird der Anspruch der Soziobiologie wie folgt in seine Schranken verwiesen: "Daß eine in ihrem Kern also essentiell inkarnatorische Religion, wie die christliche, kein Problem mit biologischen, evolutionsbiologischen oder soziobiologischen und anderen Nebenbedeutungen der theologischen Hauptaussage von der Schöpfung und Menschwerdung Gottes haben muß, liegt schon implizit im Inkarnationsgedanken begründet. Daß Theologen sich aber von biologisch vielleicht klugen, hermeneutisch aber ahnungslosen Zeitgenossen nicht unter der Hand die Neben- zur Haupt- und die Haupt- zur Nebenbedeutung umfunktionalisieren lassen wollen, das liegt auf der Hand."

Und auch generell habe ich bei der Lektüre des Buches etliche Kapitel mit großem Gewinn gelesen. So enthält das Kapitel "Noch-Tier oder Schon-Mensch? Zum Rubikon der Hominisation" ausführliche und differenzierte Betrachtungen zur Beseelung des Menschen sowohl in phylogenetischer als auch in monogenetischer Hinsicht. Das Kapitel "Der Mensch am Anfang - der Mensch am Ende" stellt ein wertvolles Plädoyer für einen umfassenden Lebensschutz des Menschen dar, und im Kapitel "Freiheit des Geistes - Determination des Gehirns" tritt Lüke mit guten Argumenten u. a. den anmaßenden Versuchen gewisser Hirnforscher entgegen, den freien Willen des Menschen grundlegend zu bestreiten.

Teilhardismus in Lükés Monographie

Hinsichtlich des Evolutionismus sucht man den Namen Hengstenberg allerdings vergeblich, und es findet sich auch keine Bezugnahme zu Robert Spaemann, Reinhard Löw, Leo Scheffczyk oder Alma von Stockhausen.

Dazu passend heißt es zustimmend zu Teilhard: "Der Jesuit und Paläontologe Teilhard de Chardin (1881 - 1955) schließlich war einer der großen Vermittler von naturwissenschaftlicher und theologischer Rationalität im 20. Jahrhundert. Ihm war auf Grund seiner paläontologischen Forschungen klar: Gott erschafft kein statisches Fertigprodukt, sondern eine WerdeWelt; er macht eine Welt, die sich macht. Und diese sich machende Welt schreitet von der chemischen über die biologische zur geistigen Evolution fort und damit Gott entgegen.

Nach den Werkzeugen zur Erweiterung der manuellen Fähigkeiten und den Fahrzeugen zur Erweiterung der Fortbewegungsmöglichkeiten sah er Denkzeuge kommen und prognostizierte bereits mehr als ein Jahrzehnt vor den ersten Computern ein Denken, das künstlich das Organ vervollkommnet, auf dem es beruht. Teilhard de Chardin besaß auch die Kühnheit und die Sachkenntnis, den evolutiven Prozeß in den christlichen Deutungshorizont zu stellen und Evolutionsgeschichte als Heilsgeschichte Gottes mit seiner Schöpfung und seiner Menschheit zu interpretieren. Das hat ihm zunächst in Rom manche Probleme eingebracht, aber die nachkonziliare Kirche hat seine bahnbrechenden Gedanken weithin rezipiert."

Die hier vorgebrachten Argumente "großer Vermittler", "eine Welt, die sich macht", "über die biologische zur geistigen Evolution",

"Evolutionsgeschichte als Heilsgeschichte" oder die angebliche Rezipierung seiner Gedanken durch die "nachkonziliare Kirche" wurden zuvor bereits ausführlich behandelt.

An anderer Stelle findet sich eine ähnlich unkritische Stellungnahme zu Teilhard: "... der französische Jesuit und Paläontologe Pierre Teilhard de Chardin (1881 - 1955) hat in seiner phasenweise sicher auch als Leidensgeschichte zu charakterisierenden wissenschaftlichen Lebensgeschichte eine evolutionstheoretisch ignorante neuscholastische Theologie nachdrücklich mit dem Evolutionsparadigma konfrontiert. Auch er beschränkte die Evolution nicht auf den biologischen Bereich, sondern ließ ihn mit der physikalisch-chemisch zu beschreibenden Geogenese beginnen, sich in der biologischen Biogenese bis zum Menschen hin fortsetzen und in der kulturgeschichtlich beschreibbaren Noogenese (Sphäre eines globalisierten Denkens) über den einzelnen Menschen hinaus spekulativ im sogenannten Punkt Omega kulminieren. Das kirchenamtlich verfügte Publikationsverbot über seine Schriften erwies sich, die vatikanische Intention konterkarierend, als besonders werbewirksam. Und noch während dieses Verbot in Geltung war, fanden die Gedanken von Teilhard de Chardin bereits ihren Niederschlag in den Dokumenten der Konzils- und Nachkonzilszeit. Selbst der damalige Theologieprofessor Joseph Ratzinger und heutige Papst Benedikt XVI. partizipierte nachhaltig am Gedankengut Teilhard de Chardins." Die viel differenzierteren Äußerungen Kardinal Ratzingers/Papst Benedikts XVI. wurden hier schon dargelegt und bewertet.

Evolution über den Menschen hinaus

Besonders scharf muß auch hier wieder die Übernahme der Teilhardschen Evolution "über den Menschen hinaus" zurückgewiesen werden. Hierzu hat sich Lüke an anderen Stellen des Buches noch deutlicher geäußert. So spricht er einmal davon, "daß es die - ... - von der Amöbe bis Einstein reichende und hoffentlich noch darüber hinausweisende biologische Evolution gibt". An anderer Stelle behauptet Lüke, bestimmte Biologen sähen "in einer einseitig und ausschließlich theologischen Betrachtung des Menschen als eines Abbildes Gottes eine Gefährdung des Gottesbildes". Weiter heißt es dazu: "Biologen haben diese Sorge, sofern sie in theologischer Hinsicht überhaupt von Sorgen umgetrieben werden, besonders dann formuliert, wenn dieses Abbild-Gottes-Sein theologischerseits mit einem 'Anti-Evolutions-Syndrom' einhergeht, d. h., wenn Theologie überhaupt Evolution gelten läßt, dann nur Evolution bis zum Menschen, aber nicht Evolution des Menschen, mit dem Menschen und über den derzeitigen Menschen hinaus." Als Beispiel eines solchen Biologen wird offenbar Konrad Lorenz gesehen. Lüke stellt fest: "Lorenz klagt gegenüber der Theologie sozusagen um Gottes willen ein bleibensprozessuales Element für das Menschenbild ein." Lüke schreibt der Theologie ganz deutlich vor: "Wenn, was damit natürlich noch nicht sichergestellt ist, irgendeine theologische Anthropozentrik eine Berechtigung hat, dann nur eine solche, die den Anthropos dabei gedanklich als ein Werdewesen konzipiert."

Der große Theologe Leo Kardinal Scheffczyk fand in dem gemeinsam mit Peter Christoph Düren erstellten Interviewband 2003 zu einer über den Menschen "hinausweisenden Evolution" die folgenden klaren Worte: "Die aus einem extremen Evolutionismus abgeleitete Lehre von einer über dem Menschen wesentlich erhobenen Kreatur widerspricht

tatsächlich der christlichen Anthropologie wie auch der Christologie; denn der etwas poetisch überhöhte Begriff der 'Krone der Schöpfung' meint - ähnlich wie die Gottebenbildlichkeit - die Unmittelbarkeit des Menschen zu Gott, das direkte Angrenzen an ihn, das keine Zwischenwesen mehr kennt (auch die Engel gelten dem christlichen Glauben nicht wesentlich als Zwischenwesen, sondern als Gott dienende Geister). Der christliche Glaube vermag kein irdisches Wesen zu denken, das die auf das Absolute Gottes ausgerichtete Geistperson des Menschen übersteigt. Die Annahme eines darüber stehenden Wesens würde auch die Universalität und Allgemeingültigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes zunichte machen. Sie ist in jeder Hinsicht unzutreffend. Man kann sich freilich ihr Entstehen in einer Zeit erklären, in welcher der Mensch sein Geschöpfsein vergißt und sich selbst zum Schöpfer eines neuen Menschen einsetzen möchte. Philosophisch war diese Möglichkeit schon einmal ergriffen worden, nämlich in Nietzsches Vision vom *Übermenschen*, der aber schon bei ihm vom *Unmenschen* nicht zu trennen ist. Für Nietzsche gehört beides zusammen. Damit setzte er bereits ein Zeichen für den heutigen Menschen, der sich zum Schöpfer seiner selbst und einer höheren Menschenart aufspielen möchte: Der Versuch muß in der Destruktion des Menschen enden, literarisch demonstriert an der Gestalt des Kirilloff in Fjodor M. Dostojewskis (1821 - 1881) 'Dämonen'."

Zur Problematik des Menschen "als Schöpfer eines neuen Menschen" äußerte Robert Spaemann im Mai dieses Jahres neben vielen anderen wertvollen Warnungen in einem Beitrag in der Zeitschrift "Cicero": "Vor allem aber: Es fehlen die Kriterien, um eine systematische Verbesserung des menschlichen Genpools ins Auge fassen zu können. Was ist ein wünschenswerter Mensch? Soll er intelligenter sein oder glücklicher?"

Oder warmherziger, kreativer, genügsamer, robuster, sensibler? Man muß die Frage nur stellen, um ihre Absurdität zu erkennen. Außerdem wäre es eine unerträgliche Hybris der jeweils lebenden Generation, die kommende so weit dominieren zu wollen, daß diese ihr Sosein den zufälligen Präferenzen ihrer Vorfahren verdankt." Von allen bewußten Mißbräuchen, für die bereits heute Absichtserklärungen vorliegen, wurde dabei noch abgesehen.

Positive Stellungnahmen zu Theologie und Kirche

Damit wurde bereits an diesem einen Aspekt deutlich, wie folgenschwer auch bei Lüke die Akzeptanz evolutionistischer Positionen Teilhards ist. Damit werden auch wohlklingende und positiv zu würdigende Stellungnahmen, wie die folgende, in gewissem Maße relativiert und entwertet: "Der Theologie ist angesichts solcher Naturalismen, angesichts mancher sich als metaphysikfrei gerierender verkappter Metaphysiken, angesichts mancher naturalistischen Welterklärungshochstapelei mehr Vertrauen in die Kraft der eigenen Argumente und daraus resultierend eine größere, sachangemessene Verblüffungsfestigkeit im Diskurs zu wünschen."

Ähnliches gilt für Lükens schöne Erklärung zur sogenannten jahwistischen Urerzählung, also der Erzählung von Adam und Eva: "Aus der Deutung der jahwistischen Urerzählung ergibt sich kein Konfliktpotential mit naturwissenschaftlichen Aussagen zur Entstehung des Menschen. Natürlich wird auch in dieser Urerzählung die Entstehung des Menschen, und zwar auch seine biologische, aber eben nicht nur seine biologische, ganz eng mit Gottes Wirken zusammengebracht. Aber Gottes Wirken wird nicht zur bloßen alternativ-biologischen Tatsachenfeststellung degradiert. Wer also in der jahwistischen Urgeschichte nach quasi-

naturwissenschaftlichen Erkenntnissen über die Entstehung der Welt und des Menschen sucht, wird noch gründlicher enttäuscht als bei der Priesterschrift; wer beim Jahwisten nach dem Zeit übergreifend Wesentlichen des Menschen sucht, sitzt an einer Quelle, die reichlich strömt, und indem er schöpft, wird er reich beschenkt."

Lüke zeigt sich auch immun gegenüber den, besonders wie z. B. bei Küng im Zusammenhang mit Teilhard, häufig zu hörenden Vorwürfen gegenüber der Kirche der Vergangenheit. So stellt er fest: "Insgesamt ist in dem streitbaren Jahrhundert nach Darwins bahnbrechendem Werk das Fehlen von höher- oder gar höchstrangigen offiziellen Dokumenten (Enzykliken oder gar Dogmen) gegen die Evolutionstheorie zu konstatieren." Hinsichtlich der häufig kritisierten Enzyklika *Humani Generis* Pius' XII. von 1950 stellt er fest: "Aber sie ist eben auch kein grundlegendes Verdikt gegen die Evolutionstheorie: ...". Das Resümee lautet: "Die jüdisch-christliche Religion ... ist gewiß nicht in jeder ihrer einschlägigen Verlautbarungen, wohl aber aufs ganze gesehen eher als Promotor denn als Inhibitor der Entwicklung des Evolutionsparadigmas einzustufen."

Position Lükés gegenüber dem Intelligent Design-Konzept

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Lüke auf die oben bereits erwähnte Theorie des Intelligent Design eingeht. Lüke knüpft an die Veröffentlichungen Kardinal Schönborns von 2005 an und schreibt: "Nun hat der Wiener Kardinal Christoph Schönborn, im letzten Konklave immerhin als 'papabile' gehandelt, sich in den USA in dezidierter und medial mit größtem Interesse bedachter Weise gegen Grundannahmen des Neodarwinismus ausgesprochen und damit, wie es scheint, ideologisch vermintes Gelände betreten."

Später heißt es: "Für den Schulterschuß mit dem amerikanischen Kreationismus bedürfte es also zweier intellektueller Offenbarungseide oder kognitiver Insolvenzerklärungen, des (evolutions-)biologischen und des (bibel-)theologischen." Diesen Schulterschuß will er Schönborn also nicht unterstellen, und er sieht richtig: "Die Leugnung eines 'Plans in der Biologie' nennt Kardinal Schönborn *'Ideologie nicht Wissenschaft'*. Und dabei hat er insbesondere den Neodarwinismus vor Augen." Lücke übt Kritik an beiden Seiten und führt aus: "Die dürftigen Ausführungen Schönborns und die z. T. heftigen Reaktionen darauf vermitteln den Eindruck, daß hier wohl mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird. Ist das die Symptomatik eines gekränkten Unfehlbarkeitsanspruchs, diesmal auf Seiten der Evolutionstheorie?" Lücke konstatiert, zunächst ohne eigene Positionierung: "Halten wir für das weitere fest: Das, wogegen Schönborn sich wendet, ist nicht die Evolution an sich, sondern der behauptete Modus ihres Fortschreitens, die Annahme ihrer völligen Zufälligkeit, Ungeplantheit und Ziellosigkeit, die er offenbar mit seinem Glauben an einen personalen Schöpfergott nicht zu vereinbaren vermag."

An anderer Stelle geht Lücke ausführlicher auf die Theorie des Intelligent Design ein, wobei er weitgehend zutreffend feststellt:

"Neuerlich hat der Professor für Biochemie an der Lehigh University, Michael Behe, mit seinem Bestseller *Darwins Black Box* und mit seinem Schullehrbuch *Of Panda and People* für Aufsehen gesorgt. In letzterem behauptet er, daß die verschiedenen Lebensformen abrupt mit Hilfe eines Trägers von Intelligenz entstanden seien und zwar schon mit ausgeprägten Merkmalen.

Es gebe Formen von irreduzibler Komplexität, die ihren selektiv erprobten evolutiven Mehrwert erstmalig auf einem ganz erstaunlichen

und außerordentlich hohen Niveau präsentierten, und deren denkbare Teilkomponenten und mögliche Vorfertigungsstufen für sich noch keinerlei evolutiven Vorteil besäßen. Dieser Vorteil könne also nicht durch zufälliges Herumprobieren kleinschrittig erwirtschaftet worden sein, sondern müsse gewissermaßen in einem genialen Entwurf begründet sein, der das evolutiv höhere Niveau sprunghaft erreicht. Wie bei einer Mausefalle, für deren Funktionieren nicht eine einzige Komponente fehlen dürfe, wenn die von ihr erwartete Leistung erbracht werden solle, so sei es z. B. auch bei der Bakteriengeißel, für deren Bau und Funktion nicht ein einziges Protein verzichtbar sei."

Lüke schließt sich dann der kritisch gemeinten Erklärung des Jesuiten Christian Kummer an, indem er schreibt:

"Abgesehen davon, daß man 'Zufall' natürlich nicht als 'bekannte Ursache' klassifizieren kann, sieht Christian Kummer wohl richtig, wenn er feststellt:

'Zusammengefaßt besteht die Strategie der Intelligent-Design-Theorie immer in folgendem Dreischritt; 1. Sign detecting: Nachweis komplexer Zweckmäßigkeit in organismischen Bildungen; 2. Argumentum ad ignorantiam: Ausschluß aller bekannter Ursachen (wie Zufall, stufenweise Entstehung usw.); 3. Analogieschluß: Weil zweckmäßiges Design immer einen Designer voraussetzt, muß es einen solchen auch in der Natur geben, selbst wenn wir nicht wissen, wie diese planende Instanz gedacht werden soll.'"

Deutung von Design im Sinne Teilhards

Gleichzeitig weist er aber auch für den Fall, daß man naturwissenschaftlich Design erschaffende darwinsche Mechanismen fände, die Meinung Daniel Dennetts zurück, daß das den "Tod" des Schöpfers

bedeutete: "Mit der Kenntnis der Existenz von Mechanismen, die ein Design zur Folge haben, läßt sich der Schluß auf die generelle Nichtexistenz eines Designers keineswegs zwingend absichern. Es läßt sich allenfalls wahrscheinlicher machen, daß er nicht direkt einwirkt; ein mittelbares, z. B. auch durch die Evolutionsmechanismen vermitteltes Wirken bleibt denkbar."

An anderer Stelle heißt es schließlich: "Anzunehmen, daß die unglaublich komplexe intelligible Struktur einen wie auch immer gedachten, jedenfalls aber intelligiblen Designer voraussetzt, ist doch nicht unter Niveau. Um es mit Teilhard de Chardin zu sagen: Dieser Designer macht eine Welt, die sich macht. Und daß sie sich macht und wie sie sich macht, sagt mit aller ihr nur irgend möglichen Präzision die Evolutionstheorie. Ob es diesen Designer gibt, sagt sie uns nicht, weil dieser Designer einer sich machenden Welt sich eben nicht in empirisch faßbarer Weise ans Werk macht." Also ein Designer im Sinne Teilhards, aber keine Feststellung von Design mittels naturwissenschaftlicher Methoden.

Die Ausgabe der Zeitung "Die Tagespost" vom 20.10.2007 enthielt ein Interview mit Lücke. Darin wird mitgeteilt, daß Lücke als Referent an der Zweiten Tagung Papst Benedikts XVI. vom Sommer 2007 teilnahm - die erste fand 2006 statt und ist inzwischen in einem Tagungsband dokumentiert. Die Liste der Teilnehmer der 2. Tagung ist mir bisher nicht bekannt. In dem Interview äußerte sich Lücke wie folgt schärfer zur Theorie des Intelligent Design: "Das hat etwas von einem Glaubensstreit unter Fundamentalisten. Ich sehe im Intelligent Design die 'Evolutionsform' eines überholten Kreationismus. Aber auch der Neodarwinismus ist durch die Synthetische Theorie überholt."

Und der oben zitierten Charakterisierung durch Christian Kummer entsprechend heißt es: "Sie versuchen zunächst eine hochkomplexe Zweckmäßigkeit in Organismen nachzuweisen, dann alle bekannten Ursachen für deren Entstehung auszuschließen und schließlich über die Wahrscheinlichkeitstheorie auch den Zufall. Vom höchst zweckmäßigen Design schließen sie dann auf einen Designer. Die nähere Kennzeichnung des Designers, wer es ist und wie er wirkt, lassen sie offen." Kritisch läßt sich hier besonders gegen die Charakterisierung des Zufalls einwenden, daß es sich bei der Argumentation um die Frage äußerst geringer Wahrscheinlichkeiten handelt, die in anderen Zusammenhängen immer den Verdacht erhärten, daß es "nicht mit rechten Dingen zugeht" oder daß noch etwas anderes dahinter steckt. Mit den Worten "Sie [die Natur] hält sozusagen jede Sechseck fest und würfelt weiter" wird in einem Streit zwischen Befürwortern und Gegnern des Neodarwinismus unkritisch die Position des Neodarwinismus bezogen. Die Gegner behaupten nämlich gerade, daß die Selektion in dem Würfelvergleich im Sinne dieses Festhaltens nicht wirksam werden kann, weil nach Teilschritten noch kein Selektionsvorteil vorhanden ist.

Keine "Pflichtlektüre" für die katholische Sicht

Wegen der eindrucksvollen Zurückweisung bestimmter naturalistischer bzw. atheistischer Positionen durch Lücke wurden sein Buch und das Interview in Leserbriefen der Zeitung "Die Tagespost" sehr gelobt; es wurde sogar vorgeschlagen, beides zur Pflichtlektüre als eine für die katholische Sicht maßgebende Literatur zu erheben. Das halte ich aber für nicht akzeptabel. Dagegen spricht vor allem die zu große Nähe zum Teilhardismus.

Michael J. Behe: Darwins Black Box/Biochemische Einwände gegen die Evolutionstheorie

Sehen wir uns nun näher an, wie Michael Behe argumentiert. Auf Behe wurde in einem Zitat oben bereits von Lücke Bezug genommen. Er paßt so sowohl als Katholik als auch als häufiger Adressat von Kritik am Intelligent Design-Konzept zu unserm Thema, welches Positionen zur Evolution im katholischen Bereich gewidmet ist.

Im Jahre 1993 trafen sich auf Einladung des Jura-Professors der University of Berkeley Phillip E. Johnson in der kleinen Stadt Pajaro Dunes in Kalifornien Wissenschaftler verschiedener Spezialdisziplinen, die aus wissenschaftlichen Gründen zu zweifeln begonnen hatten, daß der Neodarwinismus eine ausreichende Erklärung für die Vielfalt des Lebens auf der Erde liefert und so zu Dissidenten des Neodarwinismus wurden. In diesem Kreise entstand dann das neue Konzept des Intelligent Design (ID), für das der ausgewiesene Biochemiker Michael Behe einer der prominentesten Vertreter ist. Sein Buch "Darwins Black Box" wird im Vorwort von Siegfried Scherer als "Klassiker der ID-Bewegung" bezeichnet.

Beschränkung auf Molekularbiologie

Behe beschränkt in diesem Buch sowohl seine Kritik am Neodarwinismus als auch seine Darlegung des ID-Konzeptes auf die molekularen Phänomene des Lebens. Es heißt: "Die moderne Wissenschaft hat letzten Endes erkannt, daß das Leben ein molekulares Phänomen ist. Alle Organismen bestehen aus Molekülen, die sozusagen als Bolzen und Muttern, Getriebe und Schaltstellen biologischer Systeme dienen. Obwohl es zweifellos komplexe biologische Merkmale (wie z. B. den Blutkreislauf) gibt, die auf höheren Ebenen wirksam werden, befinden

sich die entscheidenden Details des Lebens im Bereich der Biomoleküle." Oder mit anderen Worten: "Hochkomplizierte molekulare Maschinen kontrollieren jeden zellulären Prozeß." Dagegen hatte noch Haeckel, wie Behe zitiert, geglaubt, "daß eine Zelle ein 'einfacher, kleiner Klumpen eiweißartiger Kohlenstoffverbindungen' sei, ...". Behe sieht auf neodarwinistischer Seite eher ein Unbehagen ob der Entdeckung dieser molekularen Maschinen: "Doch es wurden keine Flaschen entkorkt, kein Beifall ertönte: Statt dessen umgibt ein eigenartiges, peinliches Schweigen die aufgedeckte Komplexität der Zelle."

Die wissenschaftliche Situation auf diesem Gebiet charakterisiert Behe z. B. mit den Worten: "Die Wissenschaft hat enorme Fortschritte in dem Bemühen erzielt, die Wirkungsmechanismen der Chemie des Lebens zu verstehen, doch die Eleganz und Komplexität biologischer Systeme auf molekularer Ebene haben den Versuch der Wissenschaft, ihren Ursprung zu erklären, zum Stillstand verurteilt."

Behes Zweifel am Neodarwinismus stammen also völlig aus seinem Spezialgebiet der molekularen Biochemie. Er stellt fest: "Die wissenschaftlichen Disziplinen, die zur synthetischen Theorie der Evolution gehören, liegen alle außerhalb des molekularen Bereichs. Wenn die darwinistische Evolutionstheorie wahr sein soll, muß sie die molekulare Struktur des Lebens erklären. Dieses Buch soll zeigen, daß sie das nicht tut."

Behes Einstellung gegenüber dem Darwinismus

Es muß betont werden, daß Behe zunächst voll von den darwinistischen Argumenten überzeugt war und diese dann nicht etwa aus weltanschaulichen Gründen abgelehnt hat. Wie er sich heute zum

Neodarwinismus positioniert, kann aus folgendem Zitat entnommen werden: "Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, daß das Universum Milliarden von Jahren alt ist, wie dies Physiker angeben. Außerdem ist für mich der Gedanke einer gemeinsamen Abstammung (die Auffassung, daß alle Organismen einen gemeinsamen Vorfahren haben) ziemlich überzeugend. ..." Die Einschränkung lautet: "Obwohl Darwins Mechanismus - natürliche Selektion auf der Grundlage von Variation - viele Sachverhalte erklären kann, glaube ich jedoch nicht, daß er imstande ist, das molekulare Leben zu erklären." Das könnte allerdings auch die Sicht auf die makroskopischen Dinge verändern: "Ebenso überrascht es mich nicht, daß die Mikrobiologie als neue Wissenschaft der sehr kleinen Dinge unsere Ansichten über die weniger kleinen Dinge verändert."

Behe bestätigt aber nochmals: "Wer sagt, daß die darwinistische Evolution nicht alles in der Natur erklären kann, behauptet nicht, daß Evolution, zufällige Mutation und natürliche Selektion nicht vorkommen. Diese Prozesse hat man (zumindest auf mikroevolutiver Ebene) viele Male beobachtet. Wie die Sequenzanalytiker bin ich der Meinung, daß die entsprechenden Beweise die gemeinsame Abstammung deutlich untermauern."

Weitere Aussagen zum Neodarwinismus enthält das folgende Zitat: "Genauso haben evolutionistische Biologen erkannt, daß eine Anzahl von Faktoren die Entwicklung des Lebens beeinflusst haben können: gemeinsame Abstammung, natürliche Selektion, Migration, Populationsgröße, Gründereffekte (Effekte, die von einer begrenzten Anzahl diverser Organismen ausgehen, die eine neue Art bilden), Gendrift (Ausbreitung 'neutraler', nicht selektiver Mutationen), Genfluß

(die Aufnahme von Genen aus einer separaten Population in den Genpool der betreffenden Population), Kopplung (Auftreten zweier Gene im gleichen Chromosom), meiotisches Ungleichgewicht (die Tatsache, daß bei der Geschlechtszellenbildung eine von zwei Kopien eines Gens, das vom elterlichen Organismus geerbt wurde, bevorzugt wird), Transposition (die asexuelle Übertragung eines Gens zwischen zwei entfernten Arten) usw."

Nichtreduzierbare Komplexität

Behe ist der Urheber des Begriffes "nichtreduzierbare Komplexität", aus dem sein Hauptargument gegen den Neodarwinismus resultiert, wie das folgende Zitat klarstellt: "Unter *irreduzibel komplex* verstehe ich ein einzelnes System, das aus mehreren, gut aufeinander abgestimmten, interagierenden Teilen besteht, die an der Grundfunktion beteiligt sind. Wird irgendeine Teil entfernt, führt dies dazu, daß das System nicht mehr wirklich funktionieren kann. ...

Da die natürliche Selektion nur unter bereits funktionierenden Systemen auswählen kann, müßte ein biologisches System - weil es nicht allmählich hervorgebracht werden kann - mit einem Schlag als geschlossenes Ganzes entstehen, um der natürlichen Selektion einen Wirkungsbereich zu bieten." Behe ergänzt: "... und selbst der bekennende Atheist Richard Dawkins sieht: 'Das Ausmaß an komplexem Design der Lebewesen schreit nach einer Erklärung.' "

Daß der Neodarwinismus auf die allmähliche Entwicklung in kleinen Schritten festgelegt, ist, wird in Behes Buch noch einmal mit einem Zitat des militanten Atheisten Richard Dawkins bezüglich der Evolution bekräftigt: "Wäre sie in solchen Fällen nicht allmählich abgelaufen, verlöre sie den Charakter einer Erklärung. Damit sind wir wieder beim

Wunder, was nichts anderes bedeutet, als daß es überhaupt keine Erklärung gibt."

Ein beträchtlicher Teil des Buches "Darwins Black Box" ist der detaillierten Beschreibung von fünf schwindelerregend komplexen molekularen Systemen gewidmet, die den Begriff der nichtreduzierbaren Komplexität überzeugend belegen. Das erste sehr berühmte Beispiel ist das Cilium, die Bakteriengeißel, angetrieben durch einen optimierten Elektromotor, der an Effizienz der gesamten menschlichen Technik haushoch überlegen ist. Bei Ausfall auch nur einer Komponente würde das gesamte System sofort der Selektion zum Opfer fallen. Das inzwischen vorgebrachte Gegenargument lautet: Die Entwicklung nach den Darwinschen Mechanismen sei auf indirektem Wege verlaufen, also über einen Umweg, wobei bestimmte Bestandteile zunächst anderen Funktionen gedient hätten und so doch schon der Selektion unterworfen gewesen wären. Behe selbst hatte dieses Argument aber in seinem Buch selbst schon formuliert und beantwortet: "Weil das Cilium irreduzibel komplex ist, gibt es keinen direkten Weg, auf dem es allmählich entstanden sein könnte. In solch einem Entstehungsszenario hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Ciliums müßte es einen Umweg geben, indem vielleicht ursprünglich zu anderen Zwecken genutzte Bestandteile angepaßt wurden." Zehn Jahre später schreibt er, daß er gezeigt habe, "daß irreduzible Komplexität zwar direkte Wege, nicht jedoch automatisch auch indirekte ausschließt. Weiterhin habe ich argumentiert, daß indirekte Wege sehr unwahrscheinlich seien, und daß mit zunehmender Komplexität des Systems indirekte Wege immer unwahrscheinlicher würden." Die Argumentation mündet also letzten Endes in eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit.

Die Alternative: Intelligent Design

Das Schließen auf Design auf Grund der nichtreduzierbaren Komplexität wird an anderer Stelle mit folgenden Worten dargelegt: "Können wir hinsichtlich einzelner, real existierender Systeme keine graduelle Entstehung verfolgen, so liegt offensichtlich Design vor, wenn mehrere getrennte, interagierende Komponenten so angeordnet sind, daß sie eine Funktion ausführen, wozu sie einzeln nicht in der Lage wären." Und zur Herkunft dieser Schlußfolgerung konstatiert Behe: "Sie stammt einzig und allein aus der harten Arbeit, welche die Biochemie in den letzten 50 Jahren geleistet hat - verbunden mit der Art und Weise, wie wir tagtäglich auf Design schließen." Das Schließen auf Design erfolgt in einer Weise, wie sie sowohl im täglichen Leben als auch in anderen Wissenschaftsdisziplinen üblich ist, ist also nicht religiös oder philosophisch motiviert. Damit will Behe aber nicht die völlige Unwirksamkeit der darwinschen Mechanismen behaupten: "Die Tatsache, daß einige biochemische Systeme von einem intelligenten Wesen geplant sein können, bedeutet nicht, daß irgendeiner der anderen Faktoren unwirksam, selten oder unwichtig wäre."

Die Aufgabe für den Wissenschaftler lautet seiner Meinung nach: "Für alle, die auf molekularer Ebene arbeiten, besteht die Herausforderung darin, konsequent zu bestimmen, welche Systeme geplant wurden, und was durch andere Mechanismen entstanden sein kann. Um auf Design schließen zu können, müssen die Bestandteile eines interagierenden molekularen Systems und die von ihnen wahrgenommenen Funktionen identifiziert werden. Außerdem muß geklärt werden, daß sich das System nicht aus mehreren Systemen zusammensetzt, die sich voneinander trennen lassen. Um eine handfeste Vermutung hinsichtlich dessen zu gewinnen, daß kein Design vorliegt, muß man nachweisen,

daß ein System nicht irreduzibel komplex ist oder daß es nur wenige Anknüpfungspunkte zwischen seinen Bestandteilen gibt."

Andere Quellen einer Suche nach alternativen Konzepten

Behe nennt darüber hinaus bekannte und anerkannte Wissenschaftler, die einschließlich des makroskopischen Bereichs Zweifel an einer ausreichenden Erklärung der Entstehung der Arten durch neodarwinistische Mechanismen äußern. So heißt es: "Wie Goldschmidt vertreten Eldredge und Gould die These von der gemeinsamen Abstammung. Sie sind aber der Meinung, daß ein über die natürliche Selektion hinausgehender Mechanismus nötig ist, um rasche, im großen Stil auftretende Veränderungen zu erklären."

Behe setzt sich auch mit alternativen Theorien wie der auf Symbiose beruhenden nach Lynn Margulis oder der Komplexitätstheorie nach Stuart Kauffmann auseinander und zeigt, daß beide die "Entstehung der komplexen biochemischen Strukturen, die dem Leben zugrunde liegen, nicht erklären" können.

Keine wissenschaftlichen Lösungen auf darwinistischer Basis

Er kann dann zu den komplexen molekularen Systemen jedoch glaubwürdig feststellen: "Gerade die Tatsache, daß keines dieser Probleme überhaupt angesprochen - geschweige denn gelöst - wird, ist ein starkes Indiz dafür, daß der Darwinismus keinen angemessenen Rahmen für das Verständnis des Ursprungs komplexer biochemischer Systeme bildet." "Es hat nie eine Tagung, ein Buch oder ein Referat über Details der Evolution komplexer biochemischer Systeme gegeben." "Es gibt keine Veröffentlichung in der wissenschaftlichen Literatur - in renommierten Journalen, fachgebietsbezogenen Zeitschriften oder

Büchern -, worin beschrieben wird, wie die molekulare Evolution irgendeines realen, komplexen biochemischen Systems vonstatten ging oder zumindest hätte vonstatten gehen können."

Behes Resümee lautet: "Wenn eine Theorie behauptet, irgendein Phänomen erklären zu können, aber nicht einmal einen Erklärungsversuch unternimmt, dann sollte sie verworfen werden. ... Im Grunde hat die darwinistische molekulare Evolutionstheorie keine Veröffentlichungen hervorgebracht, die sie belegen. Daher sollte sie ad acta gelegt werden."

Noch zehn Jahre später kann Behe feststellen: "Trotz der ungemein hohen Motivation und trotz des enormen Fortschritts der Biochemie im letzten Jahrzehnt hinsichtlich der Beschreibung der Lebensvorgänge gab es - außer einigen spekulativen Darstellungen - dennoch keinen ernsthaften Versuch, die in *Darwins Black Box* angeführten Beispiele mit darwinistischer Terminologie zu erklären."

Der Planer (Designer)

Er schlußfolgert, "daß die ... behandelten biochemischen Systeme durch ein intelligentes Wesen geplant worden sind." Ausführlicher heißt es an anderer Stelle: "Für denjenigen, der sich nicht verpflichtet fühlt, seine Forschungen auf intelligenzlose Ursachen zu beschränken, besteht der naheliegende Schluß darin, daß viele biochemische Systeme geplant wurden. Sie wurden nicht durch Naturgesetze, nicht durch Zufall und Notwendigkeit geformt, sondern vielmehr *geplant*. Der Planer wußte, wie die Systeme nach ihrer Fertigstellung aussehen würden. Dementsprechend ergriff er Maßnahmen, um sie ins Dasein zu rufen.

Das Leben auf Erden geht auf seiner elementarsten Ebene, in seinen entscheidendsten Bestandteilen, auf intelligentes Handeln zurück."

Behe hatte beobachtet: "All diese Entdeckungen sorgten in darwinistischen Kreisen kurzzeitig für Nervosität." Diese wich aber bald einer "naive[n] Zuversicht". Diese "gründete sich auf Ken Millers rhetorische Neudefinition von irreduzibler Komplexität, die besagt, daß Teile von irreduzibel komplexen Systemen keine anderen Funktionen haben könnten." D. h., in neodarwinistischen Kreisen wird eine gegenüber der Beheschen auf den direkten Weg eingeeengte Definition des Begriffes "irreduzible Komplexität" zugrunde gelegt.

Gott als Lückenbüßer?

Der soeben genannte ominöse Planer ist nun aber natürlich der Hauptangriffspunkt der Kritik am ID-Konzept. Behe schreibt: "Das Dilemma besteht in folgendem: Wenn auf der einen Seite des Elefanten intelligentes Design steht, dann könnte auf der anderen Gott stehen."

Wie äußert sich nun Behe in diesem Zusammenhang zum Rückschluß auf den Schöpfer? Er schlägt vor: "Ziehen wir Rückschlüsse auf Design, brauchen wir keinen Kandidaten für die Rolle des Planers. Ob ein System geplant ist, können wir bestimmen, indem wir das System selbst untersuchen. Dabei kann unsere Überzeugung, es mit Design zu tun zu haben, viel stärker sein als unsere Gewißheit hinsichtlich dessen, wer der Planer ist." An anderer Stelle heißt es: "Man kann völlig unabhängig von der Kenntnis des Planers auf Design schließen. ... Den Rückschluß auf Design kann man mit der größten Sicherheit, die in dieser Welt möglich ist, ziehen, ohne irgendetwas über den Planer zu wissen." Behe legt Wert darauf, sozusagen immer auf der naturwissenschaftlichen

Seite zu argumentieren. So äußert er: "Das wissenschaftliche Interesse wendet sich weniger der inneren Seelenlage des Planers als vielmehr der Frage zu, ob man Design entdecken kann."

Gegen die Vorwürfe, das ID-Konzept sei nur eine neue und geschicktere Strategie der alten Kurzzeitkreationisten, seien die folgenden Zitate aus Behes Buch angeführt. Zunächst sieht Behe keine Unvereinbarkeit zwischen Evolution und Schöpfungsglauben: "Ken Miller, dessen Argumentation der Unvollkommenheit ich im letzten Kapitel analysiert habe, ist wie ich römisch-katholisch. Bei Gesprächen in der Öffentlichkeit betont er, daß der Glaube an die Evolution mit seinen religiösen Ansichten durchaus vereinbar sei. Ich stimme mit ihm darin überein, daß sie vereinbar sind."

Auch soll Gott nun nicht als Lückenbüßer herhalten; denn es heißt: "Wird man biochemische Lehrbücher verfassen müssen, die ausdrücklich sagen: 'Gott hat das getan'? Nein. Die Frage nach der Identität des Designers wird von der Wissenschaft einfach ignoriert."

Zur Frage der "Identifikation des Designers" schreibt Behe: "Wenn sich Philosophen und Theologen in der Zwischenzeit an dieser Frage versuchen, wollen wir als Naturwissenschaftler ihnen alles Gute wünschen, uns jedoch das Recht vorbehalten, erst dann wieder in die Diskussion einzusteigen, wenn die Wissenschaft dazu mehr beizutragen hat."

Absicherung vor voreiliger Anwendung des ID-Konzeptes

Er schränkt aber auch ein: "Könnte es einen bisher unentdeckten natürlichen Prozeß geben, der imstande ist, die biochemische Komplexität zu erklären? Niemand wäre so töricht, diese Möglichkeit kategorisch abzulehnen. Trotzdem können wir sagen, daß niemand weiß, wie ein solcher Prozeß vonstatten gehen würde, wenn es ihn denn gäbe. Außerdem widerspräche es genauso aller menschlichen Erfahrung wie in dem Fall, daß man postulieren würde, ein natürlicher Prozeß könne die Computer erklären."

Daneben warnt er auch vor voreiligen Schlüssen auf ID, wenn er z. B. schreibt: "Weil die Moleküle von sich aus Blasen bilden, weil die Assoziation der Moleküle willkürlich ist und weil kein besonderes Einzelmolekül zur Membranbildung nötig ist, kann man bei Zellmembranen schwerlich auf intelligentes Design schließen." Dies schließt er aus, obwohl gerade die Entstehung der Zellmembran bis heute weitgehend ungeklärt ist.

Behe respektiert "philosophische Argumente, die Rückschlüsse auf intelligentes Design zu verhindern suchen", diese hätten "sehr wohl Substanz. Sie beeinflussen diese Thesen auf intellektueller, nicht nur auf emotionaler Ebene." So führt er z. B. an: "Dickerson fürchtet, daß es kein Halten mehr gäbe, wenn man das Übernatürliche als Erklärung zuließe - häufig berufe man sich darauf, um viele Dinge zu erklären, für die es in Wirklichkeit natürliche Erklärungen gäbe." Behe bestreitet dagegen, daß "diese Sorge zu Recht" bestehe.

Behe beschränkt dann das ID-Konzept noch einmal ausdrücklich auf die Molekularbiologie, indem er schreibt: "Wer also auf Gebieten wie Paläontologie, vergleichender Anatomie, Populationsgenetik und Biogeografie arbeitet, sollte sich solange nicht auf Design berufen, bis die Molekularwissenschaften unter Beweis stellen, daß sich Design auf diese höheren Ebenen auswirkt."

Deshalb kann Scherer im Vorwort feststellen: "Die Provokation dieses Buches liegt auch in der Tatsache, daß Behe als ausgewiesener Naturwissenschaftler zunächst keine religiös-philosophischen, sondern naturwissenschaftliche Gründe für seine These anführt."

**Thesen zur Vorlesung L. Sperling:
5. Übung: Kritische Bewertung von Texten**

1. Ziel des Vorlesungsblockes ist die Vermittlung der Fähigkeit zur sachkundigen kritischen Bewertung von Texten; hierbei ist zu beachten, daß aktuelle Texte zur Evolution sich häufig auch zum ID-Konzept positionieren.

2. Hinsichtlich dieses Konzeptes ist zwischen naturwissenschaftlicher Kritik am Neodarwinismus und dem Rückschluß auf einen Designer zu unterscheiden. Die Grenze der Naturwissenschaft könnte jenseits der Anwendung üblicher Methoden zum Rückschluß auf intelligente Urheberschaft gezogen werden.

3. Der Vorwurf einer Identifizierung der ID-Vertreter mit sogenannten Kurzzeitkreationisten ist unzutreffend. Zum Vorwurf eines "Lückenbüßer-Gottes" bleibt zu fragen, ob es sich nur um "Lücken" des Darwinismus oder um eine grundsätzliche Unzulänglichkeit der darwinschen Mechanismen zur naturwissenschaftlichen Erklärung der Evolution "molekularer Maschinen" handelt.

4. Kategoriale Sprünge sind von bloßen "Lücken" der Erklärung zu unterscheiden und sind ihrer Natur nach rein naturwissenschaftlich nicht zu erklären.

5. In aus Briefen an Kardinal Schönborn hervorgegangenen Texten äußert sich der Geistliche und Philosoph Martin Rhonheimer ausführlich und sehr kritisch zum ID-Konzept.

6. Diese Texte enthalten eine unkritische Zustimmung zum umfassenden Erklärungsanspruch des Neodarwinismus einschließlich der Fähigkeit, konkrete naturwissenschaftlich begründete Zweifel zu widerlegen.

7. Hauptmotiv Rhonheimers ist die philosophisch begründete Sorge vor einer Vermischung von Naturwissenschaft und Theologie, allerdings, ohne das völlige Fehlen erfolgversprechender Ansätze zur Erklärung des Entstehens der "molekularen Maschinen" zu thematisieren.

8. Rhonheimer unterstellt dem ID-Konzept eine völlige Ablehnung der darwinschen Mechanismen, religiöse Anliegen als primäre Motivation, die Annahme von ID bei jeglicher komplexer sinnvoller Ordnung, den Anspruch der Lösung aller ungeklärter Fragen durch ID sowie eine Herkunft als variierte Neuauflage der biblizistisch-kreationistischen Agenda. Das alles trifft zumindest auf Behe nachweislich nicht zu.

9. Rhonheimer sieht in extrem kleinen Wahrscheinlichkeiten ein Argument für den Schöpfer und hält eine Überholung des Darwinismus durch neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse grundsätzlich für möglich. Er erkennt Gottesbeweise im philosophischen Sinne an und schließt Wunder und direkte Eingriffe Gottes nicht prinzipiell aus.

10. Auch für den Autor Elmar Anwander ist die Warnung vor einer Vermischung von Naturwissenschaft und Religion ein Hauptanliegen. In unkritischer Übernahme von Argumenten von Vertretern des Naturalismus kommt er jedoch zu einer einseitigen Zuweisung der Schuld an der gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzung an die Adresse des sogenannten Kreationismus unter Einbeziehung des ID-Konzeptes, wobei sogar auch jeglicher Hinweis auf die Schöpfung z. B. im Biologieunterricht kritisch gesehen wird.

11. In einer für katholische Wochenzeitschriften typischen Weise wird in einem Bericht über eine Veranstaltung die Position des Jesuiten Christian Kummer gewürdigt. Kummer wirft als überzeugter Teilhardist der Kirche "Angst ... vor der Freiheit der aufgeklärten Vernunft" vor, argumentiert für eine Erschaffung der menschlichen Seele durch Evolution und lehnt den Vorsehungsglauben der Kirche ab.

5. Übung: Kritische Bewertung von Texten

Formulierung der Aufgabe

Das Ziel dieses Volesungsblocks ist nicht, die Hörer auf eine bestimmte Sichtweise der Evolution einzuschwören, sondern ihnen die jeweils eigene Sicht von Vertretern bestimmter Sichtweisen an Hand von möglichst vielen Argumenten vorzustellen und ihnen damit zu helfen, Texte zur Problematik der Evolution sachkundig kritisch bewerten zu können.

Da das ID-Konzept z. Z. häufig in solchen Texten angesprochen wird, soll es hier exemplarisch zugrundegelegt werden. Dieses Konzept wird einerseits von naturalistischer Seite als Angriff auf die Methodologie der Naturwissenschaft und Gefahr eines Rückfalls in vorwissenschaftliche Zeiten an den Schulen angegriffen. Andererseits wird von theologischer Seite darin eine Gefahr für das Gottesbild gesehen, indem Gott zu einem innerweltlichen Faktor herabgestuft wird, und die Sorge thematisiert, die Kirche könne analog dem sogenannten Fall Galilei abermals in den Ruf der Rückständigkeit und Wissenschaftsfeindlichkeit gelangen.

In der Tat verlangt der christliche Glaube und speziell der Glaube der katholischen Kirche nicht, eine naturwissenschaftliche Nachweisbarkeit eines Eingreifens des Schöpfers - als "Wunder" gegen die Naturgesetze oder über diese hinaus - anzunehmen. Es bleibt jedoch die Frage, wie sich diese Einschränkung zwingend aus dem Gottesbild unseres Glaubens ergeben sollte. Der Christ kann sich jedenfalls unbelastet von Sorgen um seinen Glauben sachlich mit den jeweiligen Argumenten auseinandersetzen.

Zwei Seiten des ID-Konzeptes

Hinsichtlich des ID-Konzeptes empfiehlt es sich, eine Aufteilung in die mit naturwissenschaftlicher Sachkenntnis vorgetragene Kritik am Neodarwinismus einerseits und den behaupteten Nachweis von Intelligent Design durch einen intelligenten Planer andererseits vorzunehmen. Auch für jemanden, der den Rückschluß auf diesen Planer nicht mitvollziehen kann, ist dann deutlich zu erkennen, daß hier der Anspruch des Neodarwinismus auf eine umfassende Erklärung des Lebens ernsthaft in Frage gestellt ist und daß die Militanz seitens vieler Evolutionisten durch ihre daraus folgende Nervosität mitverursacht ist.

Die Grenze der Wissenschaft

Hinsichtlich des ersten Aspektes, der Darwinismuskritik nach naturwissenschaftlichen Kriterien, sei unabhängig von Behes Buch ergänzt: Andere ID-Vertreter rechtfertigen bezüglich des Informationsgehaltes des Genoms ihre Methoden zum Nachweis einer intelligenten Urheberschaft damit, daß die gleichen Methoden in anderen Disziplinen wie Archäologie, Kryptographie, Informatik und Gerichtsmedizin oder bei der Suche nach außererrestrischem intelligenten Leben völlig unbestritten sind. Hinsichtlich der Evolution kann man sich also pikanterweise fragen, ob nicht mittels anerkannt wissenschaftlicher Methoden Grenzen der rein naturwissenschaftlichen Erklärung von Naturphänomenen aufgewiesen werden könnten. Genau zwischen der Feststellung von Design und der Frage nach dem Designer scheint für mich deswegen die Grenze der Wissenschaft zu verlaufen.

Die Hauptargumente gegen das ID-Konzept

Betrachten wir einige Vorwürfe, die häufig gegen das ID-Konzept vorgetragen werden:

Kreationismus

1. Die Vertreter des ID-Konzeptes werden oft mit den sogenannten "Kreationisten" identifiziert, die versuchen, aus den biblischen Schöpfungserzählungen naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu entnehmen und häufig die Erde für noch sehr jung halten. Angeblich hätten diese, um überzeugender zu sein, nun aus strategischen Gründen ihr Konzept gewechselt. Tatsächlich handelt es sich aber um einen völlig anderen Personenkreis, der, wie oben ausgeführt wurde, aus völlig anderen Motiven heraus argumentiert.

In einem Interview des Philosophen Robert Spaemann in der Zeitschrift "Wirtschaftswoche" vom August 2007 behauptete die Interviewerin "In moderner Form - als Intelligent Design - kommt das nicht ganz so plump daher. Es stecken aber dieselben Leute dahinter." Seine Antwort lautet, nach meiner Überzeugung zutreffend: "Das sehe ich anders. Intelligent Design ist eine intellektuelle Bewegung in Amerika. Sie nimmt die Evolutionsgeschichte, so wie sie heute von der Wissenschaft anerkannt ist, und sucht nach einer anderen Erklärung des Prozesses. Sie versucht zu zeigen, daß Darwins Lehre von richtungsloser Mutation und Selektion des Überlebensdienlichen nicht ausreicht, um zu erklären, was sich in der Evolutionsgeschichte abgespielt hat."

Lückenbüßer-Gott

2. Es wird auch bemängelt, der Designer nach dem ID-Konzept wäre ein Handwerker-Gott oder Lückenbüßer-Gott und die Suche nach ihm gestalte sich als Suche nach den Lücken der Evolutionstheorie. Eine

solche Gefahr sollte m. E. tatsächlich gesehen und es sollte ihr begegnet werden. Es bleibt allerdings die Frage, ob es sich im Bereich der komplexen molekularen Maschinen tatsächlich um Lücken handelt, oder ob hier nicht ein prinzipielles Problem des Neodarwinismus aufgedeckt wurde.

In seinem Beitrag "Darwins Suchmaschine/ Wenn Kardinal Schönborn wider die Evolutionslehre predigt, spielt er dem Atheismus in die Hände" in der F.A.Z. vom 16. Juli 2005 nannte der christliche Evolutionsbiologe Simon Conway Morris den Bewegungsapparat des Flagellums, einen molekularen Motor, als Beispiel für eine ungelöste Frage. Wenn er dann entgegen den von Behe ausführlich dargelegten Fakten ankündigt, daß "die Verständnislücken" immer enger würden und man nicht damit rechnen dürfe, "daß wir das Flagellum nie verstehen werden", dann könnte man in Analogie zu Poppers Auseinandersetzung mit dem Materialismus von "versprechendem Darwinismus" oder "Schuldscheindarwinismus" sprechen.

Die wartungsbedürftige Schöpfung/ Evolutionssprünge

3. Den 3. Vorwurf möchte ich mit dem folgenden Zitat aus dem im vorigen Kapitel behandelten Buch "Das Säugetier von Gottes Gnaden" von Ulrich Lüke einleiten: "Wenn Gott für die Kreationisten gleichsam ein Hersteller von Einzelprodukten ist, dann sieht das Intelligent Design in ihm einen Konstrukteur, der die Weltmaschine in Gang setzt und sich selbst den Wartungsvertrag ausstellt, um immer wieder mal einzugreifen: Beim Übergang vom Unbelebten zum Belebten, vom Affen zum Menschen, beim Schritt von Ei und Spermazelle zur Zygote. Der 'liebe Gott' fungiert dann als Weichensteller, als Reparatteur oder Lückenbüßer, fast wie eine biologische Größe. Das ist unter der Würde Gottes."

Hier sollte man dagegen m. E. deutlich zwischen Lücken in der wissenschaftlichen Erklärung und den großen Sprüngen in der Evolution unterscheiden. In seinem letztes Jahr erschienenen Büchlein "Das unsterbliche Gerücht" nennt Robert Spaemann solche Sprünge wie die Entstehung von Leben, Trieb, Bewußtsein und Selbstbewußtsein. In dem bereits erwähnten Interview äußert sich dieser doch sehr streng in europäischer Tradition denkende Philosoph überraschend positiv zu dem ID-Konzept mit den Worten:

"Ich persönlich habe andere Ansichten als die Intelligent-Design-Leute, aber auch andere als die Neodarwinisten. In der Evolution finden Sprünge statt - übrigens sagen das auch die Biologen und sprechen dann von Fulgurationen oder Emergenzen. Das heißt, es entsteht plötzlich etwas Neues. Und zwar nicht eine Variante des Bisherigen. Sondern etwas fundamental und kategorial Neues." Und dann heißt es: "Nehmen wir einmal an, es wäre tatsächlich so, daß einige dieser Sprünge in der Evolution sich nicht aus Zufällen und Mutationen erklären lassen. Und daß jemand im Hintergrund steht, der es so wollte, daß wir sein sollten. Gesetzt den Fall, es wäre so. Was wäre das für eine Wissenschaft, die sagt: Wir müssen weiter auf unserer Ebene erklären, auch wenn es uns nie gelingt. Das wäre doch nicht wissenschaftlich, oder?" Nochmals konkret zum ID-Konzept sagt Spaemann: Die Evolutionstheorie "überzeugt mich nicht, wenn es um kategoriale Sprünge oder die Erklärung von Innerlichkeit geht. Ich bin kein Biologe, aber es würde mir sehr einleuchten, wenn man tatsächlich zeigen könnte, daß eine solche naturwissenschaftliche Erklärung gar nicht möglich ist, die Intelligent-Design-Leute also in diesem Punkt recht hätten."

Martin Rhonheimer

Als erstes Beispiel eines Textes betrachten wir umfangreiche Ausführungen von Martin Rhonheimer, Schweizer Professor an der Fakultät für Philosophie an der Päpstlichen Universität Santa Croce und Priester der katholischen Personalprälatur Opus Dei. Diese Texte sind die überarbeitete Fassung von Briefen, die Rhonheimer an Kardinal Schönborn geschrieben hatte, in denen er sich kritisch zu dessen Beiträgen äußert und die nun mit Zustimmung Schönborns im vergangenen Jahr in der Reihe "Imago Hominis" publiziert wurden. Mangels eines Gesamtüberblicks zu der von ID-Vertretern verfaßten Literatur kann meine Kritik an Rhonheimer sich nur auf Behes Buch stützen. Behe wird jedoch von Rhonheimer auch in vorderster Reihe mit genannt. Nachdem ich Herrn Professor Rhonheimer meine Kritik in einem 15 Seiten langen E-Mail-Brief zugestellt hatte, räumte er in seiner postwendend eintreffenden freundlichen kurzen Antwort ein: "Ich gebe zu, daß mein Urteil über Intelligent Design stark von Miller beeinflußt ist, dann aber auch von der Lektüre von Dembskis 'Intelligent Design', mehr noch als von Behe selbst. Meine Einwände sind eher wissenschaftstheoretischer und philosophischer Natur. Es ist für mich praktisch unmöglich die rein naturwissenschaftlichen Aspekte genau zu werten."

Der Gesamttext Rhonheimers ist äußerst lang und unsystematisch und enthält viele Doppelungen, Überschneidungen und Wiederholungen. Im folgenden sollen einige zentrale Gedanken dieses Textes bewertet werden.

Zustimmung zum Erklärungsanspruch des Neodarwinismus

Zunächst belegt der Text eine weitgehend unkritische Zustimmung zum umfassenden Erklärungsanspruch des Neodarwinismus.

So heißt es z. B.: "Denn offenbar, so sagt uns heute die Naturwissenschaft, sind nicht nur die Prozesse der jetzt existierenden Natur auf Grund von bloßen Wirkursächlichkeiten (ich meine: ohne in der Natur wirkende intelligente Ursachen oder intentionale Prinzipien) erklärbar, sondern auch die Entwicklung dieser Natur bzw. des Lebens selbst ist es." An anderer Stelle führt Rhonheimer aus: "Zudem hatte die Natur enorm viel, unvorstellbar viel Zeit, um das so Unwahrscheinliche dennoch zu verwirklichen. Und verwirklicht wurde es, wenn auch die Wissenschaft in diesem Prozeß keine stringente Notwendigkeit und Voraussehbarkeit, also auch kein design entdecken kann." Mit folgendem Satz schließt Rhonheimer Zweifel an der Möglichkeit, das Leben allein mittels naturwissenschaftlicher Methodologie vollständig zu erklären, apodiktisch aus: "Hinweise auf die Unvollständigkeit der Theorie, missing links und manch andere ungeklärte Frage fallen nicht ins Gewicht und können der neodarwinistischen Evolutionstheorie nichts von ihrer gegenwärtigen Gültigkeit nehmen, so lange es keine alternativen naturwissenschaftlichen, empirisch überprüfbaren Theorien gibt." Aber könnte nicht auch die einzige vorhandene naturalistische Erklärung für die Qualitäten des Lebendigen falsch sein?

Merkwürdigerweise sieht Rhonheimer nicht, daß die sogenannte "chemische Evolution" zur Entstehung des Lebens bei den typischen Evolutionisten und bis in die Schulbücher hinein ebenso wie bei Teilhard einbezogen ist. Er schreibt: "Eine weitere Differenzierung, die mir wichtig erscheint: Neodarwinismus ist, um es zu wiederholen, eine Theorie der Evolution des Lebens, aber nicht der Entstehung von Leben überhaupt, ... Evolutionstheoretiker sind durchaus fähig, zwischen der 'Evolution des

Lebens' und 'Entstehung von Leben überhaupt' zu unterscheiden, und sie sind imstande zuzugeben, daß Letzteres ungeklärt ist."

Unkritische Behauptung von "Gegenbeweisen" durch Neodarwinisten

Diese unkritische Zustimmung zum Neodarwinismus veranlaßt Rhonheimer auch, dem Neodarwinismus ein Leistungsvermögen zu bescheinigen, das bis heute noch gar nicht belegt ist. So unterstellt er den ID-Leuten, sie setzten "dort, wo solches naturwissenschaftliches Fragen sich legitimerweise vollzieht, bereits mit 'Gottesbeweisen' an. Dies zu ihrem eigenen Verhängnis und zum Vergnügen ihrer atheistischen und materialistischen Kritiker, denen es ein Leichtes ist, diese am falschen Ort ansetzenden Gottesbeweise mit naturwissenschaftlichen Argumenten zu demontieren." Oder es heißt: "Denn trotz der Behauptung der Vertreter von ID, sie könnten allein mit naturwissenschaftlichen Methoden die Spuren eines intelligenten Schöpfers in der Natur erkennen (und so etwa behaupten, Strukturen, wie so genannte 'biochemische Maschinen' oder das Auge, seien 'irreduzibel komplex' und könnten sich deshalb nicht evolutionär entwickelt haben), vermögen die Gegner von ID immer wieder mit naturwissenschaftlichen Argumenten nachzuweisen, daß diese Behauptung falsch ist – und selber gar nicht auf einem naturwissenschaftlichen, empirisch überprüfbaren Beweisverfahren beruht." Direkt auf Behe bezogen schreibt Rhonheimer an anderer Stelle: "Ob die neodarwinistische Theorie der Evolution des Lebens das Entstehen von so genannter 'irreduzibler Komplexität' erklären kann, ist, ich wiederhole es, eine rein naturwissenschaftliche Frage. Michael Behe verneint dies, mit seinem berühmten Beispiel der Mausefalle. In seiner kurzen, für mich einleuchtenden Antwort auf Behe zeigt der bereits erwähnte Kenneth Miller aber gerade anhand des Beispiels der

Mausefalle, daß Behe Unrecht hat." Behe legt dagegen, wie bereits dargelegt, auf ca. 170 Seiten rein naturwissenschaftlich äußerst komplexe Systeme dar, so daß eine "kurze, ... einleuchtende Antwort" zur Mausefalle durch Miller allein wohl nicht zeigen kann daß "Behe Unrecht hat".

Sorge vor einer Vermischung von Naturwissenschaft und Theologie

Das eigentliche Anliegen Rhonheimers ist die Sorge vor einer Vermischung von Naturwissenschaft und Theologie aus grundsätzlichen philosophischen Erwägungen, eine Sorge, die man nicht leichtfertig zurückweisen, die man also ernst nehmen sollte. So schreibt Rhonheimer: "Deshalb ist auch die Theorie des 'Intelligent Design' abzulehnen: Sie vermischt in unzulässiger Weise Naturwissenschaft und Theologie, mißachtet den legitimen 'methodologischen Materialismus' der Naturwissenschaft und arbeitet mit einem unklaren Naturbegriff." Ähnlich bringt er diese Sorge mit einem Zitat nach Koltermann zum Ausdruck: "Naturwissenschaftliche Unklarheiten müssen naturwissenschaftlich geklärt werden, das erfordert die Logik wie auch die Wissenschaftsphilosophie." Und Rhonheimer stellt dann fest: "Genau dieses Gebot des naturwissenschaftlichen Ethos wird durch ID verletzt." In dieser Hinsicht geht er mit Behe sehr scharf ins Gericht: "Wie ich es sehe, findet sich hier eine verhängnisvolle Vermengung von Naturwissenschaft und Theologie, kombiniert mit einem erstaunlichen Defizit an methodisch sauberer philosophischer Reflexion bzw. mit einem relativ primitiven philosophischen und wissenschaftstheoretischen Unterbau. Behe versteht ID als a better scientific explanation, als eine 'bessere wissenschaftliche Erklärung'. Diese ist some kind of intelligent cause: für Behe ist diese intelligente Ursache der göttliche Schöpfer, der in die Natur eingreift und die Evolution planvoll steuert (eine für mich

philosophisch und theologisch etwas gar zu simpel anmutende Erklärung)." Rhonheimer nimmt dabei aber überhaupt nicht zur Kenntnis, was Behe ausführlich darlegt und glaubhaft macht, daß es nämlich in der Molekularbiologie keinerlei erfolgversprechende Ansätze für eine Erklärung des Entstehens der molekularen Maschinen mittels der Darwinschen Mechanismen gibt. Lügen solche Erklärungen in überzeugender Form vor, dann erledigte sich das ID-Konzept von selbst. Deshalb ist auch der folgende Vorwurf gegen Behe ungerecht: "Auch dem evolutionstheoretischen Laien wird sofort klar, daß Behe gegen grundlegende Prinzipien der neodarwinistischen evolutionstheoretischen Logik verstößt und nur, weil er diese Logik nicht berücksichtigt, seiner Argumentation eine gewisse vordergründige Plausibilität zu verschaffen vermag." Die Forderung Koltermanns, naturwissenschaftliche Unklarheiten müßten naturwissenschaftlich geklärt werden, kann also auch als Aufforderung an die ID-Gegner zurückgegeben werden, die Auseinandersetzung innerhalb der Naturwissenschaft zu suchen

Gott nicht mittels naturwissenschaftlicher Methoden nachweisbar
Rhonheimers Anliegen, zu unterstreichen, daß Gott nicht mittels naturwissenschaftlicher Methoden nachweisbar sei, verdient m. E. unsere Unterstützung, so, wenn er schreibt: "Zu meinen, die Naturwissenschaften könnten mit ihren eigenen Methoden und auf ihrem Feld die Spuren übernatürlichen göttlichen schöpferischen Eingreifens feststellen, ist eine alte und große Illusion, die immer zu Verwirrung und schließlich zur Diskreditierung sowohl des Schöpferglaubens als auch der entsprechenden Philosophie und Theologie geführt hat." Diese Gefahr hat Behe selbst wohl auch gesehen, und er versucht, ihr zu begegnen, indem er jede Spekulation über den "Planer" vermeidet.

Unterstellung einer völligen Ablehnung der Darwinschen Mechanismen

Jedenfalls ist Behes primäres Anliegen die naturwissenschaftliche Fachfrage und nicht die Verteidigung des religiösen Glaubens. Deshalb trifft der folgende Vorwurf m. E. auf Behe nicht zu: "Die Vertreter der Intelligent Design-Bewegung sind der Meinung, die Evolutionstheorie in ihrer heutigen Form sei als wissenschaftliche Theorie falsch, und verstehen Intelligent Design (ID) nicht nur als philosophische oder theologische Verteidigung der Schöpfungslehre, sondern als naturwissenschaftliche Alternative – oder zumindest als wissenschaftliche Ergänzung – zur Evolutionstheorie, die sie in ihrer heute dominanten neodarwinistischen Gestalt nicht nur als unvollständig (oder unfertig) kritisieren, sondern in ihrer Grundidee einer Evolution durch die Kombination von Zufallsmutationen und natürlicher Selektion ablehnen." Behe hat diese Grundidee, wie wir sahen, aber gerade nicht abgelehnt, sondern nur als unzureichend kritisiert. Behes Argumente werden durch folgende Interpretationen Rhonheimers unzulässig simplifiziert: "Die Frage wäre meiner Ansicht nach also richtig gestellt, wenn sie lautete: 'Kann aus dem Einfachen Komplexeres werden?' Sie von Fall zu Fall – im Hinblick auf die Entwicklung des Lebens oder sogar des Kosmos generell – zu beantworten, ist, um es zu wiederholen, allein Sache der Naturwissenschaft. Vertreter von ID behaupten, dies sei nicht möglich. Sie haben dafür aber keine empirischen 'Beweise', sondern lediglich solche gedanklicher Art." Die Unterstellung einer Beschränkung auf Beweise lediglich "gedanklicher Art" ist für Behe völlig unzutreffend. Behe hat immerhin gezeigt, daß eine naturwissenschaftliche Erklärung bis heute nicht vorliegt. Ob man ihm soweit folgen soll, eine naturwissenschaftliche Klärung generell auszuschließen, ist eine andere Frage.

Unterstellung religiöser Anliegen als primäre Motivation der ID-Vertreter

Indem Behe von naturwissenschaftlich bisher völlig ungeklärten Fragen motiviert war, und nicht von der Verteidigung des Glaubens, ist auch der Vorwurf zumindest für ihn nicht zutreffend, "Ausgangsbasis" für ID sei "die Überzeugung, die neodarwinistische Evolutionstheorie impliziere Atheismus und Materialismus". Ihn trifft auch der folgende Satz in seiner Allgemeinheit nicht: "Richtig kann gemäß ID nur eine naturwissenschaftliche Theorie sein, die – als naturwissenschaftliche Theorie – in der Natur auch Elemente der absichtsvollen (sprich: intelligenten) Planung (= intelligent design) und Lenkung akzeptiert." Der Vorwurf, ID suche "eine Intelligenz, welche selbst zur immanenten Erklärung von Naturprozessen beiträgt und naturwissenschaftliche Fragen beantwortet", unterstellt eine so nicht zutreffende primäre Motivation in dieser Richtung.

Unzutreffende Vorwürfe gegen das ID-Konzept durch Rhonheimer

Indem Rhonheimer die unerhörten Probleme, die einer darwinistischen Erklärung der Entstehung der molekularen Maschinen im Wege stehen, gar nicht zur Kenntnis genommen hat, kommt er zu der unzutreffenden Banalisierung des ID-Konzeptes, die sich in den Worten ausdrückt: "Wo es zielgerichtete Prozesse und komplexe, sinnvolle Ordnung gibt, dort gibt es auch Intelligenz und Design." Völlig falsch ist, wie wir sahen auch die Unterstellung, Behe hätte den indirekten Weg der Entstehung nicht beachtet. Rhonheimer behauptet: "Behe geht von der Grundannahme aus, daß etwaige evolutionäre Vorgänger 'irreduzibler' komplexer Strukturen – also bloße Teile davon – funktionslos seien und ihnen deshalb kein Selektionsvorteil zufallen könne; folglich könnten irreduzibel komplexe Systeme auch nicht Produkt von Evolution sein."

Dazu kommt an anderer Stelle der unzutreffende Bezug zu dem biblizistischen Kreationismus, indem Rhonheimer im ID-Konzept "ein Unterfangen" sieht, das, wie er schreibt, "unschwer als variierte Neuauflage der biblizistisch-kreationistischen Agenda zu erkennen ist." Anders gesagt: "Sogenannte 'Kreationisten' und, wenn auch weniger deutlich, die Vertreter von ID wollen diese Fragen weiterhin als eine Frage nach dem Schöpfer behandeln."

Keine naturwissenschaftlichen Entdeckungen durch das ID-Konzept

Der folgende Text Rhonheimers spricht wieder von Lücken und vom Abblocken der Forschung: "ID kann die Evolutionstheorie nicht falsifizieren, da ID nicht mit empirischen Argumenten arbeitet; ID weist, wenn überhaupt, nur auf Unvollständigkeiten und Lücken der Evolutionstheorie hin – und schließt daraus auf den Eingriff einer schöpferischen, übernatürlichen Intelligenz. Letzteres halte ich für wissenschaftlichen Humbug.

ID ist keine empirische Theorie und hat bisher keine Entdeckungen auf diesem Gebiet gemacht. Die Akzeptierung von ID würde die weitere wissenschaftliche Forschung abblocken, indem sie jetzt schon die Lösung aller ungeklärten Fragen im Hinweis auf den schöpferischen Eingriff Gottes deklariert."

Hinsichtlich "aller ungeklärter Fragen" wollen die ID-Vertreter jedoch ihr Konzept keineswegs einsetzen. Den Anspruch mittels des ID-Konzeptes neue Entdeckungen hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Erklärung der Entstehung der Arten zu machen, stellen die ID-Vertreter m. E. natürlich auch selbst nicht. Wissenschaftliche Ergebnisse hinsichtlich des Informationsgehaltes der Erbanlagen halte ich dagegen für möglich. Bezüglich der Funktionsweise der molekularen Maschinen unabhängig

von ihrer Entstehung dürfen wir die Frage, ob das ID-Konzept die wissenschaftliche Arbeit eher hemmt oder beflügelt, hier offen lassen. Auf jeden Fall schränkt die Akzeptanz des ID-Konzeptes den universalen Deutungsanspruch des Evolutionismus einschließlich des Menschen samt Kultur und Religion und der ethischen Folgen grundsätzlich ein.

Widersprüchliche Argumente bei Rhonheimer

Es sei noch auf gewisse Widersprüche in den Ausführungen Rhonheimers hingewiesen. So schreibt er: "Wie bereits erwähnt, könnte Gott auch in planvoller Weise Zufälle verursachen, ohne dadurch schöpferisch-modifizierend in Naturprozesse einzugreifen bzw. die Natur zu 'verbessern' oder auf eine 'höhere Stufe' hinaufzuheben." Hier bleibt unverständlich, warum Gott nicht die genannten Ziele verfolgen sollte, wenn er schon "in planvoller Weise Zufälle" verursacht. Gleichzeitig akzeptiert Rhonheimer an anderer Stelle ein grundsätzliches Argument, mit dem häufig die Schlüssigkeit der darwinistischen Erklärungen infrage gestellt wird: "Der hohe Grad von Unwahrscheinlichkeit ist eher ein Argument für einen dahinter stehenden Schöpfer als gegen ihn." Es sei hier nochmals daran erinnert, daß Behe letzten Endes bei der Diskussion des Argumentes der nichtreduzierbaren Komplexität ebenfalls bei äußerst geringer Wahrscheinlichkeit angekommen war.

Angesichts der oben wiedergegebenen Position Rhonheimers pro Darwinismus mangels einer anderen naturwissenschaftlichen Theorie verwundert seine Behe eigentlich etwas entgegen kommende Aussage: "Vielleicht wird die neodarwinistische Theorie der Evolution des Lebens einmal ad acta gelegt werden, aber nicht, weil man plötzlich das göttliche Schöpfungshandeln in der Natur entdeckte, sondern auf Grund neuer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse."

Anerkennung von Gottesbeweisen, Wundern und Eingriffen Gottes

Nachzutragen ist, daß Rhonheimer Gottesbeweise im philosophischen Sinne durchaus akzeptiert, wenn er schreibt: "Die 'Gottesbeweise' ... sind es, die die Vernunft des Gläubigen stützen – ohne Glauben zu ersetzen –, nicht aber Einmischungen in die Naturwissenschaften sowie deren philosophisch-theologische 'Zensurierung'."

Dem entspricht auch seine folgende versöhnliche abschließende Position:

"Ich anerkenne die Möglichkeit, daß Gott in den Gang der menschlichen Geschichte und durch Wunder in die Prozesse der Natur eingreifen kann, und habe keine Zweifel, daß er das auch tut.

Ich möchte nicht behaupten, es sei unmöglich oder undenkbar, daß Gott die Evolution sozusagen 'schöpferisch begleitet' hat und er tatsächlich in bestimmten 'Momenten' der Evolution eingriff, nicht nur, um den Menschen aus dem 'Staub der Erde' zu erschaffen, indem er ihm seinen Lebensatem einblies, sondern auch um gleichsam qualitativ neue, ontologisch 'höher' stehende Etappen der natürlichen Evolution schöpferisch zu initiieren. Aus philosophischer und aus theologischer Sicht kann man dies keinesfalls a priori ausschließen – auch wenn ich die Idee einer autonomen Evolution als reinen Naturprozess philosophisch befriedigender, ästhetisch schöner und theologisch großartiger finde –, und aus naturwissenschaftlicher Sicht könnte es eigentlich erst dann ausgeschlossen werden, wenn die gesamte Evolution lückenlos und vollständig wissenschaftlich erklärt wäre."

Elmar Anwander

Der Autor Prof. Dipl. Ing. Dr. Elmar Anwander publizierte in der Zeitschrift "Der Fels" vom Januar 2008 den Diskussionsbeitrag "Evolutionstheorie und Schöpfungslehre sind unvermischbar", nachdem

er ähnliche Beiträge schon in verschiedenen katholischen Organen, z. B. im konservativen "Forum katholische Theologie" oder im modernistischen "Christ in der Gegenwart" publiziert hatte.

Europarat und Deutsche Forschungsgemeinschaft

Im Felsbeitrag kommentiert er einen am 5.10.2007 von der Parlamentarischen Versammlung des Europarats unter der Überschrift "Die Gefahren des Kreationismus in der Bildung" verabschiedeten Text als, wie er schreibt, "gewichtigen Beitrag" mit den Worten: "Vor allem hat sogar der Europarat mit großer Mehrheit (wie Anfang Oktober in der Presse zu lesen war) in aggressivem Tonfall vor der Verbreitung 'kreationistischer Irrlehren in den Schulen' im 'Kampf gegen die Evolutionstheorie' gewarnt ...", und er kommt zu der Wertung: "Der Warnung muß man zustimmen, ...".

Diese Bewertung erweist sich jedoch als völlig unannehmbar, wenn man weiß, was anschließend über die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) verbreitet wurde: "Der jetzt verabschiedete Text wurde mit 48 Ja-Stimmen gegen 25 Nein-Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Kaum mehr als zehn Prozent der 636 Mitglieder der Parlamentarischen Versammlung nahmen also an dem Votum teil. Aus Deutschland stimmten nur fünf der 18 Europarats-Parlamentarier ab: Die Sozialdemokratin Doris Barnett war dafür, die Unions-Parlamentarier Axel Fischer, Holger Haibach und Eduard Lintner dagegen. Die Sozialdemokratin Angelika Graf enthielt sich.

Freilich haben Beschlüsse der Europarats-Parlamentarierversammlung keinen bindenden Charakter. Ob das mit mehr Befugnissen ausgestattete Europarats-Ministerkomitee die Empfehlung aufgreift, ist eine andere Frage - auch wenn die Minister das Votum der Abgeordneten eigentlich zu ihrer Richtschnur nehmen sollen."

Der am 9.10.2007 veröffentlichte "Politische Bericht des Europarates: Kreationismus - höchste Vorsicht geboten" enthält u. a. folgende Passagen:

"Für die Kreationisten sind Darwin, Marx und Freud die Verderber der Menschheit. Der Bericht kommt zum Schluß, daß der Kreationismus eine Gefahr für die Demokratie darstellt und unter keinen Umständen in den naturwissenschaftlichen Unterricht einfließen darf."

"Anne Brasseur konnte ein Schreiben des Vatikan ('dringend und vertraulich') vorlegen, in dem sich der Vertreter des heiligen Stuhls, zwei Tage nach der Verabschiedung des Berichtes durch die zuständige Parlamentskommission für eine Streichung von der Tagesordnung stark macht."

"Trotz des großen Drucks, der auf die Parlamentarier ausgeübt wurde, fand der Bericht die Zustimmung einer großen Mehrheit bei 48 Ja- und 25 Nein-Stimmen."

Damit ist die politische Stoßrichtung dieser Aktion einer Gruppe von Europapolitikern klar. Dem zuletzt zitierten Text entspricht offenbar der Inhalt der von Anwander herangezogenen Pressemeldung.

Außerdem ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß die Parlamentarische Versammlung des Europarats einen dazu zunächst vom französischen Sozialisten Guy Lengagne formulierten Bericht in den zuständigen Ausschuß zurückverwiesen hatte, wo die liberale luxemburgische Europarats-Parlamentarierin Anne Brasseur den neuen, geringfügig entschärften Text erarbeitete.

Grundsätzlich halte ich es auch von meinem Demokratieverständnis her für erschreckend, daß ein Gremium des Europarates sich überhaupt und dann in so einseitiger Ausrichtung in die Festlegung von Unterrichtsinhalten einmischt.

Die zweite von Anwander zustimmend angeführte "gewichtige Stimme" ist eine in ähnliche Richtung gehende Stellungnahme des Vizepräsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Zur weltanschaulich-ethischen Charakterisierung der führenden Kräfte der DFG sei daran erinnert, wie diese bereits im Jahre 2001 versuchte, das deutsche Embryonenschutzgesetz aufzuweichen: "Als zweiten Schritt, falls erforderlich, schlägt die DFG dem Gesetzgeber vor, in Überlegungen einzutreten, Wissenschaftlern in Deutschland die Möglichkeit zu eröffnen, aktiv an der Gewinnung von menschlichen embryonalen Stammzelllinien zu arbeiten."

Diese beiden sehr stark von politisch-ideologischen und/oder wirtschaftlichen Interessen bestimmten Wortmeldungen sind als Rufe im Sinne des Sprichwortes "Haltet den Dieb!" leicht zu durchschauen und leisten keinen qualifizierten Beitrag zu einer realistischen Einschätzung der gegenwärtigen intensiven öffentlichen Diskussion zum Thema Evolutionstheorie.

Keine Vermischung der Sichtweisen von Naturwissenschaft und Religion
Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei betont, daß ich dem Autor hinsichtlich der auch den Ausführungen Rhonheimers entsprechenden Forderung, eine Vermischung der ... "Sichtweisen von Naturwissenschaft und Religion an sich abzulehnen", im Prinzip zustimme. Die Frage ist nur, wo und in welchem Umfang diese Gefahr hier in Mitteleuropa denn

bestehen soll. Darüber hinaus enthält der Beitrag eine Reihe sehr wertvoller Zitate hochrangiger bzw. sehr berufener kirchlicher Stimmen, wenngleich diese durch eine gezielte Auswahl in den Dienst einer gewissen einseitigen Tendenz gestellt werden.

Auf die entscheidende Frage, wodurch die "Sichtweise der Naturwissenschaft" im Bereich Biologie/Evolution bestimmt und begrenzt sein sollte, geht der Autor aber leider nicht ein.

Ein für jeden leicht möglicher Blick in die Massenmedien (Fernsehen, Journale, ...) und in verbreitete Schulbücher macht nämlich schnell klar, daß hier keine reine Naturwissenschaft betrieben wird, sondern daß fast konkurrenzlos eine Vermischung der Sichtweisen von Naturwissenschaft und materialistischem Naturalismus mit verheerenden Folgen dominiert. Hier verweise ich auf die Sondervorlesung über Schulbücher zu Evolution vom November vorigen Jahres hier an der Gustav-Siewerth-Akademie.

Es herrscht also ein militanter ideologischer Kampf, in dem das Christentum Europas eine große Schlacht verloren hat. Es ist deshalb äußerst bedauerlich, daß auch eine Verhinderung des oben kommentierten Papiers des Europarates möglicherweise einfach verschlafen wurde. Einseitig in den Ruf "Verhindert den Kreationismus!" mit einzustimmen, wäre äußerst kontraproduktiv. Elmar Anwander behauptet: "Auch die seit zwei Jahren verstärkten Kontroversen zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungslehre sind durch ihre Vermischung entstanden." Diese von christlichen Autoren gegenwärtig leider öfter zu vernehmende einseitige Schuldzuweisung ist auf Grund der dargelegten Fakten entschieden zurückzuweisen. Es ist eine Illusion,

zu glauben, man könne im Verein mit den tonangebenden Evolutionisten eine Konzeption komplementärer Sichtweisen von Naturwissenschaft und Religion in Medien und Schulen realisieren. Da es offenbar fast aussichtslos erscheint, materialistische und atheistische Deutungen aus dem Schulunterricht herauszuhalten, bedürfen Vorschläge zur Berücksichtigung auch philosophisch-theologischer Deutungen im Sinne des Schöpfungsglaubens - wohlgemerkt keiner Bibelkunde! - unbedingt unserer Unterstützung, von wem sie auch vorgebracht werden.

Anwander zum ID-Konzept

Übrigens wird in dem von Elmar Anwander angeführten DFG-Text die Theorie des Intelligent Design ebenso wie der Kreationismus als "irreführend und gefährlich" gebrandmarkt. Gleichzeitig hatte die Redaktion des "Fels" eine positive Rezension von Siegfried Scherer zu dem Buch "Darwins Black Box" von Michael J. Behe in Anwanders Text eingefügt. Pikanterweise fand ich im folgenden Heft des "Fels" die "Richtigstellung": "Die Illustration durch das Buch 'Darwins Blackbox' von Michael J. Bethe [gemeint war Behe, L. Sp.] mit dem dazugehörigen Bildtext wurde durch die Redaktion ohne Rücksprache mit dem Autor in den Artikel 'Evolution und Schöpfung sind unvermischbar' eingefügt."

Hören wir dazu noch einmal eine Bemerkung von Robert Spaemann aus dem oben bereits erwähnten Interview in der "Wirtschaftswoche": "Diskutieren sollte man mit den Intelligent-Design-Vertretern, darunter sind ausgewiesene Wissenschaftler. Die Bibelfundamentalisten sollte man einfach in Ruhe lassen, ich glaube nicht, daß das jemals eine Mehrheitsmeinung wird. Wir müssen aufpassen, daß Wissenschaft nicht einen Totalitätsanspruch erhebt. Das besorgt mich viel mehr."

Zur Ergänzung sei bemerkt, daß beim "Fels" zwei Gegendarstellungen eingereicht wurden, von denen zu meiner Überraschung die meinige dann im Märzheft abgedruckt wurde.

Christian Kummer

In der für meine Diözese Magdeburg zuständigen katholischen Wochenschrift "Tag des Herrn" berichtete der Leipziger Redakteur Matthias Holluba in der Mai-Ausgabe 2008 über eine Veranstaltung des ökumenischen Beirates "Kirchen und Hochschulen" in Jena. Dort bezog sich der Biologe Stefan Peters auf den Jesuiten Christian Kummer. Die folgenden Zitate des Berichtes haben engsten Bezug zu den in diesem Vorlesungsblock behandelten Themen.

Es heißt in dem Bericht u. a.: "In seiner Kirche hat es in dieser Frage in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gegeben. Immerhin hat Papst Johannes Paul II. 1996 erklärt, daß die Evolutionstheorie mehr ist als eine Hypothese. Dennoch gibt es in der katholischen Kirche Kräfte, die dieses Papstwort nur halbherzig zur Kenntnis nehmen. Ein Ausdruck dafür war ein Artikel des Wiener Kardinals Christoph Schönborn im Jahr 2005 in der 'New York Times'. Dort vertrat er die Auffassung, Evolution finde nicht durch zufällige Selektion statt, sondern ihr wohne ein göttlicher Plan inne. Das kommt der Position des 'Intelligent Design' (ID) sehr nahe. ID ist für Kummer die letzte Stufe des Kreationismus, der die biblischen Schöpfungsberichte wörtlich nimmt." Hier haben wir wieder den bereits kommentierten Vorwurf der Nähe Schönborns zum ID; die letzte Aussage eines wörtlichen Bibelverständnisses des ID wurde oben klar widerlegt.

Die Fortsetzung des Berichtes lautet: "Kummer sieht in dem Artikel ein fragwürdiges Zurückrudern der katholischen Kirche in Sachen Evolutionstheorie: 'Woher nimmt ein Theologe die Autorität zu sagen, ob eine naturwissenschaftliche Theorie wahr oder falsch ist?' " Dieser Vorwurf gegen Schönborn ist, wie oben dargelegt, unzutreffend.

Gegen die folgenden Aussagen über die Erschaffung der menschlichen Seele hebt sich auch das Buch von Lüke wohltuend ab. Es heißt zu Kummer: "Kritik übt er auch daran, dass die katholische Kirche bis heute die Erschaffung der menschlichen Seele aus der Evolutionstheorie herausnimmt. Der Begriff Seele werde dabei nicht nur theologisch verstanden, sondern schließe auch diesseitige Momente wie die menschliche Psyche ein. Das hieße dann aber – und so hat es der katholische Theologe Karl Rahner einmal formuliert: Bei der Zeugung eines Kindes erschaffen die Eltern einen Affen, der erst durch die göttliche Beseelung zum Menschen wird." Man vergleiche dazu die im ersten Vorlesungskapitel behandelten tiefgründigen philosophischen Überlegungen von Hengstenberg. Es sei bemerkt, daß auch Rhonheimer an der direkten Erschaffung der einzelnen menschlichen Seele durch Gott festhält.

Nach dem Zeitungsbericht versteigt Kummer sich dann zu dem angesichts des bekannten und anerkannten ständigen Werbens für die Vernunft durch Papst Benedikt XVI. ungeheuerlichen Vorwurf: "Hinter diesen Positionen steht für Kummer die Angst der Kirche vor der Freiheit der aufgeklärten Vernunft. Man befürchte, daß der Mensch, wenn er sich zum Maß aller Dinge macht, jegliche Orientierung verliert und meint deshalb: 'Nur der Glaube ist in der Lage, das Licht der Vernunft auf ein erträgliches Maß herunterzudimmen.' " Hier erinnere ich auch an die Zitate von Papst Benedikt zu den Gefahren sowohl pathologischer

Formen der Religion als auch pathologischer Formen der Wissenschaft im vorigen Vorlesungsblock zum "Fall Galilei".

Schließlich darf auch der letzte Ursprung der Kummerschen Position nicht fehlen, als welcher sich nicht gerade überraschenderweise Teilhard de Chardin entpuppt. Der Bericht schließt mit den Worten, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen: "Statt Scheuklappen anzulegen, wie Rom es tue, sollten Theologen lieber nach alternativen Visionen suchen, lautet Kummers Appell. Eine solche Vision hat er bei dem französischen Theologen Teilhard de Chardin (1881-1955) gefunden. Dieser übernimmt die Evolutionstheorie vollständig in sein theologisches Denken. Schöpfung findet nicht statt oder neben, sondern durch Evolution statt. 'Was macht ein Schöpfer, der durch Evolution schafft? Er macht, daß die Dinge sich machen.' Er verleiht den Dingen Kreativität und die Möglichkeit, mehr zu werden. Und das gilt konsequent auch für die Entstehung des Lebens aus anorganischer Materie und für die Entstehung des menschlichen Bewußtseins." Damit ist Kummer auch von der zitierten Meinung George Coynes nicht weit entfernt, der das Vorauswissen Gottes bestritt. Es heißt: "Kummer vergleicht Gottes Schaffen mit dem künstlerischen Tun eines Töpfers. Der Töpfer nimmt den Ton in die Hand und bearbeitet ihn auf seiner Drehscheibe, ohne vorher genau zu wissen, wie das Ergebnis aussehen wird."

Hier wird also der Vorsehungsglaube der Kirche grundsätzlich in Frage gestellt. Dieser ist aber, so schwierig die Thematik auch ist, für den christlichen Glauben unverzichtbar. Mit ihm fällt die Gottessohnschaft Christi sowie die Interpretation der Heiligen Schrift als Offenbarung Gottes im Menschenwort, mit seiner Ablehnung wird auch die persönliche Spiritualität wie das Gebet des einzelnen wie der Kirche auf

das schwerste beschädigt, wenn nicht unmöglich gemacht. Es war für mich deshalb eine besondere Freude, in dem Sammelband der 15. Theologischen Sommerakademie in Augsburg 2007 zum Thema "Die Schöpfung" auch den Beitrag "Der Glaube an Gottes Vorsehung" von Richard Kocher zu finden.

Literatur:

Vorausgesetzt und als Wiederholungslektüre empfohlen wird

1. Alma v. Stockhausen: Die Inkarnation des Logos - der Angelpunkt der Denkgeschichte, Gustav-Siewerth-Akademie 2006, darin besonders Kapitel XIX B, Teilhard de Chardins "Messe über die Welt"

2. Albrecht Graf von Brandenstein-Zeppelin, Alma von Stockhausen (Hrsg.): Herkunft und Zukunft des Menschen/Ursprung des Lebens und Evolution, Gustav-Siewerth-Akademie 2002.

Die wesentlichen benutzten Quellen:

1. Hans-Eduard Hengstenberg: Mensch und Materie, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1965

2. Hans-Eduard Hengstenberg: Evolution und Schöpfung, Verlag Anton Pustet, München 1963

3. Dietrich von Hildebrand: Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes, Verlag Josef Habel, Regensburg 1968, darin besonders Anhang/Teilhard de Chardins neue Religion

4. Robert Spaemann: Das unsterbliche Gerücht, Klett-Cotta, 3. Auflage, Stuttgart 2007

5. Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum, Kösel-Verlag München, 6. Auflage 2005

6. Robert Spaemann, Reinhard Löw, Peter Koslowski (Hrsg.):
Evolutionismus und Christentum, Acta Humaniora, VCH, Weinheim
1986, darin besonders Joseph Kardinal Ratzinger: Geleitwort sowie Leo
Scheffczyk: Evolution und Schöpfung

7. Leo Scheffczyk: Einführung in die Schöpfungslehre,
Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 3. Auflage 1987

8. Hans Küng: Der Anfang aller Dinge, Piper Verlag, München, Zürich,
3. Auflage 2005

9. Meinrad Limbeck: alles Leid ist gottlos, Katholisches Bibelwerk.

10. Ulrich Lüke/Jürgen Schnakenberg/Georg Souvignier (Hrsg.): Darwin
und Gott/Das Verhältnis von Evolution und Religion, Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, Darmstadt 2004

11. Ulrich Lüke: Das Säugetier von Gottes Gnaden, Verlag Herder,
Freiburg im Breisgau 2006

12. Michael J. Behe: Darwins Black Box, Resch-Verlag, Gräfelfing 2007

13. Martin Rhonheimer: Neodarwinistische Evolutionstheorie, Intelligent
Design und die Frage nach dem Schöpfer, Imago Hominis 2007, Teil 1
bis Teil 5

Anhang

Nachfolgend wird das Manuskript einer 2-stündigen
Sondervorlesung vom November 2007 angefügt.

Sie ist in Form eines fiktiven Interviews gestaltet.

Weltanschauung in Evolutionsschulbüchern

1. Frage: In unserer Zeit scheint die Evolutionstheorie in Form des Evolutionismus zu einem beherrschenden Paradigma geworden zu sein. Daher muß man vermuten, daß der Biologie-Unterricht einen erheblichen Einfluß auf die Weltanschauung unserer Jugend hat. Nach Umfragen gibt eine große Anzahl von Jugendlichen an, nach dem, was sie dort gelernt haben, den christlichen Schöpfungsglauben und damit den Glauben insgesamt nicht mehr akzeptieren zu können. Stoßen diese Fragen eigentlich auf öffentliches Interesse?

Antwort: Bezeichnenderweise ist die öffentliche Debatte erst in die Schlagzeilen geraten, als sich die hessische Kulturministerin Karin Wolff im vergangenen Jahr dafür aussprach, auch die Sinnfrage und die christliche Schöpfungslehre im Biologieunterricht zu thematisieren und sie dann auch noch Unterstützung erhielt von dem katholischen Augsburger Bischof Walter Mixa.

In den Medien wurden daraufhin Vorwürfe erhoben, sie wollten in Europa nach USA-Vorbild den "Kreationismus" verbreiten.

In einer Internet-Werbung für eine Lehrer-Weiterbildung heißt es:
"Kreationismus und Intelligent Design sind derartige Weltanschauungen, die als zielgerichteter und langfristig geplanter Angriff gegen die europäisch abendländische Gesellschaftsstruktur gerichtet sind, und es zum Ziel haben, bildungs- und machtpolitischen Einfluß zu gewinnen, vermutlich mit der Absicht einen Obskurantismus in unserer Gesellschaft einzuführen."

Eine Reihe von Evolutionsbiologen unter Federführung des Kasseler Professors Ulrich Kutschera forderte in einem Protestschreiben:
"Der naturwissenschaftliche Unterricht muss, nicht zuletzt in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft, in allen Fächern rein

wissenschaftlich bleiben. Dies muss von den zuständigen Aufsichtsbehörden sichergestellt werden. Weltanschauliche Aspekte gehören in den Religions- oder Philosophieunterricht."

2. Frage: Das scheint aber doch eine sehr vernünftige Forderung zu sein. In den anderen naturwissenschaftlichen Fächern Physik und Chemie ist es doch auch selbstverständlich, daß sie sozusagen nach dem methodologischen Atheismus gelehrt werden, Gott also aus dem Spiele gelassen wird.

Warum sollte man sich Ihrer Meinung nach dieser Forderung nicht vorbehaltlos anschließen?

Diese Forderung klingt gut; doch ergeben sich bei genauerem Hinsehen zwei Einwände:

Einerseits scheinen die Verfasser unter "weltanschauungsfrei" etwas anderes zu verstehen als es der traditionellen Bedeutung dieses Wortes entspricht, nämlich "naturalistisch" im Sinne eines weltanschaulichen Materialismus. Das läßt sich z. B. durch andere Aussagen von Kutschera belegen. So heißt es z. B. bei ihm: "In der evangelischen Amtskirche akzeptiert man die Evolutionstheorie weitgehend, aber, wie gesagt, immer vom biblischen Gott gelenkt: Hinter der Evolution stecke ein göttlicher Plan. Unsere naturwissenschaftliche Sicht der Welt wird von den Amtskirchen nicht geteilt."

An anderer Stelle argumentiert er wie folgt: "Als 1996 der amtierende Papst der katholischen Kirche die Evolution formal anerkannt hatte, schien der große Konflikt 'Christlicher Glaube/Biologie' bereinigt gewesen zu sein. Bei genauer Analyse der päpstlichen Dokumente wird allerdings deutlich, daß das Oberhaupt der Katholiken nur die theistische, nicht jedoch die naturalistische Evolution akzeptiert hat. Im Kreationismus/Evolutions-Kontinuum ist der Papst eine Stufe 'nach oben' gerückt – von einer Akzeptanz der naturalistischen ('geistlosen')

Denkweise des modernen Evolutionisten ist er weit entfernt. Das wird sich auch nicht ändern, da die Katholiken durch Akzeptanz des Naturalismus ihre Glaubensbasis aufgeben müßten."

Andererseits ist der Darwinismus von Anfang an mit einer bestimmten philosophischen Deutung befrachtet.

Die Gründerin der Gustav-Siewerth-Akademie, Alma von Stockhausen, die wir mit diesem Kolloquium zu ihrem 80. Geburtstag ehren wollen, hat in ihren Schriften deutlich herausgearbeitet, daß lange vor Darwin das "Entwicklungsdenken an die Stelle von Metaphysik und Offenbarung getreten ist".

Fakten, die nicht in den vorgegebenen Deutungsrahmen passen, werden deshalb ausgeblendet, und sowohl Forschungsprogramme als auch die Wiedergabe in populärwissenschaftlicher Form in Schule und Medien werden von diesem Paradigma beherrscht.

In diesem Zusammenhang muß der Anspruch der Evolutionstheorie zurückgewiesen werden, eine exakte Naturwissenschaft wie die Physik zu sein. Auch der berühmte Neodarwinist Ernst Mayr bezeichnete es als einen "der fundamentalsten Unterschiede zwischen Biologie und den exakten Naturwissenschaften, daß Theorien in der Biologie auf Konzepten beruhen, während sie in den physikalischen Wissenschaften auf Naturgesetzen fußen."

Die folgenden Ausführungen werden belegen, daß der Schulstoff nahezu untrennbar mit naturalistischer Weltanschauung verbunden ist. Deshalb ist die Forderung nach alternativen philosophischen Interpretationen legitim.

3. Frage: Welche Gründe sollten aber Evolutionsbiologen haben, außer den naturwissenschaftlichen Fakten auch die naturalistische Weltanschauung in den Unterricht hineinzubringen?

Antwort: Über die Sorge um die Wissenschaftlichkeit ihres Faches hinaus ist ein Motiv bestimmter Biologen offenbar ihr Streben nach Emanzipation von ihrem Schöpfer und von verbindlichen moralischen Normen.

Der bekannte Wiener Professor Franz Wuketits lehnt den Schulunterricht von Naturwissenschaft und Religion "als einander ergänzende Denkweisen" ausdrücklich ab. Die Jugendlichen sollten lernen, "wie der Mensch seinem Leben auch ohne religiösen Glauben und ohne eine 'sinnhafte Evolution' Sinn geben kann."

Solche Forderungen basieren auf einer gravierenden Kompetenzüberschreitung, wie die folgenden Zitate von Wuketits verdeutlichen: "Die Erkenntnisse der Biologie in den letzten Jahrzehnten machen immer deutlicher, daß nicht nur Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube, sondern grundsätzlich Biologie und Religion unvereinbar sind."

"Der Biologe erkennt, daß es keine Absichten und keinen Sinn in der Natur gibt und daß der Glaube an Gott bloß einem elementaren menschlichen Bedürfnis nach Sinn entsprungen ist."

"In der Folge möchte ich zeigen, daß gerade eine intensive Beschäftigung mit Leben tatsächlich nicht zu Gott führen kann, sondern einen atheistischen oder zumindest agnostizistischen Standpunkt nahe legt. Es ist nicht mehr zu leugnen, daß das Weltbild der Biologie dem Gottesbild der Theologen widerspricht."

"Die Welt braucht keinen Sinn zu haben, bloß weil wir das wollen. Vielmehr liegt es nahe, daß das Universum, in dem wir leben, keinen

Plan, keine Absicht und keine Werte (Gut und Böse) kennt, sondern blind und erbarmungslos gleichgültig ist."

"Evolutionstheorie und der Glaube an die Schöpfung, Biologie und Religion beruhen auf zwei grundverschiedenen Denk- bzw. Erklärungsansätzen und sind nicht zu versöhnen Man kann sich nicht einerseits darum bemühen, natürliche Erklärungen für die Entstehung und Entwicklung des Lebens zu finden, andererseits aber - gleichzeitig - an einen Schöpfergott glauben."

Auch das Bestreben, sich von verbindlichen moralische Normen zu emanzipieren, sei durch ein Zitat belegt. Auf der Website der Giordano-Bruno-Stiftung, der auch Wuketits angehört, fordert ein Mitglied des zweiköpfigen Vorstands, Michael Schmidt-Salomon, in einem Text mit dem Titel " Sinn und Sinnlichkeit. Die frohe Botschaft des Hedonismus": "Wir wären sicherlich gut beraten, würden wir dies beherzigen, die letzten Reste kulturell erworbener Triebfeindlichkeit über Bord werfen und die Fülle an Empfindungen, die uns unsere Natur erlaubt, ohne jede Prüderie genießen. Was das heißen könnte, läßt sich leicht an den (trotz aller Aufklärung) immer noch stark reglementierten Bereichen 'Sexualität' und 'Drogenkonsum' verdeutlichen. So wie jeder Mensch seine sexuellen Vorlieben frei ausleben können sollte (sofern dies nicht die sexuelle Freiheit Anderer in Mitleidenschaft zieht), sollte er prinzipiell auch das Recht haben, seinen Körperstoffwechsel nach eigenem Gutdünken bestimmen zu können (Recht auf Rausch)."

4. Frage: Sollen denn nun Ihrer Meinung nach umgekehrt die Bibel oder gar kurzzeitkreationistische Positionen Eingang in den Biologieunterricht finden?

Natürlich sollen nicht die biblischen Schöpfungsberichte oder Fragen ihrer Auslegung Inhalt des Biologieunterrichts werden, wie bestimmte Formulierungen des erwähnten Protestbriefes und viele Kommentare in den Medien unterstellen. Christliche Schöpfungslehre ist etwas anderes. Sie wurde unter Beachtung des modernen Wissens und verschiedener philosophischer Positionen tiefgründig entfaltet.

Noch allgemeiner gesagt, geht es, wie Frau Wolff sehr schön ausdrückte, um "die Grenzen naturwissenschaftlich gesicherter Erkenntnis sowie theologische und philosophische Fragen nach dem Sinn des Seins und der Existenz von Welt und Menschen".

5. Frage: Vermutlich haben Sie ja nun einen konkreten Einblick bekommen in die Art und Weise, wie die Evolution in deutschen Schulen gelehrt wird. Welche Art von Untersuchung haben Sie durchgeführt, und inwiefern fühlen Sie sich dazu legitimiert und qualifiziert?

Der folgende Einblick in das deutsche Schulwesen basiert lediglich auf einer persönlichen Analyse von drei für den Unterricht zugelassenen Materialien zum Thema Evolution.

Er könnte aber einen Anstoß geben für weitere allgemeinere Untersuchungen, vielleicht auch unter Einbeziehung des Unterrichts selbst und der Lehrerausbildung.

Die ausgewählten Materialien werden offenbar verbreitet benutzt und sollen, weil sie vermutlich typisch sind, hier anonym einfach A, B und C genannt werden.

Da von dem vermittelten Stoff neben der Biologie auch die Gebiete Kosmologie, Chemie, Paläontologie, Geologie, Embryologie, besonders aber auch Anthropologie, Philosophie, Ethik, Erkenntnistheorie, Geschichte der Wissenschaft, der Kirche, der Philosophie, der Kultur usw. betroffen sind, können Biologen dafür keine Alleinvertretung beanspruchen. Ich war zwar mit keinem dieser Gebiete intensiver professionell beruflich befaßt, aber es gibt wohl kaum jemanden, der alle diese Gebiete professionell abdeckt. In biologische Fachfragen mische ich mich nicht ein, verfolge jedoch den öffentlichen weltanschaulichen Diskurs intensiv. Ich glaube auch, daß die konkreten Beispiele, die ich anführen werde, für sich sprechen werden.

6.Frage: Kann eine solche Analyse nun überhaupt objektiv sein? Ihre Beurteilung der Lehrmaterialien wird doch vermutlich auch von Ihrer persönlichen Position gegenüber der Evolutionstheorie mitbestimmt sein. Könnten Sie bitte ein Wort zu dieser Ihrer Position sagen!

Natürlich kann das Analyseergebnis nicht ganz unabhängig vom eigenen Standpunkt sein.

Ich schließe mich bezüglich des Neodarwinismus gern dem großen Philosophen Robert Spaemann an, der kürzlich schrieb, daß es "heute immer wahrscheinlicher wird", "daß die Darwinistische Sicht der Evolution auf ihrer eigenen Ebene Lücken hat."

Trotzdem soll die Vermittlung der Evolutionstheorie in den öffentlichen Schulen als gegenwärtige Position der großen Mehrheit der Biologen den demokratischen Spielregeln gemäß hier nicht in Frage gestellt werden. Diese Selbstbeschränkung der Kritik sollte es ermöglichen, auch konsequente Neodarwinisten dafür zu gewinnen, daß sie Überschreitungen des Faches in die Weltanschauung hinein als solche

anerkennen und besonders folgenschwere einseitige weltanschauliche und negative ethische Beeinflussungen unserer Jugend zurückweisen.

Für sehr nützlich halte ich es, den christlichen Glauben aus den Fragen, von denen er nicht betroffen ist, herauszuhalten und so einen möglichst weiten Bereich für eine rein sachlich-wissenschaftliche

Auseinandersetzung über das Pro und Contra zur Standardtheorie der Evolution freizuhalten. Ich möchte also deutlich machen, daß es für die folgenden beiden Fragen ganz unterschiedliche Antworten geben kann:

1. Bin ich von der neodarwinistischen Standardtheorie überzeugt?
2. Halte ich es vom kirchlichen Glauben her für zwingend, die Evolutionstheorie abzulehnen?

Dadurch könnte auch manche unnötige Kritik an offiziellen Vertretern der Kirche vermieden werden.

7. Frage: Daraus könnte man schließen, daß Sie an der Darstellung der Evolutionstheorie selbst, soweit sie den vormenschlichen Bereich betrifft, nichts aussetzen wollen. Oder werden in diesem Bereich auch schon darüber hinausgehende weltanschauliche Positionen bezogen?

Von den bereits erwähnten 3 Schulbüchern ist A besonders verbreitet und durchgehend weltanschaulich naturalistisch geprägt. B ist weniger umfangreich und von ähnlicher Tendenz. Die Autoren von C waren offenbar um Ausgewogenheit bemüht. In Einschüben werden gegensätzliche weltanschauliche, insbesondere auch christliche Texte zitiert. Die eigentliche Stoffvermittlung erfolgt aber auch hier in evolutionistischem Sinne.

Überall soll die Evolutionstheorie hinsichtlich der gesamten Geschichte des Lebens als eine exakte Wissenschaft erscheinen, aus der sich nach A "Vorhersagen ableiten lassen, die prinzipiell prüfbar sind". Dazu will ich hier nur einige ausgewählte kritische Anmerkungen machen.

Zunächst möchte ich ausgehen von der nützlichen Unterscheidung zwischen Mikroevolution mit quantitativen Veränderungen bereits vorhandener Organe, Strukturen oder Baupläne und Makroevolution als deren neue Entstehung zusammen mit qualitativ neuem genetischen Material. In der Mikroevolution sind die Darwinschen Mechanismen nämlich tatsächlich beobachtbar, in der Makroevolution dagegen nicht. So kann Robert Spaemann begründet feststellen: "Die wissenschaftlichen Einwände gegen die Standardinterpretation der Makroevolution sind zunehmend gewichtiger ...".

Obwohl die meisten behandelten Demonstrationsbeispiele sowie Hinweise und Indizien für die Evolution in den Lehrmaterialien lediglich die Mikroevolution betreffen, wird die Theorie durchgehend auch für die Makroevolution als gültig vorausgesetzt.

Während diese Unterscheidung in A und B gar nicht erwähnt wird, heißt es in C: "Die Synthetische Theorie erklärt Evolution durch kleine, mikroevolutive Schritte. Mit diesem Mechanismus ist auch Makroevolution vorstellbar und die Bildung neuer Organe erklärbar. Nach derzeitiger Ansicht gelten für Mikro- und Makroevolution gleiche Ursachen."

Die Frage nach einer ausreichend langen Zeitdauer für die Entwicklung von grundsätzlich Neuem allein durch kleine mikroevolutive Schritte und

der damit oft verbundenen extrem geringen a-priori-Wahrscheinlichkeiten wird keiner Erwähnung für wert befunden. Dieses Problem wird durch die sogenannte "Kambrische Explosion" bekanntlich noch verschärft. Nur in dem Material B wird erwähnt, daß sich vor etwa 550 Millionen Jahren "in etwa 10 Millionen Jahren ... alle heutigen Stämme des Tierreiches, einschließlich der Vorläufer der Wirbeltiere, sowie Formen, die bereits wieder ausgestorben sind", entwickelt haben. Das wird dann jedoch allein durch frei gewordene marine Lebensräume auf Grund gravierender klimatischer Änderungen zu erklären versucht, was der Brisanz des Zeitproblems kaum gerecht wird.

Das Genom, also die Gesamtheit aller Gene eines Lebewesens, ist bei komplexeren Organismen bekanntlich um Zehnerpotenzen größer als bei anderen. Bisherige Erklärungsversuche dafür sind nach Bruno Vollmert ähnlich unbrauchbar wie die hinsichtlich der Entstehung des Lebens selbst. In A und B wird dieses Problem völlig verschwiegen. In C findet man zwar einen Hinweis auf diese Vergrößerung; als mögliche Ursache wird aber - völlig unzureichend - allein die sogenannte Genduplikation genannt. Ansonsten werden als Ursachen für eine Änderung des Genoms nur Mutation und Rekombination erwähnt, durch die die genannte Vergrößerung jedoch nicht erklärbar ist.

Über das gravierende Probleme der Entstehung von völlig Neuem durch genetische Änderungen wird häufig wortlos hinweggegangen, als wäre allein die Selektion eine ausreichende Erklärung. So heißt es in A für die Entstehung von Schalen und Außenskeletten während der Kambrischen Explosion: "Da viele der Tiere Raubtiere waren, die andere Tiere fraßen, bestand ein Selektionsdruck in Richtung auf einen Schutz vor dem Gefressenwerden."

Zur Frage der fehlenden Zwischenglieder fiel mir folgendes auf. Ein Tier mit Eigenschaften zweier verschiedener Tierstämme wird Mosaikform genannt. Es muß nicht zwingend eine Übergangsform im Sinne der Evolution sein. Das wird aber in A stillschweigend vorausgesetzt, indem die Begriffe Mosaikform und Brückentier oder Übergangsform von vornherein synonym verwendet werden.

Für die Entstehung der ersten Zellmembranen wird mit den sehr zweifelhaften Erklärungsversuchen mittels sogenannter Mikrosphären ein tatsächlich nicht vorhandenes Wissen um die Zellentstehung suggeriert, und zwar in A durch ein farbiges Fantasiebild und in B durch eine Versuchsanleitung zur Erzeugung von Mikrosphärenmodellen in einem Wasserglas.

Diese Beispiele zeigen, daß der Standardtheorie eine Sicherheit, Zuverlässigkeit und unbeschränkte Autorität unterstellt wird, die ihr nicht zukommt. Gleichzeitig werden aber die Traditionen in Religion, Kultur und Ethik abgewertet und allein auf einen Selektionsvorteil zurückgeführt.

Grenzen sind auch bei den oben lobend erwähnten Einschüben des Materials C festzustellen, Grenzen, von denen vermutet werden darf, daß sie von einem als Lehrmaterial für staatliche Schulen anerkannten Buch nicht überschritten werden dürfen. So wird offenbar zustimmend "H. Hahner zu den Thesen JUNKERs und SCHERERs" zitiert, wonach diese Autoren mit einem anderen Wahrheitsbegriff als dem des methodologischen Naturalismus arbeiteten, auf dem alle Wissenschaften fußten und der Wissenschaft erst möglich mache. Aus dem in C ohne Quelle angeführten Zitat von Junker und Scherer ist eine Berechtigung

dieser Kritik jedoch keineswegs ableitbar. Es sei hinzugefügt, daß Junker und Scherer ihr Buch mit einem Abschnitt "Was ist Naturwissenschaft" einleiten, der das ausführlicher bestätigt und in dem z. B. zustimmend aus dem dtv-Atlas zur Biologie aus dem Jahre 1994 wie folgt zitiert wird: "Naturwissenschaft fragt also nicht, ob ihre Aussagen in einem metaphysischen Sinne 'wahr' sind, sondern ob sie in keinem Widerspruch zu objektiven Daten und logischen Verbindlichkeiten stehen."

Die bisher vorgenommene Kritik öffentlich wahrnehmbar in die Forderung umzusetzen, auch die Lücken der Evolutionstheorie in den Schulbüchern zuzugeben, wird z. Z. leider dadurch erschwert, daß sogar Theologen und andere Christen Geschenke verteilen.

Sie behandeln Hypothesen bzw. Konzepte als bereits in ihrer Faktizität erwiesen, während die Fachwissenschaftler hinsichtlich konkreter Problemfälle lediglich versprechen bzw. androhen, die offenen Fragen eines fernen Tages zu beantworten.

Im folgenden soll es aber um Themen gehen, bei denen auch weniger kritische Anhänger des Neodarwinismus meine Kritik an den Schulbüchern eher teilen werden.

8. Frage: Von Kritikern der Evolutionstheorie wird besonders häufig das sogenannte "biogenetische Grundgesetz" nach Ernst Haeckel als falsch bezeichnet. Ist es in den von Ihnen analysierten Schulbüchern noch enthalten?

Folie! Bekanntlich hatte Ernst Haeckel sein sogenanntes "biogenetisches Grundgesetz" als, wie er schrieb, "eine feste Stütze der monistischen Weltanschauung" für einen der wichtigsten Beweise des Darwinismus gehalten.

Inzwischen ist es, besonders durch die großen Verdienste von Erich Blechschmidt, so gründlich widerlegt, daß in den Schulmaterialien nur noch von einer "biogenetischen Grundregel" die Rede ist, Einschränkungen zugestanden werden und in A eine "vergrößernde Formulierung" durch Haeckel festgestellt wird. Als Einschränkung heißt es in C z. B., daß "embryonale und stammesgeschichtliche Entwicklung nicht immer parallel verlaufen"

Wenn in A sogar zugegeben wird, daß er die Bilder der Embryonen von Hund, Huhn und Schildkröte mit demselben Druckstock hergestellt und die Zeichnungen seiner Theorie angepaßt hatte, erstaunt es umso mehr, wenn das noch in ein "Verdienst" umgemünzt wird, "einen komplizierten Sachverhalt vereinfacht und allgemein verständlich dargestellt" zu haben.

In A heißt es immer noch: "Die frühen Entwicklungsstadien von Fisch, Schildkröte, Vogel und Mensch sind einander so ähnlich, daß man sie kaum unterscheiden kann". Hinsichtlich des menschlichen Embryos wird in A immer noch von "Kimentaschen", in B von "Kiemenspalten" und in C von "kiemenähnlichen Spalten" gesprochen. Im Grunde genommen wird lediglich zugegeben, daß Menschen in keinem Stadium ihrer Entwicklung ausgebildete Kiemen besitzen.

In allen drei Schulbüchern sind tabellarische Embryonendarstellungen enthalten, die den gefälschten Haeckelschen weitgehend entsprechen und die für alle ausgewählten Wirbeltiere nahezu identische Embryonen in einem frühen Stadium zeigen.

Es ist dringend geboten, in den Schulen, was eigentlich allein schon wegen der modernen Erkenntnisse über die von der Befruchtung an identischen Erbanlagen jedes Menschen selbstverständlich sein sollte, die Stadien menschlicher Embryonen als "humanspezifische Bildungen" zu erklären, so wie es von Blechschmidt überzeugend nachgewiesen wurde, und der Tatsache Rechnung zu tragen, daß sich der Embryo nicht zum Menschen, sondern als Mensch entwickelt.

Durch eine umfangreiche vergleichende Studie von 1997 wurde nicht nur nachgewiesen, daß die Haeckelschen Abbildungen und Schlußfolgerungen völlig unzutreffend sind, sondern es wird darüber hinaus gezeigt, daß auch das sogenannte "hourglass model" (also Sanduhrmodell), nach dem nach stärkeren arttypischen Unterschieden in vorangehenden Stadien alle Wirbeltierembryonen in einer bestimmten frühen Phase der Embryonalentwicklung große Ähnlichkeit aufweisen sollten, nicht mit den Befunden übereinstimmt.

9. Frage: Damit sind wir ja nun offensichtlich bei Fragen angelangt, die auch das Menschenbild grundsätzlich betreffen.

Wir erkennen deutlich, in welchem erheblichem Maße in der Embryologie, die in allen 3 Lehrmaterialien im allgemeinen Teil der Tierevolution behandelt wird, schon der Mensch betroffen ist. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die kritisierte Darstellungsweise die Einstellung gegenüber den im Mutterleib heranwachsenden Kindern negativ beeinflusst und die Anzahl der vorgeburtlichen Kindstötungen erhöht.

Neben den allgemein weltanschaulichen, den religiösen Glauben beeinträchtigenden Auswirkungen ist tatsächlich am stärksten der Einfluß auf das Menschenbild zu beklagen.

10. Frage: Das christliche Menschenbild ist heute weithin in Vergessenheit geraten, häufig wird es auch direkt als obsolet oder obskur abgewertet. Wird über die Embryologie hinaus durch die von Ihnen durchgesehenen Lehrwerke auch direkt ein bestimmtes Menschenbild vermittelt?

Neben den allgemein weltanschaulichen, den religiösen Glauben beeinträchtigenden Auswirkungen ist tatsächlich am stärksten der Einfluß auf das Menschenbild zu beklagen.

Da die Selektion nur fördern und optimieren kann, was durch zufällige Mutationen entstanden ist, kann der Mensch nur ein Tier unter anderen sein, dessen Auftreten durch nichts gezielt erstrebt wurde, eine Momentaufnahme im großen Strom der Entwicklung.

Diese Sicht prägt unausgesprochen in allen 3 Lehrwerken die umfangreichen dem Menschen gewidmeten Kapitel.

Das Wesen des Menschen wird in B z. B. mit dem Satz ignoriert: "Um zu verstehen, wer wir sind, müssen wir unsere Abstammung zurückverfolgen." Hinsichtlich dieser Herkunft des Menschen findet man dann, von typischen Fantasiebildern vermeintlicher Vorfahren des heutigen Menschen unterstützt, die leider verbreiteten, vom dialektischen Materialismus sattem bekannten Vorstellungen. So heißt es z. B. in völlig unsinniger, auf den Kopf gestellter Kausalverknüpfung: "Seine differenzierte Sprache und der ständig weiter entwickelte Werkzeuggebrauch haben den Menschen letztendlich zu dem gemacht, was er heute ist."

Das spezifisch Menschliche wird wesentlich auf die konstruktiven Fähigkeiten der praktischen Lebensführung eingeschränkt.

Geist, Willen, Freiheit, Ichbewußtsein, Selbstbezug und Personalität werden nicht besprochen, gar nicht zu reden von unserem Glauben, daß

der Mensch mit seiner unsterblichen Geistseele von Gott persönlich auf ewigen Dialog hin berufen ist. Der Mensch ist in ganz besonderem Maße beschenkt mit Geist, Willen und Freiheit. Seine Personalität unterscheidet ihn nicht nur gradmässig, sondern wesentlich von allen Tieren. Für den gläubigen Christen ist der Mensch darüber hinaus Ebenbild Gottes. Bei Joseph Ratzinger ("Einführung in das Christentum") heißt es: "Denn 'eine geistige Seele haben' heißt gerade: besonderes Gewolltsein, besonderes Gekanntsein und Geliebtsein von Gott; eine geistige Seele haben heißt: ein Wesen sein, das von Gott auf ewigen Dialog hin gerufen und darum seinerseits fähig ist, Gott zu erkennen und ihm zu antworten."

Zu den Ursprüngen menschlichen Verhaltens heißt es in C: "In den Anforderungen, im artenreichen Regenwald Nahrung zu finden, vermuten einige Forscher den Ursprung der *Intelligenz*." Es wird spekuliert: Eine "Gegenleistung" als altruistische Verhaltensweise im Sinne der Verwandtenselektion "kann für Futterteilen z. B. in ausgeprägter sozialer Fellpflege bestehen. Hier liegen Ursprünge für *Tausch und Handel*."

Eine andere willkürliche Vermutung lautet: "Da besonders die Weibchen auf gute Nahrung angewiesen sind, hatten sie wahrscheinlich an der Intelligenzentwicklung des Menschen den größeren Anteil."

Der Mensch wird aber nicht nur implizit durchgehend wie ein Tier behandelt, sondern es wird regelrecht gegen seine Sonderstellung agitiert. Das Material A endet mit einer Abbildung, die abwertend unterschrieben ist mit "Die 'Kluft' zwischen Mensch und Tier (aus einem religiösen Traktatheft)", mit einer Tabelle "Grenzverschiebungen 'spezifisch menschlicher' Eigenschaften am Beispiel des

Werkzeugverhaltens" und der Aufgabe: "Diskutieren Sie, ob sich anhand dieser Merkmale eine 'Sonderstellung' des Menschen im Tierreich begründen lässt." Die Begriffe Kluft, spezifisch menschlich und Sonderstellung sind in Anführungszeichen gesetzt, und selbstverständlich wird die Antwort erwartet, eine Sonderstellung des Menschen ließe sich nicht begründen.

Daß das nicht nur rein biologisch gemeint ist, belegt eine andere Passage, nach der Darwins Vermutung bestätigt worden wäre, "daß *'die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Tieren (...) nur eine Verschiedenheit des Grads und nicht der Art'* ist."

Das Wesen des Menschen wird auch in B ignoriert, wo es heißt: "Um zu verstehen, wer wir sind, müssen wir unsere Abstammung zurückverfolgen."

Die Herabwürdigung des Menschen wird unterstützt, indem in A und B unmotiviert Affe und Mensch nebeneinander abgebildet werden, in A auch dicht aneinander gekauerte menschliche Geschwister neben Hundewelpen.

11. Frage: Unter diesen Bedingungen ist doch zu befürchten, daß auch die Darstellung der gesamten Kultur- und Geistesgeschichte des Menschen im evolutionistischen Sinne geprägt ist.

Für die menschliche Kultur wird in A eine "biologische Definition" empfohlen, die "den von der abendländischen Philosophie behaupteten Gegensatz zwischen den Begriffen 'Natur' und 'Kultur' " aufhebe und nach der "sich Kultur als ein außerordentlich *effektives und daher von der natürlichen Selektion begünstigtes Mittel der Daseinsbewältigung*

erwiesen" habe. Sie wird mit der Tradition des Kartoffelwaschens durch die Rotgesichtsmakaken verglichen.

Ähnlich heißt es in B, die kulturelle Evolution hätte über lange Zeit "in erster Linie in einer Verbesserung der Werkzeuge und Waffen" bestanden. Mit Bezug auf tierisches Verhalten wird in C vermutet: "Derartige Traditionen erlernter Informationen und Fähigkeiten stellen einfache tierische Kulturen dar und sind möglicherweise die Ursprünge menschlicher *Kulturgeschichte*."

Auch die Erkenntnistheorie wird allein evolutionstheoretisch begründet. Es heißt in A ohne Einschränkung, indem - dem bekannten Paradoxon entsprechend - implizit sogar auch den eigenen Ausführungen die Wahrheitsfähigkeit abgesprochen wird: "Demzufolge besteht die Funktion unserer Sinnesorgane und unseres Gehirns nicht darin, die Welt zu verstehen, sondern darin, in ihr zu *überleben und erfolgreich Nachkommen zu produzieren*."

12. Frage: Zu recht fordert die Gesellschaft von unseren öffentlichen Schulen eine Wertevermittlung. Welchen Einfluß vermuten Sie auf Grund Ihrer Analyse auf die Vermittlung von Ethik und Moral?

Besonders vernehmbar sollten wir aber unsere Stimme erheben gegen die wertezerstörende evolutionistische Einflußnahme auf die Ethik!

Das Heft A führt das "Gebot '*Du sollst nicht töten*' " unter Bezug auf reziproken Altruismus als Beleg für "einen evolutionsbiologischen Ursprung" der Moral an und behauptet, es wäre nur auf den eigenen Stamm, die eigen Gruppe bezogen gewesen. Hier kann gewiß niemand mehr im Ernst von weltanschauungsfreiem naturwissenschaftlichem

Unterricht sprechen! Übrigens heißt es im Buche Exodus wenig später: "Auch einen Fremdling darfst du nicht bedrücken." Die angeblichen Begründungen für einen evolutionsbiologischen Ursprung der Moral treffen offensichtlich erst recht nicht für das Neue Testament zu, etwa zur Bergpredigt oder zum Gebot der Feindesliebe.

Die Materialien enthalten ziemlich ausführliche geradezu mit Aspekten einer liberalistischen Sexualerziehung vermischte Ausführungen zum menschlichen Sexualverhalten. In A heißt es bezüglich des Menschen "Mitglieder einer Art können also miteinander fruchtbare Nachkommen zeugen und tun es üblicherweise auch, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt." Die "Vaterschaftsunsicherheit" wird unkritisch als natürliches menschliches Phänomen behandelt. Daraus wird die Aufgabe abgeleitet, das aus einer Untersuchung von Psychologen hergeleitete Ergebnis, daß "Kinder durchschnittlich mehr Zuwendung von ihren Großmüttern mütterlicherseits als von ihren Großmüttern väterlicherseits und vor allem von ihren Großvätern erfahren", als Beleg der Wirkung des "biologischen Prinzips der Verwandtenselektion" zu interpretieren.

Besonderen Umfang nehmen in B und C die Ausführungen zum Sexualverhalten im Vergleich desjenigen von Affen ein.

Wenn in C eine tabellarische Auflistung von Parametern der männlichen Sexualorgane des Menschen im Vergleich zu denen von Menschenaffen enthalten ist, fragt man sich, wodurch wohl eine Wichtigkeit der Kenntnis der Penislänge und anderer Parameter der männlichen Sexualorgane des Menschen im Vergleich zu Menschenaffen für den Schulunterricht begründet sein sollte.

Es kann regelrecht als Handlungsaufforderung verstanden werden, wenn daraus abgeleitet wird, daß "unsere weiblichen Vorfahren für

Spermienkonkurrenz sorgen, indem sie innerhalb einer Fortpflanzungsperiode zu mehreren Männchen Sexualkontakt aufnehmen". Wenig angemessen ist auch der Stil der Sprache in A bei den Worten "wenn Pantoffeltierchen 'Sex' miteinander haben".

Als Einschub folgen hier, thematisch passend, einige Auszüge aus einem Artikel aus der Magdeburger Volksstimme vom 9.3.2006, die jedoch für unsere ganze Bundesrepublik charakteristisch sein dürften. Es wird über eine Unterrichtsstunde einer sogenannten Sozialpädagogin in einer 4. Klasse berichtet. Ein Kind fragt: "Ist es nicht peinlich, in der Apotheke nach Schwangerschaftstest zu fragen?" Dann heißt es: "Wenn man als Kind nicht Vati oder Mutti werden will, dann kann man ja ein Kondom benutzen", sagt Jannes und strahlt angesichts seines Wissens über beide Backen. Zu dem dann vorgeführten Zeichentrickfilm "Was ist mit mir los" heißt es: "Angesichts der lustigen Zeichentrickfiguren mit ihren im Sekundentakt größer werden Brüsten oder dem plötzlichen Auftreten von Haaren an einigen Körperstellen lachen die Kinder nicht selten im Chor." "Viele Schulen nehmen das Angebot" nach diesem Zeitungsbericht "gern an. Zuweilen allerdings mit ungewöhnlichen Vorstellungen, wie" die Sozialpädagogin berichtet: "Jüngst rief mich eine Lehrerin an und sagte, daß ich gern kommen könnte, aber nur, wenn ich das Video so weit vorspule, daß der Geschlechtsakt nicht zu sehen ist, sondern nur das Wachsen und die Geburt des Babys. Das kann ich nicht machen, denn wie soll ich den Kindern erklären, wie das Baby in den Bauch kommt? Mit der Mär vom Klapperstorch kann man Drittkläßlern nicht mehr kommen."

Es folgen noch einige Bemerkungen zu weiteren ethischen Themen: Erschütternde Worte der Rassendiskriminierung und der Euthanasie sind von Darwin, besonders aber von Haeckel, überliefert. Während in A wenigstens zugegeben wird, "auch DARWIN war vor den rassistischen Anwendungen seiner Zeit nicht gefeit", behaupten B bzw. C, seine Lehre sei von den Sozialdarwinisten lediglich verfälscht bzw. mißbraucht worden.

Wenn in A die Rassendiskriminierung zwar scharf verurteilt wird, sich dann aber in den Worten, es habe "zu keiner Zeit und in keinem Land der Welt" "eine wertneutrale Behandlung der 'Rassenfrage' " gegeben, die argumentative Dürftigkeit zeigt, so empfindet man hier schmerzlich das Fehlen einer Erwähnung der gleichen Würde jedes einzelnen Menschen aus christlicher Sicht. Zwischen Darwinismus und Sozialdarwinismus besteht ein klarer inhaltlicher Zusammenhang, während die christliche Sicht die Würde jedes einzelnen Menschen tiefgründig verteidigt.

In C wird zwar Haeckels "plakative Art sich zu äußern" moniert. Dann heißt es jedoch: "Trotz mitunter polemischer Äußerungen bleibt es HAECKELs Verdienst, dass er sehr früh die Evolutionstheorie auf den Menschen anwandte ..."

Das folgende Zitat aus B kann man auch als Verharmlosung der Stalinistischen Greuel in der Sowjetunion verstehen: "Zur Zeit STALINs herrschte dort die Ansicht, daß Menschen allein Produkte ihrer Umwelt wären und demnach der ideale sozialistische Mensch erziehbar wäre. Dies führte zur zeitweiligen Wiederbelebung des Lamarckismus." Man stelle sich zum Vergleich eine entsprechende Äußerung zu Hitlerdeutschland vor.

In Form der Überbevölkerungstheorien von Malthus waren soziologische Vorstellungen bekanntlich schon Geburtshelfer bei der Entwicklung von Darwins Theorien. Während diese in C unter dem Begriff "Sozialdarwinismus", wenn auch unkritisch, mit aufgeführt werden, wird in B bzw. C die sogenannte "Bevölkerungsexplosion" bzw. "Überbevölkerung" undifferenziert, einseitig und angsterregend als Problem und Bedrohung dargestellt ohne jeden Hinweis auf die noch für unser Jahrhundert prognostizierte weltweite Überalterung und Bevölkerungsabnahme und mit vermutlich negativen Auswirkungen auf die Einstellung zur Familie und zu Kindern.

13. Frage: Ist es schon zu beklagen, daß die Ausführungen der Lehrwerke unserem christlichen Glauben nicht entsprechen, so interessiert doch darüber hinaus die Frage, ob Kirche und christlicher Glaube in den Materialien auch direkt angesprochen werden.

Die christliche Sicht wird nicht nur ignoriert, sondern auch direkt diffamiert.

In B heißt es undifferenziert und der biblischen Exegese in der Kirchengeschichte hohnsprechend: "Für das Christentum ist der *Schöpfungsbericht* des alten Testaments der jüdischen Religion bestimmend. Nach diesem erschuf Gott in einem sechstägigen Akt die Welt, Pflanzen und Tiere und als Krönung den Menschen."

Im einführenden historischen Kapitel von A wird irreführend und offenbar ohne jede Kenntnis theologischer Fachbegriffe behauptet:

"Die Schöpfungsgeschichte und damit die Lehre von der Konstanz der Arten war Dogma der christlichen Kirche und wurde als Gottes Wort vehement verteidigt."

Später folgt noch deutlicher die zumindest für die katholische Exegese unwahre Behauptung: "An der Bibel war nicht zu zweifeln, denn sie galt als wörtlich zu nehmende Offenbarung Gottes."

Deshalb glaubte man dann, die Rolle der Kirche ahistorisch wie folgt als forschungs- und fortschrittsfeindlich brandmarken zu dürfen: "Doch trotz der vielen neuen Erkenntnisse und ihrer schnellen Verbreitung bestimmt weiterhin die mächtige Kirche mit ihren Anschauungen das Denken der Menschen. Die Schöpfungsgeschichte und die Lehre von der Konstanz der Arten bleiben unangetastet."

Die Autorität der Kirche wird gezielt untergraben, wenn es dann nochmals heißt: "Die Theorie von der Konstanz der Arten, die bisher von der Kirche verfochten wurde, erscheint in zunehmendem Maße fraglich."

In den meisten Vorwürfen gegen die Kirche geht es also um die Frage Konstanz oder Veränderlichkeit der Arten.

Schließlich wird mit den Worten "Die Erde ist viel älter, als es die Berechnung der Theologen ergeben hatte" entgegen den Tatsachen unterstellt, die Theologie hätte die Bibel als Naturkundelehrbuch mißverstanden.

In diesem Kontext legt dann der folgende Satz ebenfalls einen Zusammenhang mit dem christlichen Glauben nahe:

"Aus der Zauberei der mittelalterlichen Alchemie wird gezielt forschende Wissenschaft." Das ist außerdem ein Zerrbild des Mittelalters.

Tatsächlich waren Alchemie und moderne Wissenschaft Zwillinge, geboren in der Neuzeit zur Beherrschung der Natur.

In völliger Einseitigkeit und Geschichtsklitterung wird zudem behauptet, die Schriften der Antike und der griechischen Denker seien "unter dem Einfluß der Kirche verloren gegangen". Eine weitere Abwertung der Kirche spricht aus den Worten zu Haeckels Buch "Die Welträtsel", es wäre auf "erregten Widerspruch kirchlicher Kreise" gestoßen, gefolgt von dem Lob: "Es ist das Verdienst ERNST HAECKELs, die Evolutionstheorie in Deutschland populär gemacht zu haben."

In A findet man implizit auch die verbreitete abwertende Unterstellung, der christliche Glauben sei eine reine Gefühlsangelegenheit. Es heißt: "Natürlich war DARWIN bewusst, dass er mit seiner unausgesprochenen These, der Mensch sei nicht von Gott erschaffen, sondern wie alle anderen Arten das Produkt eines natürlichen Evolutionsprozesses, die religiösen Gefühle vieler Menschen zutiefst verletzen würde."

An einer Stelle heißt es dann dagegen: "Die großen christlichen Amtskirchen in Deutschland unterstützen den Kreationismus allerdings nicht." Damit wollte man aber wohl nur die Unbedenklichkeit des Evolutionismus auch für gläubige Christen nahelegen.

14. Frage: Nach all diesen Vorwürfen an die Adresse der Kirche in der Vergangenheit interessiert aber nun doch die Frage, welche Position wir denn nun heute Ihrer Meinung nach zum Problem Konstanz der Arten einnehmen sollten.

Durch das Einhämmern dieser Vorwürfe an die Adresse der Kirche, wird die Annahme konstanter Arten derart diskreditiert, daß alle Arten einschließlich des Menschen im anderen Extrem nur noch als wesenlose Übergangsstadien gesehen werden können.

Was das für das Menschenbild bedeutet, beschrieb Alma von Stockhausen mit den Worten: "Die allgemeine Entwicklungsgeschichte des Lebens überhaupt, der alle Gestalten als vorübergehende Teilabschnitte geopfert werden, kennt kein eigenständiges Sein, das sich in der Freiheit seines Selbstbesitzes auf den Weg zu einem anderen machen könnte."

Die Annahme von Veränderungen der Arten sind dazu kein Widerspruch, insbesondere unter Beachtung der Tatsache, daß viele Arten nachweislich über Jahrmillionen unverändert geblieben sind.

15. Frage: Wie möchten Sie das Ergebnis Ihrer Schulbuchanalyse kurz zusammenfassen?

Als Fazit der Schulbuchanalyse ist festzustellen, daß es einer starken Persönlichkeit und gründlicher kompensierender Information bedarf, um unter dem Einfluß solcher Lehrmaterialien den Glauben und ein christliche Menschenbild zu entwickeln und zu bewahren.

Hier kann gewiß niemand mehr im Ernst von weltanschauungsfreiem naturwissenschaftlichem Unterricht sprechen!

Wo der Mensch theoretisch zum Tier degradiert wird, entsteht zudem die Gefahr, daß er sich auch praktisch wie ein Tier verhält und sich so Theorie und Praxis gegenseitig zu bestätigen scheinen.

Die Schulbuchanalyse hat im wesentlichen das bestätigt, was Papst Johannes Paul II. im Jahre 1985 wie folgt ausdrückte: In dem "weitreichenden Anspruch" des evolutionistischen Weltbildes ginge "es nicht mehr bloß um die Entstehung des Menschen, sondern umfassender um eine Rückführung aller geistigen Phänomene einschließlich Moral und Religion auf das Grundmodell 'Evolution', von dem aus zugleich deren Funktion und Grenze umschrieben wird. Eine solche Funktionalisierung des christlichen Glaubens müßte ihn in seinem Kern treffen und verändern. Daher muß sich das aus dem Glauben verantwortliche Denken mit dieser evolutionären Weltanschauung auseinandersetzen, die weit über ihre naturwissenschaftlichen Grundlagen hinausgeht."